

Teil V-B: Auswertungsphase II – Ergebnisse

Nach der Einzelbearbeitung werden die Gespräche jetzt hinsichtlich möglicher oder vorhandener Fragestellungen systematisch verglichen. Durch einen quasi horizontalen Verdichtungsschritt werden Themen deutlicher herausgearbeitet, vorhandene Gemeinsamkeiten sichtbar und Aussagen möglich.

Die Formulierungen im Ergebnispanorama, das an das jeweilige Einzelthema anschließt, sind, wie bereits erwähnt, nicht in verallgemeinernder Form abgefasst, sondern bleiben auf der Ebene der einzelnen Person.

In den Verdichtungsprotokollen dominieren die Gesprächszitate. Auf eine weitere Zusammenfassung und auf Einzelaussagen wurde dort verzichtet, um dem potenziellen Leser übermäßige Wiederholungen zu ersparen. Hier kann es jedoch zu Wiederholungen durch Überschneidungen der Auswertungskategorien kommen. Um ein vollständigeres Bild zu erhalten, wird dies in Kauf genommen. Zugunsten einer nun zusammenfassenden Darstellung kommen Zitate in den verschiedenen Kategorien nur noch punktuell zum Einsatz und sind kursiv, mit „Redezeichen“ und ohne Absatz im Text integriert.

Zur Verdeutlichung werden an einigen Stellen Übersichtstabellen eingefügt. Zum Teil werden Auswertungsergebnisse mit theoretischen Erkenntnissen und Studienergebnissen ergänzt. Sie erscheinen an entsprechender Stelle grau hinterlegt.

Inhaltsübersicht

Allgemeine Daten im Überblick	191
Vor dem ersten Clubbesuch	
<i>Frauen in einer festen Partnerschaft</i>	192
<i>Alleinstehende Frauen</i>	194
<i>ERGEBNISSE</i>	198
<i>Sexuelle Deprivation und Fantasien</i>	
<i>Alternative – One-Night-Stand</i>	
<i>Alternative – Callboy</i>	
<i>Freiheit, Abenteuer und Geheimnis</i>	
<i>Beziehungsvermeidung und Kontrolle</i>	
<i>Der „Gesundheitsfaktor“</i>	
<i>Figurprobleme?</i>	
Es wird konkret.....	204
<i>ERGEBNISSE</i>	205
<i>Verführung vs. Entscheidung – ein Kontinuum</i>	
<i>Verführung</i>	
<i>Entscheidung und die Rolle von befreundeten Menschen</i>	
<i>Entscheidung und die Rolle von Informationen</i>	
<i>Die Bedeutung von Internet und Telefon als „Übungsfeld“</i>	
Der erste Clubbesuch	
<i>Mit einem männlichen Begleiter</i>	209
<i>Mit Freundin/nen</i>	210
<i>Als Solofrau</i>	211
<i>ERGEBNISSE</i>	213
<i>Ankommen</i>	

<i>Auswahl</i>	
<i>Angemacht werden</i>	
<i>Abkühlen</i>	
<i>Scham</i>	
<i>Befremden</i>	
<i>Distanz schaffen</i>	
<i>Jetzt oder nie</i>	
<i>Augen zu</i>	
<i>Passiv sein und sein dürfen</i>	
<i>Gestreichelt und massiert werden</i>	
<i>Im Mittelpunkt sein</i>	
<i>Nein sagen können</i>	
<i>Die Initiative ergreifen</i>	
<i>„Richtiger“ Sex</i>	
<i>Erregung und Befriedigung</i>	
<i>Abenteuer, Experiment und Mutprobe</i>	
Besuchsverhalten im Überblick	219
Erfahrungswelt Swingerclub – Einzelaspekte	
<i>Die Auswahl</i>	220
<i>ERGEBNISSE</i>	223
<i>Zwischen ‚passiv – wahllos‘ und ‚aktiv – streng‘</i>	
<i>Männerbekanntschaften im Club</i>	224
<i>ERGEBNISSE</i>	229
<i>Der Mann als Macher</i>	
<i>Der wechselnde Mann für regelmäßige Kontakte</i>	
<i>Der Mann als Kumpel</i>	
<i>Der junge Mann</i>	
<i>Der gebundene Mann</i>	
<i>Der Mann für den intensiven Augenblick</i>	
<i>Der vertraute Mann</i>	
<i>Der Mann als guter Liebhaber</i>	
<i>Der „testosteronhaltige“ Mann</i>	
<i>Der zärtliche Mann</i>	
<i>Der Mann und seine Rolle außerhalb des Clubs</i>	
<i>Der Mann als einer unter vielen</i>	
<i>Andere Frauen im Club</i>	231
<i>ERGEBNISSE</i>	233
<i>Die Frau als Objekt – Die Frau als Rivalin</i>	
<i>Paare im Club</i>	235
<i>ERGEBNISSE</i>	236
<i>Sehen und gesehen werden</i>	236
<i>ERGEBNISSE</i>	238
<i>Grenzen, Schutz und Kontrolle</i>	239
<i>ERGEBNISSE</i>	242
<i>Vom Sexspiel zu dritt bis zum Gangbang</i>	243
<i>ERGEBNISSE</i>	245
<i>Erregung und Orgasmus</i>	246
<i>ERGEBNISSE</i>	249
<i>Sex und Liebe</i>	250
<i>ERGEBNISSE</i>	254
<i>Mitwisser</i>	254
<i>ERGEBNISSE</i>	256
<i>Persönliche Bedeutung der Einrichtung ‚Swingerclub‘</i>	257
<i>ERGEBNISSE</i>	264

Bedürfnisse ausleben und entdecken – Experimentieren
 Guten Sex – mehr Sex – puren Sex bekommen
 Sich sicher fühlen – Schutz und Kontrolle haben
 Kontaktfreude – Authentizität – Ungezwungenheit im Club
 Körperkontakt und Zärtlichkeit bekommen
 Verliebtheit – Liebe – Leidenschaft (für den Augenblick) empfinden
 Stammgast sein – Clubatmosphäre genießen
 Mehrere Männer dirigieren
 Aufmerksamkeit bekommen
 Etwas Verbotenes tun – Thrill erleben
 Vom Alltag abschalten – Sich unabhängig und frei fühlen
 Gezielt Fantasien ausleben
 Selbstinszenierung

Allgemeine Daten im Überblick

Die Daten haben die Aktualität des jeweiligen Gesprächszeitpunkts.

	Alter	Familienstand	Kinder	Schulabschluss	Ausbildung	Beruf
Tine	54 J.	verheiratet	1 Sohn/25J.	Real	FS	Angestellte
Anna	44 J.	ledig/Single/12J.	-	Abi	Uni	Leitende Angestellte
Lilly	35 J.	ledig/Single	-	Abi	Uni	Selbständige
Cora	43 J.	geschieden/9J. fester Partner/5J.	1 Sohn/13J. 1 Tochter/14J.	Real	FS	Freiberuflerin
Iris	49 J.	alleinerziehend	1 Tochter/16J.	Real	FS	Selbständige
Regina	39 J.	fester Partner/14J.	-	Abi	FH	Selbständige
Sandy	44 J.	ledig/Single/5J.	-	Real	FS	Angestellte
Natalia	47 J.	geschieden/5J. alleinerziehend	1 Sohn/14J.	Real	FS	Leitende Angestellte

Vor dem ersten Clubbesuch

Hier wird zunächst ein Blick auf die Ausgangssituation im Beziehungs- und Sexualleben jeder Frau geworfen, bevor sie zum ersten Mal einen Swingerclub besucht, beziehungsweise besuchen möchte.

Mit Ausnahme von Cora entspricht bei allen Frauen der damalige Beziehungs- und Familienstand dem aktuellen Stand (s.o.). Zwei Frauen leben vor ihrem ersten Besuch demnach in einer festen Partnerschaft beziehungsweise Ehe, drei als Singles und drei als alleinerziehende Mütter, denn auch Cora ist zu dieser Zeit noch alleinerziehende Mutter.

Auch wenn die meisten Frauen später erotische Kontakte zu Frauen nicht ablehnen, handelt es sich hinsichtlich ihrer dominanten sexuellen Präferenz in allen Fällen um heterosexuelle Frauen.

Zugunsten einer deutlicheren Kontur der aktuellen sexuellen Verfassung und der Beziehungssituation wird zum Teil auf weiter in der Vergangenheit liegende biografische Daten und Erfahrungen zurückgegriffen. Diese Elemente sollen lediglich der Akzentuierung dienen und werden im Zusammenhang mit dem Thema weder analysiert, noch interpretiert.

Es geht im Schwerpunkt um die Frage, ob sexuelle Unterversorgung, Langeweile oder bestimmte Fantasien mögliche Motive für einen späteren Besuch sein können.

Regina nimmt hier einen etwas größeren Raum ein, da ein zentraler Teil des Gesprächs gerade ihre momentane Situation, also die Verfassung VOR einem eventuellen Clubbesuch, zum Thema hat.

Frauen in einer festen Partnerschaft

Tine ist bereits seit über zwanzig Jahren mit ihrem Jugendfreund verheiratet. Ihre Eltern sind damals dagegen. Heute bedauert sie hin und wieder, dass sie sich „*dickköpfig*“ durchgesetzt hat.

Über einen Mangel an Sex kann sie sich nicht beklagen. Sie hat nach wie vor drei bis vier Mal pro Woche ehelichen Verkehr. Woran es ihr mangelt ist der Spaß daran. Sie hat es nur über sich ergehen lassen, und lässt es auch heute noch überwiegend über sich ergehen. Von Anfang an ist sie beim Sex passiv „*wie ein Brett*“ und erlebt auch nie einen Höhepunkt, was sie allerdings vor allem der mangelnden Ausdauer ihres Mannes anlastet. In jüngeren Jahren haben sie einmal Oralsex und dann nie wieder. Sie findet das damals ganz „*eklig*“.

Der volljährige Sohn lebt im gemeinsamen Haus und gibt ihr, unter anderem durch seine Unselbständigkeit, immer wieder Anlass zur Sorge. Sie fühlt sich in ihrem familiären Engagement neben ihrer Berufstätigkeit von ihrem Mann oft nicht gesehen, was, zusätzlich zu seiner liberalen Haltung dem Sohn gegenüber, immer wieder Anlass zu nervenaufreibendem ehelichem Streit gibt. Danach versucht sie meistens die Harmonie wiederherzustellen und arrangiert sich so gut es geht. Doch sie ist unzufrieden, und ihr fehlt insgeheim das Gefühl von Freiheit und Abenteuer.

Dieses Abenteuer tritt eines Tages in Form ihres verheirateten Nachbarn in ihr Leben. Beruflich ist dieser, ebenso wie ihr Ehemann, sehr viel unterwegs. Sie treffen sich regelmäßig in Hotels. Ihm geht es vorrangig um Sex – um „*harten Sex*“. Sie dagegen

liebt ihn. Bald fühlt sie sich geradezu abhängig von ihm und lässt sich viel von ihm bieten. Vor dieser Affäre ist sie „*total unbedarft, liebe, brave Ehefrau.*“

Regina ist nach dem zweiten Beziehungsanlauf jetzt schon seit vierzehn Jahren mit ihrem wesentlich älteren Partner zusammen. Davor hat sie wechselnde Beziehungen.

Nach einer eher körperfeindlichen Erziehung spürt sie schon früh einen „*Hunger nach Erfüllung*“, gerade in sexueller Hinsicht. Mit sechzehn wird sie von ihrem damaligen Freund entjungfert. Sie bleiben längere Zeit zusammen. Sex bildet jedoch keinen Schwerpunkt. Er ist eher unbefriedigend.

Anfang zwanzig stellt sie bei sich im Umgang mit Sexualität außerdem Hemmungen fest und geht diesen in Selbsterfahrungs- und Tantra-Seminaren nach. „*Ich musste dahin! Intuitiv wusste ich, dass da für mich ein ganz wesentlicher Aspekt, ja Lebensqualität dahinter steht. Sexualität zu leben und natürlich zu leben, und mich darüber kennen zu lernen, über diese ganze Energie, diese urige Kraft, die da in einem steckt und schlummert.*“

Aus ihrem Erlebnishunger heraus macht sie damals unter anderem auch einmal die Bekanntschaft eines Callboys, den sie anfänglich zu sich kommen lässt und bezahlt. Später wird daraus eine kurze Liaison mit unbefriedigendem Ende.

Ihre aktuelle Beziehung schildert sie als sehr liebevoll und lebendig. Regina leidet aber unter dem seit vielen Jahren völlig abhanden gekommenen gemeinsamen Sexuellen. Ihr fehlt es an Lust und Leidenschaft, am Gefühl von Begehrt-Sein und gemeinsamen intimen Erlebnissen. Zudem hat sie durch ihre frühe Beschäftigung mit Tantra deutlich erfahren, wie wichtig, wie bereichernd und vor allem wie heilsam die körperliche Liebe ist. Mögliche Gründe für die Unlust des Partners deutet sie nur vage an; Potenzprobleme scheinen es allerdings nicht zu sein.

Nach wiederholten, vergeblichen Versuchen, ihren Partner wieder erotisch zu erreichen, ist sie nun soweit, über andere Wege nachzudenken. Sie will nach einer langen Durststrecke wieder beides haben – Liebe und Leidenschaft, auch wenn sie beides nicht in ein und derselben Person finden kann. Ihre Beziehung will sie dabei aber auf keinen Fall aufs Spiel setzen. „*Ich möchte mal unbelastet und fremd losgehen, ohne Beziehungen anfangen zu müssen, engere Beziehungen, wo man dann nur durcheinander gerät und seine eigene Beziehung und Liebe infrage stellen muss.*“ Sie lässt durchblicken, dass sie vor dieser bewussten Entscheidung in den vergangenen Jahren das ein oder andere kurze, aber wenig erquickende Erlebnis hatte, ohne das Thema weiter zu vertiefen.

Sie stürzt sich vorletztes Jahr ganz bewusst in eine heimliche Affäre, in der es, neben der körperlich lustvollen Begegnung, entgegen ihrer Absicht, auch ihr Herz „erwischt“. Das wiederum bringt die Sexualität zum „*explodieren*“. Es kommt zur Krise. Ihre Partnerschaft droht nun daran zu zerbrechen. Der Preis ist ihr zu hoch. Die Affäre endet bald.

Trotzdem setzt sie sich weiter mit dem Thema auseinander. Sie will ihre Sexualität „*nicht domestizieren*“ und ist nicht mehr bereit, für immer ihre Sexualität von EINEM Menschen abhängig zu machen. Mit ihrem Partner macht sie sich Gedanken über li-

bertäre Beziehungsformen und über die Möglichkeit eines Besuchs in einem Swingerclub. Sie findet: *„Das Leben ist bunter, als man so gelernt hat. Und ausprobieren kann man es ja.“* Beziehungsformen zu dritt oder zu viert sind nicht außerhalb ihres Vorstellungsvermögens, aber eine große Herausforderung, vor allem für ihren Partner. Es kommt erst einmal zu einem gemeinsamen Besuch einer clubähnlichen Insiderkneipe, wobei beide dem frivolen Treiben nur zusehen und sich nicht daran beteiligen.

Sie treffen Absprachen. Ihr Partner möchte zum Beispiel gerne Bescheid wissen, wenn sie alleine in einen Swingerclub gehen will. Regina hat dagegen *„so 'n bisschen die Ambition, das eigentlich lieber nachher zu machen.“* Erst hinterher etwas zu sagen, fühlt sich für Regina mehr an wie: *„Den Abend frei haben.“* Das ist für sie *„so 'n bisschen so 'ne Schabernack-Nische. Man hat ja immer gern etwas, was man heimlich täte.“*

Inzwischen hat sie eine heimliche Telefonsexbeziehung zu einem Mann, der sie in ihrer Beziehung zu ihrem Partner nicht gefährdet. Dabei geht es ihr um größtmögliche Kontrolle und um schnelle Befriedigung.

Alleinstehende Frauen

Hier wird nicht ausdrücklich zwischen Singles und alleinerziehenden Müttern unterschieden. Auch alleinerziehende Mütter bezeichnen sich selbst in der Regel als Singles, wenn sie den Aspekt ihrer Partnerlosigkeit betonen. Dieser Aspekt ist hinsichtlich der Fragestellung relevant.

Seit zwölf Jahren ist **Anna** nach zwei etwas längeren Beziehungen Single und kommt damit in ihrem Alltag eigentlich ganz gut zurecht.

Sexuelle Erlebnisse hat sie schon als kleines Kind. Sie berührt sich selbst, was von der Mutter allerdings drastisch unterbunden wird. Ihre Lust entdeckt sie erst wieder mit zwölf, verliert sie aber wieder im Kontakt mit Männern. Nach ihrem ersten Beischlaf mit 19 Jahren erlebt sie Sex meist alkoholisiert und findet die sexuelle Bedürftigkeit von Männern befremdlich. In ihren Beziehungen spielt Sex für sie keine wichtige Rolle. Sie hat das, sagt sie, wie viele Frauen, einfach so mitgemacht.

Von ihrem letzten Partner wird sie verlassen, weil *„die Sexualität nicht sehr lustvoll war.“* Nach einer Körpertherapie im Anschluss an diese Trennung verändert sich viel. *„Das hat bei mir viel in Gang gebracht, so dass ich mehr Zugang bekam zu meinem Körper und meinen Gefühlen.“* Gefühle, Sinnlichkeit und Sexualität erwachen. Das betrachtet Anna als ein Stück Heilung. Sie will die wieder gefundene Lust in ihr Leben integrieren. Gleichzeitig macht sie aber die Erfahrung, *„dass es so, wie es vorher mit den Männern war, nun nicht mehr ging.“*

Relativ lange Zeit hat sie dann keinen Kontakt mehr mit Männern und beginnt sich selbst zu befriedigen. Sie hat dabei Fantasien, die sie früher nicht hatte. Ihr fehlt jetzt zunehmend ein unkomplizierter Zugang zu Männern, von denen sie sich erotisch angesprochen fühlt.

Anna ist allerdings nicht sehr bereit, Kompromisse zu machen, nur um einen Mann zu haben. Weshalb sie hauptsächlich einen Mann haben will, ist ihre Lust auf ein Sexualleben. In einer festen Beziehung neigt sie dazu, ein Stück ihrer Stärke und Lebendig-

keit zu verlieren, nach dem Motto: „*Wenn ich einen Mann haben will, muss ich schwach sein.*“ Andererseits sagen ihr viele Bekannte, sie mache Männern Angst. Sie selbst fühlt das nicht.

Seit sie ihren Körper und seine Bedürfnisse auch durch die Erfahrungen in Tantra-Seminaren vermehrt spürt, ist der Wunsch nach einem erotischen Erlebnis mit einem Mann noch dringender geworden. Sie bemerkt, wie sie die Männer „*begehrlich*“ ansieht und verspürt große Lust auf sie, weiß aber zugleich nicht, wie sie jemanden „*anbaggern*“ soll.

Lilly lebt schon so gut wie immer als Single. Hin und wieder hat sie eine kürzere Liaison. Mit dem Sex lässt sie es langsam angehen. Selbstbefriedigung kennt sie erst so richtig seit sie erwachsen ist. Auch hinsichtlich sexueller Kontakte ist sie eine „*Spätentwicklerin*“. Mit ihrem ersten Freund Anfang zwanzig hätte sie zwar die Gelegenheit, ihre Unschuld zu verlieren, weiß es aber zu verhindern. Der Schwangerschaftsabbruch ihrer Freundin, trotz Verhütung, sitzt ihr noch in den Knochen. Irgendwann Mitte zwanzig organisiert sich dann über einen One-Night-Stand ihre Defloration.

Sie hadert regelmäßig mit der Männerwelt, weil sie den Eindruck hat, dass ihre „*Rubensfigur*“ in der Öffentlichkeit von Männern nicht gefragt ist und „*Gardemaße*“ bevorzugen werden, zumindest was eine mögliche Partnerschaft anbelangt.

Mit etwas Abstand erlebt sie zwei Mal eine „*schlimme Phase*“ mit zahlreichen Affären. Sie sucht zunehmend halbherziger nach „*Mr. Right*“ und ist bereit, zwischendurch, wie die Künstlerin CHER sagt, „*viel Spaß mit den Falschen*“ zu haben, vor allem, wenn sich ihr sexuelles Bedürfnis meldet.

One-Night-Stands sind da jedoch keine zuverlässige Lösung. Sie kommen nicht gerade auf Knopfdruck zustande. „*Ich weiß, wenn ich geil bin – und danach kann ich die Uhr stellen, dass ich mir das dann organisieren könnte. Es gab eine Phase in meinem Leben, da musste ich immer Tanzen gehen, immer am Eisprung und am Tag bevor ich anfangen zu menstruieren ... und war auch enttäuscht, wenn es mal nicht geklappt hat oder nur blöde Männer da waren.*“ Außerdem garantieren One-Night-Stands keine sexuelle Befriedigung. „*Man kann sich natürlich stundenlang aufrüschern und dann tanzen gehen und stundenlang in verrauchten Kneipen 'rumstehen und einen betrunkenen Typen mit nach Hause nehmen, der es eh nicht mehr bringt.*“

Sie entdeckt für sich schon sehr früh das Internet und bewegt sich viel darin. Sie surft, datet, mailt und chattet, probiert Cybersex aus und experimentiert hinsichtlich alternativer sexueller Kontaktmöglichkeiten auch eine zeitlang am Telefon.

Einmal ergibt sich nach einem Tanzabend ungeplant Sex mit zwei Männern gleichzeitig. Dabei macht sie die Erfahrung, dass zu dritt kein Gefühl von Intimität entsteht.

Mit einzelnen Männern in ihrem Bett ist das anders. Es besteht dabei sogar die Gefahr, dass sie sich verliebt. Wenn sie nachts aufwacht und den Mann neben sich registriert, und wenn dann auch noch das Aufwachen schön ist, sagt sie, „*dann ist mein Herz verloren.*“ Sie fühlt sich dann sehr verletztlich und angreifbar.

Auch **Sandy** ist etwas später dran, als sie ihre Defloration durch ihren ersten Freund mit Zwanzig erlebt. Als Kind wird sie nicht aufgeklärt und nimmt daher ihre erste Blutung mit 15 Jahren als dramatisches Ereignis wahr. Vor diesem Erlebnis hat sie mit etwa 14 Jahren nur einmal eine erregende Begegnung mit einer Frau, von der sie geküsst wird. Selbstbefriedigung kennt sie nicht.

Sie ist in ihrem Leben bisher nur einmal so ernsthaft liiert, dass sie sich sogar verlobt. Unterschiedlich lange Beziehungen hat sie durchaus immer wieder, lebt jedoch nie mit einem Mann zusammen.

Aufregender Sex ist ihr ganz wichtig, daher ist sie ihren jeweiligen Partnern auch nie treu. *„NIE! Ich habe meine Partner immer betrogen! Ich hatte nicht jeden Abend einen anderen, aber wenn es sich mal ergab.“* Den letzten – ihren dritten afrikanischen Freund – verlässt sie nach vier Jahren, weil er unter anderem *„unfähig im Bett“* sei.

Selbstbefriedigung lernt sie erst irgendwann nach dem zwanzigsten Lebensjahr kennen und sexuelle Fantasien hat sie sogar noch viel später – erst gegen Ende dreißig, und nie während ihrer Partnerschaften. Eine Fantasie, die sich irgendwann entwickelt, ist, Sex mit mehreren Männern zu haben.

Sie spielt nach der Trennung mit dem Gedanken, einmal eine Erotik-Hotline anzurufen. Als sie vor vier Jahren den Mut dazu aufbringt, lernt sie dort einen Mann kennen – einen erfahrenen Swinger.

Cora ist in ihrer neunjährigen Ehe treu und *„niemals auf die Idee gekommen, etwas außerhalb der Ehe zu tun.“* Sie ist froh, wenn er sie in sexueller Hinsicht in Ruhe lässt. Denn sie fühlt sich ausgelaugt und ist *„nur dran interessiert, den nächsten Tag zu überleben.“* Sex findet schon statt, aber ohne Lust. Das mit der Lust hört *„fast schlagartig“* auf, als sie ihren Mann kennen lernt. Sie denkt aber nicht weiter darüber nach und will auch nichts dagegen unternehmen.

Als Kind erlebt sie sich durchaus als sehr lustvoll und beginnt schon früh, sich zu streicheln. Ihre Defloration plant sie bereits mit dreizehn Jahren gemeinsam mit ihrem zwei Jahre älteren Freund, bewertet das Erlebnis aber als *„nicht so prickelnd.“* Sie findet im Nachhinein die Spannung vorher eigentlich viel besser als das konkrete Ereignis. Doch ihre Erfahrungen werden zunehmend besser, und am Ende ihrer Ehe fragt sie sich, wie sie das vergessen konnte.

Sie versucht ihrem Mann alles recht zu machen, damit er sich gut fühlt, was ihr trotzdem nicht gelingt. Dann kommen im Abstand von 13 Monaten ihre beiden Wunschkin- der. Mit dem schwierigen Mann zusammen wird die Belastung für Cora irgendwann zu groß. Sie verlässt ihn nach einem langen und schwierigen Trennungsprozess endgültig als die Kinder vier und fünf Jahre alt sind.

Nach der Scheidung sagt sie sich: *„Jetzt nie wieder ein Ker!“* Aber Sex will sie schon! Sie ist wieder bereit für Kontakte und wagt sich auf Neuland. Um Männer kennen zu lernen nutzt sie das Internet. *„Das war damals ja wirklich noch ein hammerhartes Ding. Internet war noch ganz neu, und Frauen im Internet waren sowieso was ganz Seltenes. Ich habe da ganz schnell sehr viele Kontakte geschlossen.“* Ihr erster Freund, den sie dadurch kennen lernt, ist verheiratet und daher *„völlig unproblematisch“*.

Iris trifft sich erst seit drei Jahren wieder mit Männern. Davor lebt sie mit ihrer Tochter eher zurückgezogen, weil das, was sie mit Männern erlebt, nicht das ist, was sie erleben will. Also lässt sie es bleiben und kümmert sich lieber um ihr eigenes Leben und Fortkommen und um das ihrer Tochter.

Iris wächst mit einer ziemlich gewalttätigen Mutter auf. Der Vater versucht einmal, sie im Alter von dreizehn Jahren im Schlaf zu penetrieren. Sie erinnert sich nur schwer an ihre Kindheit. Vieles ist in ihrem Gedächtnis einfach gelöscht.

Viel präsenter sind ihr die Stationen ihrer „*Befreiung*“ und einige Schlüsselerlebnisse. Sie setzt sich als Erwachsene, angeregt durch einen libertär lebenden Mann, schon früh mit dem Thema ‚Liebe, Sex, Beziehung und Besitzansprüche‘ auseinander. Nach dieser nicht alltäglichen Affäre pflegt sie eine ungewöhnliche Beziehung zu einem Zuhälter, der sie ihre „*Weiblichkeit erfahren*“ lässt. Sie bedauert sehr, dass er wegzieht. Anfang dreißig lernt sie dann den Mann kennen, der später der Vater ihrer Tochter wird. Er ist wesentlich älter und hat schon einen erwachsenen Sohn. Sie bilden eine „*Zweckgemeinschaft*“. Als der werdende Vater jedoch eine Abtreibung will, packt sie ihre Sachen.

Nach der Geburt ihrer Tochter bleibt sie fast zwei Jahre zu Hause, bevor sie wieder stundenweise arbeitet, denn ganz ohne Mann und Familie ist sie allein die Ernährerin. Das ist keine leichte Zeit. Sie sucht Gespräche mit einer Psychologin und öffnet sich.

Sie hat lange Zeit also überhaupt keinen Mann, vermisst es aber nicht. Es interessiert sie einfach nicht. „*Erotik und Sexualität, die habe ich gelöst über mich und meine Hände. Und das durchaus leidenschaftlich und auch sehr lustvoll.*“

Männer lernt sie nach dieser Phase vorwiegend über das Internet kennen. Nach dem Chatten und Mailen entstehen schnell erotische Telefonbeziehungen, ab und zu auch reale Kontakte. Auf diese Weise entsteht vor etwa drei Jahren auch ein Kontakt zu einem spirituellen Lehrer. Er ist zunächst erotisch akzentuiert. Beim ersten Treffen ist es damit vorbei. Jetzt geht es nur noch um persönliches Wachstum.

Diskotheiken und Bars besucht sie auch ab und zu, aber weniger gern und sitzt mitunter „*sehnsuchtsvoll schmachtend zu Hause*“.

Iris fragt sich bald, wie sie ihre Tochter angemessen mit ihrem Sexualleben und mit wechselnden Partnern konfrontieren kann und was sie ihr da zumuten kann. Sie hält sie inzwischen für reif genug. „*Wenn ich heute mit einem Mann liiert bin, und hier taucht ein anderer auf, und meine Tochter fragt nach, dann kriegt sie eine wahrhaftige Antwort.*“ Erst seit drei Jahren dürfen Männer auch wieder zu ihr nach Hause kommen. Bei ihren Erotiktelefonaten will sie sich auch nicht vor ihrer Tochter verstecken. Wenn sie einen Mann dann treffen will, fragt sie aber schon, ob sie bei einer Freundin übernachten kann, oder sie bittet den Mann, ins Hotel zu kommen, wenn sie weiß, dass er sich das leisten kann.

Natalia wird vor fünf Jahren von ihrem zweiten Mann geschieden, nachdem sie nach zehn Jahren Ehe „*aus heiterem Himmel*“ seine Untreue registrieren muss.

Sexuelle Deprivation und Fantasien

Hier wird nur allgemein und ohne Abstufung einer subjektiven, und schon gar nicht einer objektiven sexuellen Deprivation festgestellt, dass ein Bedürfnis nach sexueller Begegnung bei fast allen Frauen eine Rolle, beziehungsweise die Hauptrolle spielt. Dabei geht es betont um das sexuelle Erleben, wenn auch daneben bei einigen alleinstehenden Frauen, eine latente Beziehungsneigung nicht ausgeschlossen bleibt, aber eben nicht als Hauptinteresse geäußert wird.

- **Annas** sexuelle Bedürfnisse und Fantasien sind nach ihrer Körpertherapie und nach der Teilnahme an einer Tantragruppe richtig erwacht. Sie ertappt sich bei begehrliehen Blicken und Gedanken.
- **Lilly** kann die Uhr danach stellen, wenn sie 1 – 2 Mal im Monat die dringende Lust auf Sex verspürt.
- **Cora** fragt sich, wie sie in ihrer Ehe vergessen konnte, dass Sex Spaß macht. Sie will nach überstandener Trennung zwar keinen Partner mehr, aber sehr wohl wieder Sex.
- **Iris** will nach jahrelanger freiwilliger Abstinenz wieder von Männern bereitete Lust erleben.
- **Regina** sucht inzwischen unkomplizierte sexuelle Befriedigung, weil sie nach etlichen Jahren endlich den Wunsch aufgeben kann, das von ihrem Partner zu bekommen. Sie will aber die Beziehung zu ihm nicht gefährden.
- **Natalia** kennt aus ihrer Ehe ein bis zum letzten Tag sehr befriedigendes Sexualeben. Nach überwindener Trennung hat auch sie wieder Lust auf Sex mit einem Mann.
- **Sandy** entwickelt zudem nach diversen kürzeren und längeren Beziehungen, in denen sie nie treu ist, Fantasien mit mehreren Männern.

Fantasien spielen möglicherweise nicht nur bei Sandy eine Rolle, werden jedoch als Anfangsmotiv nur von ihr und weniger explizit von Anna genannt.

Alternative – One-Night-Stand

- **Lilly** hat in Zeiten „hormoneller Notsituationen“ weniger gute Erfahrungen mit One-Night-Stands als „Problemlösung“. Sie findet deren Zustandekommen bisweilen schwierig und bemängelt deren Qualität. Zudem will sie sich nicht leichtsinnig der Gefahr aussetzen sich in irgendeinen Mann zu verlieben, nur weil er in ihrem Bett liegt.
- Auch **Natalia** macht schlechte Erfahrungen mit One-Night-Stands. Sie kann sich hingegen vor ihren Verehrern kaum retten. Das ist ein Problem, denn sie will nur ab und zu Kuscheleln und Sex, danach aber keine Telefonnummer.

KAUFMANN untersucht in seiner qualitativen Studie zum Paarbildungsprozess den Morgen danach (2004). Er beschreibt, dass, im Gegensatz zu früher, der Morgen danach kein Passageritus mehr ist. Beim ganz traditionellen Paarbildungsprozess gab es nach der Hochzeitsnacht nichts zu entscheiden. Das ist heute anders. Denn heute geht es am Morgen danach um die Frage: Weitermachen oder nicht?

Der Morgen danach ist heutzutage oft ein ganz entscheidendes Datum im Paarbildungsprozess.

Man kann auch nach einem One-Night-Stand durchaus ungewollt in eine Beziehung hineingeraten. Ein „böses Erwachen“, nach einer Nacht mit Alkohol und schlechtem Sex zum Beispiel, führt nach KAUFMANN nicht automatisch dazu, dass es danach keine gemeinsame Zukunft gibt. Daher legt sich mancher Single ohne Beziehungswunsch für die Trennung am Morgen danach Trennungsstrategien zu recht. Ist man jedoch der Gastgeber, so ist Flucht schlecht möglich. Man muss dem Anderen irgendwie mitteilen, dass er nicht mehr erwünscht ist.

War es für beide ein böses Erwachen, geht es nur noch um die Art und Weise des Auseinandergehens. Die Gefahr, ungewollt in eine Beziehung hineinzugeraten, ist jedoch dann besonders groß, "wenn es nicht für beide zu einem bösen Erwachen kommt, sondern der andere – im Gegensatz zu einem selbst – auf eine Art und Weise zu handeln und zu reden scheint, die darauf ausgerichtet ist, der Geschichte Dauerhaftigkeit zu verleihen." (S.103)

Oft sind sich beide nicht so klar darüber, ob es überhaupt ein nächstes Mal geben soll. Dann entscheiden nicht selten eher kleine Dinge darüber, ob das potentielle Paar eine Zukunft hat. "In den meisten Fällen entsteht eine Paarbeziehung nicht aufgrund einer Entscheidung, sondern weil es zu keinem Bruch kommt. Die einzige wirkliche Entscheidung ist der Bruch. Um zu einem Paar zu werden, genügt es, dass die Bewegung, die einen mitzieht, diese Bewegung, der Reproduktion von Gewohnheiten niemals abreißt. Es genügt, sich am Abend nach dem Morgen danach wieder zu sehen, und schon hat das Leben den Geschmack eines beruhigenden Déjà-Vus angenommen. Die ersten Gewohnheiten stellen sich rasch ein, wenn man sie sich nur in aller Ruhe einstellen lässt. Daher das Paradox: Wenn am Morgen danach scheinbar überhaupt nichts passiert, passiert doch etwas." (S.151)

- **Iris** hat das Thema ‚wechselnde Sexualpartner‘ in den eigenen vier Wänden noch nicht abgehakt. Sie wartet damit allerdings so lange, bis sie die Tochter reif genug findet, um sie damit zu konfrontieren. Bei ihr handelt es sich jedoch nicht um klassische One-Night-Stands mit „abgeschleppten Typen“, sondern um gezielte Verabredungen, denn Diskotheken besucht sie weniger gern, um einen Mann für die Nacht zu erobern.
- **Regina** sagt zu One-Night-Stands etwas drastisch, dass sie „*nicht mehr nur ein bisschen rumficken*“ will.
- Bei **Anna** kommen sie gar nicht erst zustande, denn sie weiß nicht, wie sie die Männer „anbaggern“ und ihr Bedürfnis in befriedigende erotische Kontakte umsetzen soll.

Alternative – Callboy

- Der Callboy ist für **Natalia** auch keine Dauerlösung, denn das geht ins Geld. Sie macht zwar die Bekanntschaft mit einem sehr großzügigen Liebesdiener, will aber auf Dauer nichts geschenkt bekommen. Außerdem hat sie grundsätzlich ein Problem damit, dass aufgrund der Geschäftsbeziehung im Regelfall das Gefühl ausbleibt, begehrt zu sein.

- **Regina** liebäugelt gerade wieder mit dieser Lösung, müsste dafür allerdings eine zuverlässige Empfehlung bekommen. *„Bei einem Callboy, der zu mir kommt, sich in MEINEM Feld bewegt, hätte ich auch das Gefühl, mehr Kontrolle zu haben.“* Vorausgesetzt natürlich, dass sie ihn kennt oder empfohlen bekommt. *„Sonst ist das echt gefährlich und auch wegen der Attraktivität.“* Wenn sie den nur *„auf zehn Meter Entfernung“* ertragen könnte, ginge das *„ja gar nicht!“* *„Also am besten vorher angucken.“* Ihre Erfahrung hinsichtlich eines Dauerarrangements ist allerdings nicht ganz ungetrübt. (siehe S.217)

Freiheit, Abenteuer und Geheimnis

In dieser Kategorie geht es vor allem um das Motiv, das in der Kurzübersicht und Ausgangsfrage als Langeweile bezeichnet wurde.

- **Tine** erlebt Unlust und Langeweile im Ehebett und leidet zunehmend unter dem Familien- beziehungsweise Ehegefängnis. Dass sie bereit für ein Abenteuer ist, ist ihr jedoch zu Beginn der Affäre noch nicht bewusst. Dieses Motiv äußert sie im Nachhinein als treibende Kraft für ihr Doppelleben. *„Dieses Prickeln ist da, dieses Verbotene.“* Sie erlebt es *„fast wie eine Sucht“* – *„dieses Ausklinken“*.

Auf den ersten Blick erscheint bei einer geheimen Liebesbeziehung eine intensive Anziehung zwischen den Partnern charakteristisch. Ein Paar, das seine Liebe geheim halten muss ist gedanklich ständig mit der Beziehung beschäftigt. FOSTER und CAMPBELL (2005) bestätigen den Effekt, dass dies die gegenseitige Attraktion erhöhen und Gefühle von Verbundenheit intensivieren kann.

Geheime Beziehungen haben aber auch Schattenseiten. Durch die ständige Heimlichtuerei leidet die Qualität der Beziehung. Die Forscher nehmen an, dass geheime Liebesbeziehungen deshalb weniger „lohnend“ sind, weil Geheimhaltung positive Effekte hemmt. Das Verheimlichen der Liaison schafft Probleme, die eine „normale“ Beziehung nicht zu bewältigen hat. Die Beteiligten haben Angst vor Entdeckung und empfinden das Versteckspiel anstrengend und zermürend. Sie können auch nicht gemeinsam in der Öffentlichkeit auftreten. Dadurch fehlt die Einbettung in ein soziales Netz, was vor allem bei länger andauernden Verbindungen wichtig ist.

Die Studie bestätigt, dass das auf Dauer keiner Beziehung gut tut. Die Befragten schildern das Verheimlichen der Beziehung eher als Last denn als Lust. Das Schweigen wirkt sich negativ auf die Beziehungsqualität aus und die Intensität der Liebesgefühle nimmt ab. Es werden also deutlich weniger positive Beziehungserfahrungen gemacht.

- Bei **Regina** sind nicht Freiheit und Abenteuer und auch nicht das Bedürfnis nach einem Geheimnis der ursprüngliche Antrieb. Diese Aspekte zeigen sich ihr erst in der Folgezeit, als sie erste Erfahrungen mit dem Geheimnis und dem Abenteuer macht. Der Aspekt der Freiheit ist für sie nicht so zentral. Sie fühlt sich im Gegensatz zu Tine in ihrer Partnerschaft auf vielen Gebieten sehr wohl und sehr bereichert. Allerdings stellt sie im Gespräch fest, dass sie der Absprache hinsichtlich der Vorankündigung eventueller sexueller Aktivitäten außerhalb der Beziehung nicht so gerne nachkommen will.

Das Geheimnis in kleinerem Umfang hat möglicherweise eine wichtige Funktion in einer längeren Beziehung. Nach GEORG SIMMEL (1906) stellt es ein Regulativ dar, das in vielfältiger Weise eingesetzt werden kann. Es kann damit eine Spannung erzeugt werden, die sowohl lockenden als auch Abstand gemahnenden Charakter annehmen kann. Ein Vorenthalten von Wissen kann bei einem Mangel an physischem Abstand, seiner Ansicht nach, mit zu einer Balance der Beziehung beitragen. (S.262)

Beziehungsvermeidung und Kontrolle

Ungeachtet eines eventuell verborgenen Beziehungswunsches (s.o.) wird diese Kategorie „Beziehungsvermeidung“ genannt, da diese Strategie offensichtlicher ist und bei den meisten Frauen zu dominieren scheint.

- **Natalia** und **Cora** äußern ganz deutlich, dass für sie nach der überwundenen Trennung damals keine neue Partnerschaft infrage kommt.
- **Cora** lebt allerdings inzwischen wieder in einer festen Beziehung. Möglicherweise ist bei ihr das Motiv doch nicht allzu stark ausgeprägt.
- **Natalia** schätzt die Vorzüge eines Lebens ohne Mann mittlerweile sehr und ist daher nicht bereit, diese für ein Leben in einer Beziehung aufzugeben. Sie findet sogar One-Night-Stands viel zu unkontrollierbar, und auch der Callboy fängt fast zuviel Feuer. Daher sucht Sie ganz stark nach Kontrolle und scheint sich von einseitigen Kontaktwünschen oder Beziehungsangeboten geradezu bedroht zu fühlen.
- **Lilly** ist in dieser Hinsicht etwas ambivalent. Sie äußert zwar, wie Natalia, sich nicht mehr verletzen lassen zu wollen, wünscht sich aber insgeheim schon noch einen Partner – „ganz normales Singleverhalten“ eben, sagt sie.
- Auch **Anna** und **Sandy** haben diesen Wunsch noch nicht ganz begraben.
- **Anna** und auch **Lilly** grenzen jedoch den Wunsch nach einer Beziehung ganz stark von einem körperlichen Verlangen ab und trennen diese Bedürfnisse strikt.
- **Sandy** wiederum äußert kein Kontrollbedürfnis diesbezüglich. Ihr ist aber klar, dass sie ihre speziellen Fantasien nicht in ihren eigenen vier Wänden ausleben kann und möchte.
- **Iris** möchte nach ihrer freiwilligen Abstinenz auch wieder, dass sie ein Mann glücklich macht, jedoch nur unter der Bedingung, dass sie ihre Freiheit behält. Sie braucht physisch wie psychisch einen genügend großen Raum für sich allein.

Die Ergebniskategorien gehen teilweise etwas ineinander über. Wenn Iris nicht in der Kategorie „Freiheit, Abenteuer und Geheimnis“ erwähnt wird, obwohl sie ihr Bedürfnis nach Freiheit explizit äußert, dann deshalb weil ihre Strategie als allein-stehende Frau unter dem Kontrollaspekt besser angesprochen scheint. Der Begriff ‚Freiheit‘ ist oben im Zusammenhang mit Abenteuer und Geheimnis erfasst und damit eher für bereits „gebundene“ Frauen von Belang.

- **Regina** spricht ganz deutlich aus, dass sie eine Beziehung vermeiden möchte, denn sie will ihre Partnerschaft nicht aufs Spiel setzen. Auch ihr geht es – solange sie sich mit ihrem Mann noch nicht auf alternative Beziehungsformen geeinigt hat – seit ihrer letzten „leidenschaftlichen“ Erfahrung, um größtmögliche Kontrolle und um die Vermeidung von „Beziehungs-Risiken“ bei ihren Lösungsversuchen.
- **Tine** sucht hingegen die Nähe zu ihrem Geliebten und hätte gerne, dass es, neben ihrer Ehe, eine gegenseitige Liebesbeziehung ist. Wie weiter unten zu sehen ist, bleibt diese Tendenz bestehen, auch wenn andere Swinger als Geliebte in ihr Leben treten. Trotzdem scheint bei ihr bisher aber kein derart starkes Beziehungsstreben zu bestehen, dass dadurch ernsthaft ihre Ehe in Gefahr käme.

Der „Gesundheitsfaktor“

Ein weiterer Faktor als wichtiges Motiv wird von Anna, Regina und Natalia direkt angesprochen. Er wird hier etwas übergreifend „Gesundheitsfaktor“ genannt.

- Sowohl **Anna** als auch **Regina** haben Erfahrungen von Heilung und Ganzheitlichkeit im Zusammenhang mit gelebter Sexualität, vor allem durch ihre Beschäftigung mit Tantra und Körpertherapie, gemacht. Dabei geht es um mehr als Wohlbefinden. Es geht viel mehr darum, das eigene Selbst in all seinen Dimensionen zu erfahren, sich vollständiger zu erleben und auch darum, zu einem Kern, der als Kraft „in einem steckt“, vorzudringen.
- **Cora** und **Iris** äußern sich diesbezüglich nicht explizit, sind aber zum Zeitpunkt ihrer ersten Cluberfahrung als Reikimeisterinnen und psychologische Beraterinnen ebenfalls stark mit den Themen Heilung und Ganzheitlichkeit befasst. Darüber haben sich beide auch kennen gelernt. Sie bieten später im Club gemeinsame ‚intuitive Massagen‘ an
- **Natalia** spricht diesen Faktor mit den etwas weltlicheren Aspekten von Gesundheit, Fitness und Ausgeglichenheit an. *„Sexualität und Orgasmen sind nun mal das beste Mittel, um einfach in sich fit zu sein.“*

Figurprobleme?

- Angesprochen wird das eigene Übergewicht im Verlauf der Gespräche von **Sandy, Cora, Iris** und **Lilly**.
- Offen problematisiert wird dieses Thema jedoch nur von **Lilly**. Sie stellt aber fest, dass es „erstaunlich viele dicke Frauen im Club“ gibt und die Männer dort sogar sehr gerne Sex mit diesen Frauen haben, „aber nicht mit ihnen in der Öffentlichkeit knutschen“ würden.

Inwieweit Übergewicht für manche Frau ein unterschwelliges Begleitmotiv für einen Clubbesuch, mit der unkomplizierten Kontaktmöglichkeit zu überwiegend willigen und eventuell weniger wählerischen Männern sein könnte, ist ohne weitere Untersuchung nicht abzuschätzen. Möglicherweise würde hier ein tiefenhermeneutischer Ansatz Ergebnisse bringen.

Es wird konkret

Hier wird die mehr oder weniger bewusst getroffene Entscheidung der Frauen für ihren ersten Clubbesuch betrachtet. Dabei geht es um die Frage, wie es zu dem konkreten Schritt kommt.

Tine wird vor sieben Jahren von ihrem Nachbarn mit einer Einladung zu einer „Party“ mehr oder weniger überlistet. *„Ich hatte keinen blassen Schimmer und dachte, wir gehen zu Privatleuten und feiern da.“*

Cora wird von ihrem neuen Bekannten zu diesem Abenteuer verführt. Er fragt sie irgendwann: *„Sag’ mal, was hältst du von Gruppensex? Zu dieser Zeit „spielen“ sie gerade „Grenzen erweitern“.* Für Cora ist es ein Geben und Nehmen. Sie habe *„seine spirituellen Grenzen erweitert“*, jetzt soll er gerne ihre sexuellen Grenzen erweitern.

Sandy lernt über die Erotik-Hotline einen erfahrenen Swinger kennen, der bei ihr mit seinem Ansinnen halboffene Türen einrennt, denn sie ist neugierig darauf, wie sich Sex auch mal mit mehreren Männern anfühlt. Sie unterhalten sich am Telefon über Swingerclubs und verabreden sich.

Iris lernt vor eineinhalb Jahren Cora über das Internet kennen. Sie haben viele gemeinsame Interessen und freunden sich an. In dieser Zeit bringt ‚Wa(h)re Liebe‘ gerade eine Sendereihe über Swingerclubs, von der sich Iris angesprochen fühlt. Cora, die schon reichlich Erfahrung als Solo-Swingerin hat, bietet ihr an, sie bei einem ihrer Besuche zu begleiten. Iris hat Lust dazu, weil sie in den Sendungen gesehen hat, *„wie die Menschen sich da teils auch sehr offen begegnet sind.“*

Bei **Lilly** sind zwei Freundinnen im Anschluss an ihre gründlichen Internetrecherchen sogar mit von der Partie. Eine Freundin hat selbst bereits Cluberfahrung. Diese ruft sie an und sagt, dass sie einen Club besuchen möchte, allerdings müsse es innerhalb der nächsten drei Tage sein, sonst traue sie sich nicht mehr. Ihre beste Freundin begleitet sie bei den Vorbereitungen, schwankt aber noch. Sie entscheidet sich kurzfristig und meint: *„Man muss ja seinen Enkeln auch coole Geschichten erzählen können!“*

Die Rolle der guten Freundin übernimmt bei **Natalia** ein väterlicher Freund. Nach den eher lästigen One-Night-Stands und dem Versuch mit dem Callboy, ermutigt sie vor allem das Gespräch mit ihm. Der langjährige Freund besucht selbst regelmäßig einen Swingerclub. Nach einer Bestandsaufnahme, in der sie sich einerseits die Vorteile ihres Singlelebens vergegenwärtigt und sich andererseits ihr Bedürfnis nach körperlicher Nähe und Kuscheln eingesteht, informiert sie sich jetzt im Internet und sucht das Gespräch mit einer Freundin, die sie sogleich mit den schlimmsten Befürchtungen überschüttet. Sie lässt sich trotzdem nicht mehr lange beirren und besorgt sich weitere Literatur. Nach einer Bedenkzeit ruft sie dann in einem Club an, den sie auf ihrem Weg zur

Arbeit entdeckt hat, und lässt sich von einer „zauberhaften Stimme“ ausführlich am Telefon informieren. Die Frau ist ihr sofort sehr sympathisch. Sie nimmt Natalia auf eine „lockere Art“ im Gespräch alle „Wenn und Aber“ und lädt sie noch für denselben Abend herzlich ein.

Anna wird vor ihrem 40. Geburtstag durch einen Schlüsselsatz von einer Freundin, die auch schon überlegt hat, in „so einen Club“ zu gehen, motiviert: „Worauf sollen wir denn noch warten?“ Der Satz beschäftigt sie. Worauf soll sie noch warten? Sie ist doch erwachsen, denkt sie, und kann in ihrem Leben mal etwas ausprobieren. Das macht ihr Mut. Sie recherchiert im Internet und entscheidet sich nach einem Telefonat für einen Club, der sich – gleich einem Omen – seit neuestem gerade in dem Haus befindet, in das sie früher zu ihren Therapiestunden ging.

Regina denkt immer wieder mal über einen Callboy nach, seit ihr Lebensgefährte sie sexuell so vernachlässigt. Sie tauscht sich darüber mit einer Freundin aus, die in einer ähnlichen Situation ist. Diese hat „teure Callboys und Verschiedenes ausprobiert.“ Dann kundschaftet sie aber auch Club-Adressen aus, unterhält sich mit erfahrenen Leuten, liest Artikel und sieht sich Fernsehsendungen über Swingerclubs an. Im Zuge der Bearbeitung der sexuellen Funkstille kommt es gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten dann auch einmal zu einem etwas distanzierten Besuch einer clubähnlichen frivolen Insider-Kneipe. Mit der aufgeschlossenen Freundin geht sie später in zwei weitere Lokale dieser Art, um erneut die Atmosphäre zu schnuppern. Was sie vom Besuch eines richtigen Swingerclubs noch abhält ist die befürchtete Anzahl der Leute und ihr momentan wieder erstarkter Wunsch nach „exklusiver“ Sexualität. Der Besuch eines Callboys liegt ihr daher gerade wieder gefühlsmäßig näher.

ERGEBNISSE

Verführung vs. Entscheidung – ein Kontinuum

Verführung			←	→	Entscheidung	
Tine	Cora	Sandy	Iris	Lilly	Natalia	Anna

Verführung

Hier spielt der Begleiter die entscheidende Rolle.

- **Tine** steht deutlich am Verführungspol des Kontinuums, wird sie von ihrem Geliebten doch mehr oder weniger überrumpelt. Sie weiß nur, dass sie sich verführerisch kleiden soll.
- **Cora** will ihre alten Grenzen erweitern und lässt sich daher mit ihrem neuen Bekannten kurz entschlossen auf das Abenteuer ‚Gruppensex‘ ein.
- **Sandy** geht es ähnlich. Im Gegensatz zu Cora hat sie aber bereits mit Fantasien in dieser Richtung gespielt. Ihr Begleiter hat mehr eine Hebammen-Rolle. Sie verlässt sich ganz auf ihn.

Entscheidung und die Rolle von befreundeten Menschen

Hier spielt vor allem die Freundin eine bisweilen entscheidende Rolle

- Außerhalb des Kontinuums steht **Regina**, deren Entscheidung noch nicht gefallen ist und vielleicht auch nie fallen wird. Der endgültige Entschluss würde vielleicht eine eher einsame Angelegenheit sein, trotzdem spielen befreundete Menschen auch in ihrem Prozess eine Rolle. Sie spricht inzwischen über ihre Situation und holt sich Informationen über Clubs und Callboys im Freundeskreis. Und gerade der Austausch und die Aktionen mit der Freundin scheinen bisher wichtige und bestätigende Elemente zu sein.
- Wenn auch die Entscheidung für einen Solobesuch bei **Anna** und **Natalia** am Ende ganz allein getroffen wird, berichten beide von der Ermutigung beziehungsweise Bestätigung durch eine Freundin, beziehungsweise durch einen Freund als wichtigem Schlüssel in ihrem Entscheidungsprozess.
- **Anna** hält sich an dem Satz der Freundin fest, der bestätigend in ihr nachhallt.
- **Natalia** wird zwar von einer Freundin auch gewarnt, was sie jedoch nur zu weiteren Recherchen antreibt. Sie braucht aber noch Bedenkzeit bis sie schließlich zum Hörer greift. Hier begegnet sie einer zukünftigen Freundin, die alle ihre Bedenken zerstreut und sie auf eine Art auch etwas verführt.
- Am deutlichsten ist die Bedeutung der Freundinnen bei **Lilly**. Sie gewinnt sogar zwei von ihnen als Begleitung für den ersten Besuch und bereitet sich mit ihnen zusammen vor.
- **Iris** steht ziemlich in der Mitte des Kontinuums, denn bei ihr ist die reichlich erfahrene Freundin gleichzeitig ein bisschen Verführerin, Begleiterin und Entscheidungshilfe.

Entscheidung und die Rolle von Informationen

Bei allen Frauen, die nicht über einen männlichen Begleiter zu ihrem ersten Clubbesuch kommen, spielen außerdem Informationen aus verschiedenen anderen Kanälen eine wichtige Rolle.

- **Lilly** und **Anna** recherchieren im Internet. Sogar **Natalia** geht auf Informationssuche ins Netz, obwohl sie sonst nicht viel mit diesem Medium anfangen kann. Sie besorgt sich darüber hinaus noch Literatur. Auch **Regina** informiert sich bei erfahrenen Menschen und liest. Wie **Iris** schaut sie sich außerdem die Sendereihe über Swingerclubs an.
- Der entscheidende letzte Schritt ist sowohl für **Natalia** als auch für **Anna** das Telefonat mit dem Clubbetreiber vielmehr mit einer Mitarbeiterin. Dabei geht es gerade bei **Natalia** nicht nur um die pure Information, sondern auch um das Erfassen der Stimmung dort, um Ermutigung und um die Beseitigung von Ängsten.

Die Bedeutung von Internet und Telefon als „Übungsfeld“

Einige Frauen machen vor ihrem ersten Clubbesuch schon Erfahrungen mit Erotik-Kontaktbörsen per Telefon, Mail oder im Chat.

	Telefon	Mail	Chat
Tine	-	-	-
Anna	?	X	?
Lilly	X	X	X
Cora	X	X	X
Iris	X	X	X
Regina	X*	-	-
Sandy	X	-	-
Natalia	-	-	-

* selbst organisiert

- **Tine** ist vor ihrem Doppelleben noch brave Ehefrau. Erst seit sie Swingerin ist surft, mailt und chattet sie regelmäßig und oft in verschiedenen Kontaktforen, meist von ihrer Arbeitsstelle aus.
- **Anna** nutzt das Netz für Kontakte. Angaben über Telefonsex und Chats macht sie nicht.
- **Lilly** hat sehr viel Erfahrung im Netz und am Telefon, vor allem mit Cybersex und ‚Dirty Talking‘.
- **Cora** hat die längste Erfahrung mit dem Medium Internet. Sie findet schon vor neun Jahren viele Kontakte über diverse Netzforen.
- **Iris** hat Mailen, Chatten und Telefonieren geradezu zu ihrem Hobby gemacht.
- **Regina** hat regelmäßig Telefonsex, allerdings nicht über eine anonyme Hotline, sondern mit einem neuen Bekannten. Dieses Arrangement entsteht nach einem kurzen erotischen Kontakt. Es geht dabei um schnelle und effektive Befriedigung, um das Ausleben ihrer „inneren Hure“, ohne dabei die Kontrolle zu verlieren.
- **Sandy** telefoniert anfangs nur. Seit sie swingt hat sie nun auch einen PC und ist viel im Netz unterwegs. Sie mailt und chattet in diversen Sex-Foren. Danach wird dann oft wieder telefoniert.
- **Natalia** ist die Einzige, die mit dem Internet auch heute noch nicht allzu viel anfangen kann. Sie recherchiert dort überwiegend und schreibt maximal einen Eintrag im Gästebuch ihres Clubs.

NICOLA DÖRING (2000) zeigt in ihrem Artikel ‚Cybersex aus feministischen Perspektiven‘ drei Blickwinkel auf. Bei der Viktimisierungs-Perspektive geht es um Online-Belästigung, virtuelle Vergewaltigung und Cyberprostitution. „Aus dieser Perspektive ist es der (heterosexuelle) Mann, der Cybersex sucht und ihn der Netznutzerin aufzwingt, die online diversen Tätigkeiten nachgeht, aber sicher nicht an sexuellen Kontakten interessiert ist.“ (S.22)

„Die Liberalisierungs-Perspektive dagegen konzentriert sich auf die zahlreichen Vorteile, die computervermittelte Kommunikation Mädchen und Frauen bietet, wenn sie im Netz aktiv sexuelles Vergnügen suchen: Das Aussehen spielt keine Rolle, es

gibt viele Kontaktmöglichkeiten, Stigmatisierung ist bei Wahrung der Anonymität ausgeschlossen, die räumliche Distanz zwischen den Beteiligten sowie die Möglichkeit zum unmittelbaren Abbruch der Kommunikationsverbindung verhindern gefährliche oder unangenehme Situationen. Aus dieser Perspektive können Frauen beim Cybersex ihre Sexualitäten besonders risikolos entfalten und mehr Sex, besseren Sex und anderen Sex genießen.“ (ebd.)

Wegen der Einseitigkeit beider Perspektiven schlägt DÖRING eine integrative Perspektive vor. Diese Empowerment-Perspektive „konstruiert den Cybersex (...) als ein weiteres Aushandlungsfeld sexualitäts- und geschlechtsbezogener Macht-Diskurse. Es wird gezeigt, wie ein kompetenter und reflektierter Umgang mit den soziotechnischen Bedingungen des Cybersex Frauen in der Erlangung sexueller Handlungsmacht fördern kann.“ (ebd.)

Der erste Clubbesuch

Hier nehmen Lilly und Natalia einen etwas größeren Raum ein, da sie von allen Frauen am detailliertesten von diesem Erlebnis berichtet haben.

Mit einem männlichen Begleiter

Der Club, den **Tine** in Begleitung ihres Nachbarn besucht, wird von einem Mann betrieben. Sie findet das Etablissement schon mal „*nicht so sehr schön*.“ Außerdem herrscht dort ein „*riesiger Männerüberschuss*“. Nur ganz wenig Pärchen sind an dem Abend da.

Sie erinnert sich nur noch an wenig. Nachdem sie mit ihrem Geliebten „*in den Zimmern*“ war, sitzen sie am Tresen, wo sie von ihm „*gestreichelt und verwöhnt*“ wird. Sie hat noch das Bild im Kopf, „*dass da Mann und Frau immer abwechselnd am Tresen stehend miteinander gespielt haben*.“ Dann fordert er Tine auf, einen Fremden am Tresen oral zu befriedigen. Das will Tine nicht.

Obwohl dieser erste Clubbesuch für sie eine ziemlich schlechte Erfahrung ist, geht sie weiterhin mit ihrem Geliebten mit, sogar wieder in diesen wenig einladenden Club.

Auch **Cora** findet beim ersten Mal den Club „*ganz furchtbar*“, geht da aber nie wieder hin.

Als sie dort ankommt ist sie ganz aufgeregt. Sie weiß ja nicht, was auf sie zukommt, nur, dass es um Gruppensex gehen wird.

Sie geht zuerst mit ihrem Bekannten in die Sauna. Ein Mann kommt hinzu. „*Ich habe einfach die Augen zugemacht und habe abgewartet, was passiert*.“ Ihr Freund fängt an, sie zu streicheln. Der fremde Mann macht mit. Sie denkt: „*Das fühlt sich ja gut an, von vier Händen gestreichelt zu werden*.“

Und dann machen sie alles, was ihnen „*so einfiel*“. Es ist „*sehr erotisch*“. Sie fühlt sich von diesen beiden Männern sehr begehrt, und umworben. Es geht nur um sie; sie steht ganz im Mittelpunkt. Das findet sie toll! „*Das war eben nicht reiner Sex, auch Streicheln, in Arm genommen werden, wahrgenommen werden*.“ Cora ist sofort klar: „*Da von will ich mehr*.“

Sandy trifft sich mit dem erfahrenen Swinger von der Erotik-Hotline auf dem Kiez, nachdem sie sich „*dessousmäßig was Hübsches*“ anziehen sollte. Er fragt sie, ob sie noch Fragen habe. Sie sagt: „*Da verlasse ich mich eigentlich auf dich, du bist ja jetzt bei mir*.“

Zu Beginn ist er auch erst einmal für sie da, geht dann aber eigene Wege. Er schaut aber immer wieder nach ihr, um sich zu vergewissern, dass bei ihr alles in Ordnung ist.

Dass ihr Begleiter immer wieder weg ist, bekommt Sandy gar nicht mehr richtig mit, denn sie ist gleich von mehreren Männern umlagert. Sie hat aber keine Angst, auch

keinerlei Bedenken und ist voller Erwartung. Die Männer sind von ihren Lack-Dessous „total angetan“. Sie ist sich aber nicht ganz sicher, ob das nur „Gerede“ ist.

Erst einmal wird sie von zwei Männern nur gestreichelt. „Das war ein schönes Gefühl.“ Es werden schließlich drei oder mehr Männer. Da sie ja „immer mehrere Männer haben“ wollte, lässt sie sie „machen“, denn beim ersten Mal ist ihr noch egal, ob sie einen Orgasmus hat oder nicht.

Mit Freundin/nen

Die drei Freundinnen treffen sich abends bei **Lilly**, um sich etwas Mut anzutrinken. Sie beraten sich gegenseitig hinsichtlich ihrer Aufmachung und schließen vor dem Aufbruch noch einen „Nicht-Angriffspakt“: Sich nicht beobachten, sich nicht bewerten und nicht aufeinander warten.

Die Begrüßung ist „total nett“. Das nimmt ihnen schon mal viel Angst. Die Betreiberin führt sie durch den Club. Ihre Nervosität lenkt sie aber erst einmal in Richtung Toiletten und ins Badezimmer. Alles ist dort angenehm familiär. „Das war ganz gut, um da anzukommen.“

Als sie nach dem Rundgang wieder an der Bar, dem „Kontakthof“, sitzen, werden sie bald von einem jüngeren Mann angesprochen. Er wird der Freundin, die Geburtstag hat, großzügig überlassen. Sie verschwindet mit ihm. Lilly muss wieder zur Toilette. Als sie zurückkommt ist auch ihre beste Freundin mit einem Mann in Kontakt. Jetzt hat sie „natürlich ein Problem“. Die Sicherheit der beiden Freundinnen fehlt plötzlich.

Irgendwann kommen zwei Männer zu ihr an die Bar, die sie eigentlich nicht attraktiv findet. Sie beginnen sie anzufassen – „nett, aber schon eindeutig.“ Sie sagt sich „jetzt oder nie – wenn ich jetzt einen Rückzieher mache, werde ich wahrscheinlich nach Hause gehen und es wird nichts passiert sein.“ Den beiden Männern deutet sie ihre Unsicherheit an und geht dann mit auf eine Spielwiese. Dort verhalten sich beide sehr höflich, nicht drängend, sondern fragend. Lilly hat irgendwo gelesen, dass man sich auch massieren lassen kann und schlägt das vor.

„Machste mal die Augen zu und vergisst, wer das konkret ist, und guckst einfach, wie weit es dir gut tut. Du kannst ja jederzeit NEIN sagen.“ Das sagt sie sich und macht sich klar, dass sie „auch nicht hier zum Verlieben“ ist. Sie schließt dann tatsächlich weitestgehend ihre Augen und lässt sich verwöhnen, legt sich „wie eine Flunder auf den Rücken“ und denkt: „Macht doch mal!“

Immer, wenn sie mal neugierig die Augen aufmacht, merkt sie, dass da noch mehr Männer dazu gekommen sind. Sie macht sie wieder zu. Es ist nicht mehr so wichtig, denn es ist nicht der intime Sex mit einem Mann im eigenen Bett. Sie lässt einfach „etwas Nettos“ mit sich machen. Da ist ihr der Partner gar nicht mehr so wichtig. Durch die geschlossenen Augen ist sie fast in ihrer eigenen Welt und die Außenwelt wirkt auf sie ein. Sie fühlt sich zunehmend erregt und wohl.

Dann merkt sie, „dass die Kerle auch mal was wollen, anstatt immer nur zu geben.“ Und nachdem sie sich vergewissert hat, dass auch Kondome benutzt werden, lässt sie sich „bevögeln“. Das formuliert sie bewusst so passiv, denn WER was macht, spielt für sie tendenziell keine Rolle mehr. Sie achtet nur noch darauf, dass es „safe“ ist. Ab und

zu sagt sie auch Nein, wenn sie bestimmte Sachen nicht so mag, und einen Mann schickt sie an diesem Abend auch weg.

Die Auswertung des Abends zusammen mit den Freundinnen ergibt, dass es *„für jede anders und mehr war, als sie bisher erlebt hatte.“* Ein Hauptergebnis umschreiben sie mit den Worten: *„Wir waren Königinnen dort.“* Abgesehen davon, dass Lilly sich an dem Abend körperlich einfach gut fühlt, weil sie danach *„einfach ausgelaugt und befriedigt“* ist, findet sie das *„unglaublich Respektvolle“* und dieses *„Jederzeit-Nein-Sagen-Können“*, dieses *„Nicht-daran-Denken-was-der-Partner-will“* *„phänomenal“*. Sie erlebt, dass es herrlich ist, einfach nur seinen Genuss auszuleben und gleichzeitig *„so ein Symphonie-Orchester aus mehreren Männer zu dirigieren.“*

Ein weiteres Ergebnis nach dem ersten Besuch ist für sie außerdem die Erkenntnis: *„Mein Gott, es ist so einfach!“* – im Gegensatz zu dem sonstigen Aufwand mit den unsicheren und eher unbefriedigenden One-Night-Stands.

Iris will sich nach den vielversprechenden Informationen einer Sendereihe über Swingerclubs von ihrer Freundin einmal so einen Club zeigen lassen und geht eines Tages *„schon ein bisschen aufgeregt“* mit.

Cora stellt sie dem gut duftenden netten jungen Mann beim Einlass vor. Dann sieht sie sich erst mal alles an und geht anschließend in die Bar. Dort sitzt nur *„ein verlorenes Männchen“*. Doch bald füllt sich der Raum relativ schnell mit mehr Männern. Jetzt wird Cora lebhaft, Iris hingegen immer ruhiger.

Sie findet, dass da außer dem Mann hinter dem Tresen nicht ein einziger anwesend ist, bei dem sie gesagt hätte: *„Hmm!“* Aber selbst den findet sie nur bedingt attraktiv. Sie sitzt nun als einzige Frau neben Cora in der Ecke und hat bald den Eindruck, dass diese *„verliebt in den Kandidaten hinterm Tresen“* ist und nun sogar eifersüchtig auf sie, weil dieser sich im Moment mehr auf Iris fixiert. Was soll sie jetzt *„mit den ganzen anderen Kerlen“* machen?

Sie sieht Peitschen an der Wand hängen und lässt sich eine geben. So ausgestattet demonstriert sie ein bisschen die „Domina“ und versucht Distanz herzustellen. Ein Mann würde sich aber doch gerne auf ein Spielchen mit ihr einlassen, wird jedoch mit Nachdruck von ihr abgewiesen. Jetzt hat sie wieder Ruhe. Cora macht indessen schon *„mit drei vier Männern rum“*, bei denen, ihrer Ansicht nach, nicht einer dabei ist, der irgendwie ansprechend wäre. Sie hat große Mühe, ihre Freundin zu verstehen, die einen attraktiven Mann zu Hause hätte und auch *„andere kriegen“* könnte. Sie fragt sich: *„Wozu soll das gut sein?“*

Als Solofrau

Eine Woche später will **Iris** dann noch einmal, aber allein, in den Club. Sie weiß, dass der Mann vom Tresen wieder Dienst hat und ruft vorher an. Sie will sich *„absichern, will nicht von irgendwelchen Typen angequatscht werden.“* Er sagt: *„Du kannst sowieso NEIN sagen, aber wenn es dir hilft, dann bist du eben bei mir!“* An diesem Abend sind auch gutaussehende Gäste anwesend, aber Iris hat *„überhaupt keinen Impuls.“* Das Thema ist für sie *„erst mal durch“* und reizt sie eigentlich überhaupt nicht mehr.

Sie lässt sich später doch noch von dem „etwas Dominanten hinter 'm Tresen“ streicheln, weil sie wissen will, wie sie reagiert. Das bekommt keiner mit, denn sie ist allein mit ihm. Sie genießt es, belässt es aber dabei.

Anna wird nett begrüßt und aufgenommen. Sie kommt an der Bar leicht ins Gespräch. Eine sympathische Frau ist auch alleine da. Mit ihr unterhält sie sich und hat auch „vorsichtigen Körperkontakt“.

Irgendwann geht sie mit einem Mann in ein Zimmer, nachdem sie ihm erzählt, dass sie schon ziemlich lange keinen Sex mehr hat. Sie haben Verkehr. Er hat eine schöne Art, sie anzufassen. Später kommt dann die Frau hinzu. Anna schaut ihr zu, wie sie den Mann oral befriedigt und streichelt ihn gleichzeitig. Sie findet das alles sehr erregend.

Was sie an dem Abend irritiert, ist ein anderer Mann, der ihr „plötzlich schweigend auf die Pelle“ rückt. Da reagiert die Betreiberin aber umgehend und sehr aufmerksam und setzt den zudringlichen Gast von ihr weg. So eine Art der Kontaktaufnahme, „also keine Ansprache, Anfassen mit einer gewissen Beiläufigkeit und ohne Blickkontakt“, gefällt ihr überhaupt nicht.

Wichtig ist ihr an diesem Abend auch, dass noch einmal betont wird, dass sie immer Nein sagen kann.

Nachdem **Natalia** der „netten Frau mit zauberhafter Stimme“ aufmerksam zugehört hat, hat sie das Gefühl, dass sie jetzt nicht mehr zurück kann. Sie sagt zu und steht kurze Zeit später in ihrem Minirock vor der Tür. Astrid, die Frau vom Telefon, macht persönlich die Tür auf und begrüßt sie freudig. Sie nimmt Natalia ganz unter ihre Fittiche und weicht nicht mehr von ihrer Seite. Das ist Natalia sehr willkommen, denn sie ist „total aufgeregt“.

An der Bar sitzen schon ein paar Herren in Shorts oder mit Handtuch, ein Pärchen und nun sie. Sie hat das Gefühl, sie sei in einem „guten Hotel“ und trinkt ein Glas Prosecco. Die Atmosphäre hat für sie etwas von einem englischen Club oder einer Diskothek.

Inzwischen aufgelockert, bekommt sie bei einem Rundgang von Astrid alles gezeigt. Manches findet sie bizarr, vieles sehr ansprechend. Sie kann sich sogar vorstellen, dass in diesem Club ein Gefühl von Romantik aufkommen kann. Ein junger Mann kommt hinzu, der in ihrem Beisein über Regeln und Konsequenzen instruiert wird, damit Natalia auch gleich weiß, wie die Männer im Club „ticken müssen“.

„Was sich da am Tresen findet“, erfreut sie nicht gerade. Sie registriert sofort, dass sie als schlanke Frau gierig betrachtet wird. Die Lust auf einen aufregenden Abend verfliegt. Sie schämt sich dafür, dass sie „das nötig“ hat. Astrid registriert das aufmerksam und macht ihr wieder Mut.

Der inzwischen eingetroffene sympathische Ben macht ihr ebenfalls Mut und, um die „baggernden“ Herren – „so ein Dicker und so 'n richtig Alter“ – von ihr abzuhalten, entführt er sie kurzerhand. Das ist für sie die „Rettung“. Nach dem dritten Glas ist sie nun auch locker genug und geht nach einem OK-Signal von Astrid mit ihm in die Sauna.

Dort bekommt sie „die schönste Massage ihres Lebens“ und erlebt dabei schon einen Höhepunkt. Sie kann sich jetzt sogar insgeheim vorstellen, richtigen Sex mit ihm zu haben. Sie hätte sich „nicht mehr geziert“. Doch sie geht unter die Dusche und dann wieder an die Bar, aber mit dem Gefühl: „Was denken die da von dir!“ Sie erfährt dann, dass Ben Astrids Mann ist. Hätte sie das vorher gewusst, wäre sie nicht mitgegangen, denn verheiratete Männer sind für sie tabu.

Sie ist nun aber in fröhlicher Stimmung und Astrid fragt sie, ob sie das nicht „mal RICHTIG ausprobieren“ will. Sie spürt, dass Astrid ihren Mann dafür gerne überlässt und fasst sich ein Herz. In einem abschließbaren Raum hat sie dann nach einem kurzen beklemmenden Gefühl „ein richtig schönes Erlebnis“ mit Ben, das sie „höllisch“ genießt.

Auch ihren ersten Solobesuch bringt **Tine** unfreiwillig hinter sich. Ihr Freund bearbeitet sie, nun auch mal alleine in den Club zu gehen, um ihm Stoff für erregende Geschichten zu liefern. Er überrumpelt sie, indem er zu einer Verabredung nicht erscheint. Es macht ihr eigentlich nichts aus, allein im Club aufzutauchen, denn das ist sie aus der Vergangenheit gewohnt, wenn sie mal auf den unpünktlichen Geliebten warten muss. Sie wird nach einer netten Unterhaltung mit der Wirtin von einem Mann angesprochen. Und weil sie ihn sympathisch findet, lässt sie sich auf ihn ein. Er fängt mit Zärtlichkeiten am Tresen an und geht dann mit ihr „runter“. Für eine Massage ist sie immer zu haben.

Cora probiert mit ihrem Freund diverse andere Clubs aus und geht, als sie sich sicher fühlt, auch mal alleine hin, wenn er keine Zeit hat.

Bei **Sandy** ist das ähnlich. Sie wird außerdem Mitglied in einem Verein, der einen Swingerclub betreibt und hat dadurch engen Kontakt zu den Wirten.

ERGEBNISSE

Da zu den folgenden Themen keine Einzelfragen gestellt wurden, hat sich nicht jede Gesprächspartnerin zu jedem Aspekt spontan und ausführlich geäußert. Insofern zeigt die Aufstellung kein vollständiges Bild. Wenn etwas nicht erwähnt wird, heißt das nicht unbedingt, dass es nicht dennoch auch von den anderen Frauen erfahren wurde. Zudem wird der erste Besuch ganz unterschiedlich ausführlich geschildert. Die zum Teil etwas kurzen Berichte stammen von den Frauen in Männerbegleitung. Ihre Erfahrungen fließen hier mit ein und werden nicht gesondert betrachtet.

Manche Kategorien sind weniger stark von anderen abgegrenzt. Passivität geht beispielsweise eine Verbindung mit Augenschließen und dies wiederum teilweise eine Verbindung mit ‚Distanz schaffen‘ ein.

Ankommen

- **Tine** und **Cora**, beide in Herrenbegleitung, beschreiben den ersten Club als nicht sehr schön und sogar als ganz fürchterlich. Wie dort die Kontaktaufnahme etwa vom Betreiber war, berichten sie leider nicht
- **Lilly** und **Natalia** sind dagegen voll des Lobes. Bei ihnen öffnet jeweils eine auffallend freundliche und ausgesprochen fürsorgliche Frau die Tür. Diese informiert und betreut die Eintretenden und führt durch den Club. Die anfänglich sehr starke Nervosität legt sich langsam bei beiden.
- Auch **Iris** ist aufgeregt. Ihr öffnet ein Mann, der zwar nicht unattraktiv ist, aber im Gegensatz zu Lillys und Natalias Erfahrung, nicht zu ihrem Wohlbefinden beiträgt. Die Freundin übernimmt dessen Job und führt sie durch den Club.
- **Anna** kommt an der Bar sehr schnell ins Gespräch, was alles erheblich erleichtert.
- **Sandy** verlässt sich ganz auf ihren Partner.

Auswahl

- Die Auswahl an verfügbaren Männern wird von **Natalia** und **Iris** beim ersten Mal als wenig ansprechend geschildert. Auch **Lilly** findet ihre „Bewerber“ wenig attraktiv.
- **Tine** registriert die anwesenden Männer eher als undefinierbare Masse in Form eines „riesigen Männerüberschusses“. Später wird sie fast zu einem Kontakt genötigt, wählt also nicht selbst aus. Bei ihrem Solobesuch findet sie den ersten Mann, der sie anspricht sympathisch und lässt sich auf ihn ein.
- **Sandy** hat zwar ein paar Männer zur Auswahl, ist aber nicht diejenige die gezielt davon Gebrauch macht. Sie hat ja die Absicht, Sex mit mehreren Männern gleichzeitig zu haben.

Angemacht werden

- **Lilly** macht an der Bar die Erfahrung von Berührungen, die zwar nett, aber eindeutig sind. Sie erlebt die beiden Männer höflich, nicht bedrängend, sondern fragend.
- **Tine** wird ebenfalls bei ihrem ersten Solobesuch mit Körperkontakt in Stimmung gebracht.
- **Sandy** bekommt Komplimente, von denen sie aber nicht weiß, ob sie wirklich ernst gemeint sind.
- **Natalia** kann die gierigen Blicke nicht übersehen. Das anschließende „Baggern“ ist ihr ziemlich unangenehm.
- **Anna** macht an dem Abend unter anderem auch die Erfahrung mit einem zudringlichen Mann, der sie, ohne sie anzusprechen mit einer gewissen Beiläufigkeit und völlig ohne Blickkontakt einfach anfasst.

- **Iris** kann beim ersten Mal nicht alle Männer mit einer Peitsche auf Distanz halten. Einer versucht trotzdem, sie zu einem Spielchen zu bewegen.

Abkühlen

- Die Erfahrung des Abkühlens schildert vor allem **Iris**. Sie registriert, wie ihre Freundin immer lebhafter und sie immer ruhiger wird, ohne die Ursache für ihr Unbehagen näher zu erfassen.
- **Natalia** fühlt sich zwischendurch auch abgekühlt. Neben ihren Gedanken und Sorgen; was man von ihr denken könnte, sind es vor allem die gierigen Männerblicke und die wenig ansprechende Auswahl, die sie „abtörnen“.
- **Iris** kann sich bei ihrem späteren Solobesuch nicht über fehlende Auswahl beklagen, denn dieses Mal sind attraktivere Menschen anwesend. Wieder ohne Konkretisierung der näheren Umstände schildert sie, wie auch dieses Mal ihre Lust plötzlich verschwindet.
- Bei **Lilly** kühlt die Stimmung für einen Moment ab, in dem sie sich ohne ihre Freundinnen plötzlich auf sich allein gestellt sieht.

Scham

- **Natalia** schämt sich irgendwann dafür, dass sie „das nötig“ hat.
- Auch **Anna** spricht irgendwann von der Beschämung, sich „von so armseligen Gestalten vögeln zu lassen“. Allerdings hat sie dieses Gefühl noch nicht bei ihrem ersten Besuch.

Befremden

- **Iris** bringt das Befremden während ihres ersten Besuchs zum Ausdruck, das sie angesichts der aktiven Freundin beschleicht, die „das“ ihrer Ansicht nicht nötig hat. Sie fragt sich, wozu das alles gut sein soll.

Distanz schaffen

- Unklar ist, ob **Anna** den zudringlichen Gast selbst gemeldet hat.
- **Iris** unternimmt konkrete Schritte, um eine gewisse umfassende Distanz zu den Männern an der Bar zu schaffen. Sie gibt sich mit ihrer Peitsche abweisend dominant.
- **Natalia** ignoriert die anwesenden Männer einfach so gut es geht und gibt sich mit keinem ab. Später entschwindet sie mit dem inzwischen etwas vertrauten Mann in ein abschließbares Zimmer.

Die Distanzierungstechnik durch Schließen der Augen wird unter dem Abschnitt ‚Augen zu‘ behandelt.

Jetzt oder nie

- Mit dieser Formel beendet **Lilly** ihren Konflikt und vergegenwärtigt sich die Konsequenz, wenn sie jetzt einen Rückzieher macht.
- **Natalia** drückt das nicht so drastisch aus. Sie ist auch schon etwas „vorgewärmt“, als sie gefragt wird, ob sie heute nicht auch noch „richtig“ Sex haben möchte. Sie fasst sich ein Herz.

Augen zu

- Konkret angesprochen wird das Augenschließen von **Cora** und **Lilly**.
- **Cora** macht ihre Augen zu und wartet neugierig ab, was passiert. Sie ist bald auf Genuss eingestellt.
- Bei **Lilly** ist das Augenschließen zuerst stärker als Hilfsmittel akzentuiert. Sie will lieber vergessen, wer das konkret ist und wer jeweils mit ihr beziehungsweise ihrem Körper in Kontakt ist. Später unterstützt es sie dabei, die neuen Erfahrungen ungestörter zu erleben und zu genießen.

Die Anstrengung zur Blickvermeidung in unfreiwilligen oder unangenehmen Kontaktsituationen ist quasi ein negatives Indiz dafür, wie gerade durch den Blick der Grad des psychologischen Engagements in zwischenmenschlichen Beziehungen signalisiert wird.

Die Funktion des Blickkontakts, die Intimität in Beziehungen zu vergrößern oder zu verringern, ist vielfach empirisch nachgewiesen worden. Wir verfügen über eine ganze Reihe subtiler Techniken, um potentiell entstehende personale Nähe zu vermeiden beziehungsweise zu neutralisieren. (Kruse, 1995, S.153)

Ein wichtiger Aspekt zur Art des Angeblickt-Werdens ist nach SCHELER (1933) die Scham. Sie erwächst aus einer „Rückwendung auf ein Selbst“. Solange man sich in seiner „Allgemeinheit“ hingibt und „als etwas Allgemeines genommen wird“, ist die Individualität nicht betroffen. Ein Blick kann jedoch genügen, um jemanden von seiner Rolle auf sein Selbst zurückzuwenden und es entsteht Scham. Gibt man sich aber – umgekehrt – in seiner Individualität hin und wird als etwas „Allgemeines“ genommen, entsteht nach SCHELER ebenfalls Scham. (zit. n. KRUSE, 1995, S.184)

Passiv sein und sein dürfen

- **Cora** ist zumindest anfänglich abwartend ganz auf „Empfang“ eingestellt und genießt die gleichzeitigen Berührungen von zwei Männern sehr.
- **Tine** wird bei ihrem ersten Solobesuch von einem Mann angesprochen, den sie sympathisch findet und lässt sich mit Streicheleinheiten verführen.
- Auch **Sandy** überlässt sich vier streichelnden Männerhänden und findet es wunderschön. Sie lässt die Männer auch später einfach „machen“, denn ihr ist beim ersten Mal ein Orgasmus nicht so wichtig.

- An Passivität kaum zu überbieten ist wohl **Lilly**. Ihre Passivität wirkt geradezu kultiviert, wenn sie selbstbewusst mitteilt, dass sie wie eine „*Flunder*“ auf dem Rücken liegt und sich „*bevögeln*“ lässt. Als sie äußert, irgendwann registriert zu haben, dass die Männer nicht nur Geben, sondern auch mal was zurückhaben wollen, hört sich das fast ein bisschen enttäuscht an. Gerade das Passivsein scheint Lilly vor allem sehr gefallen zu haben.

Regina spricht die Bedeutung des Passiv-Sein-Dürfens in ihrem Bericht über den Callboy an. Sie findet das Arrangement am Anfang deshalb so entspannend, weil ein „Leistungsdruck“ ihrerseits einfach wegbleibt. Ihr ist klar: „DER macht und nicht ich.“ Nachdem sie vor diesem Erlebnis einige Zeit damit zubringt, sich darüber zu definieren, es ihrem jeweiligen Partner „gut zu besorgen“, ist das für sie sehr entspannend. Als sich das aber während der Liaison extrem dreht und sie wieder diejenige ist, die sich um den männlichen Orgasmus kümmert, führt das letztlich zum Ende.

Gestreichelt und massiert werden

- Alle Frauen berichten über die Erfahrung von Streicheln und Angefasst-Werden oder einer Massage.
- **Tine, Lilly** und **Natalia** werden zum „Aufwärmen“ massiert. Für Tine ist es der erste Auftakt, für Natalia die schönste Massage ihres Lebens und für Lilly in erster Linie ein geeigneter Einstieg. Der Vorschlag kommt von ihr. Bei Natalia und Tine geht die Initiative jeweils von einem erfahrenen Swinger aus.
- **Cora** und **Sandy** werden zu Beginn von vier Händen gestreichelt. Beide genießen es enorm.
- **Anna** registriert erfreut, dass sie von dem Mann auf angenehme Weise angefasst wird und streichelt ihn später selbst.
- **Iris** lässt sich bei ihrem Solobesuch später streicheln und kann das abseits des Treibens, nach ihrem anfänglichen Unbehagen im Barraum, nun doch genießen.

Im Mittelpunkt sein

- **Cora** bringt direkt zum Ausdruck, dass das Erleben von Begehrt-Sein und Umworben-Werden ganz fantastisch ist. So im Mittelpunkt zu stehen ist etwas ganz Besonderes. Davon will sie mehr.
- Auch **Sandy** bildet in der Männerrunde den Mittelpunkt und genießt das sehr.
- **Natalia** erlebt sich schon bei ihrem Eintreffen an der Bar als Mittelpunkt, kann das allerdings genauso wenig wie **Iris** genießen.
- **Lilly** bringt ihr Erleben in dem Resümee zum Ausdruck, als sie sich mit ihren Freundinnen zur „Auswertung“ trifft. Das Hauptergebnis ist: „*Wir waren Königinnen dort.*“ Auch für sie und ihre Freundinnen ist das respektvolle Umworben-Werden ein zentrales Plus für diese Möglichkeit, sich „mit Sex zu versorgen“.

TERRY GOULD (2001), der 1996 eine große Studie im Swingermilieu durchführte, sprach einige Swinger, die behaupten, dass gerade Frauen die Swinger-Bewegung [in den USA] nicht unwesentlich mit voran gebracht hätten. Wenn sie einmal involviert seien, machten sie schnell die erfreuliche Erfahrung, als „strahlende Bienenkönigin“ im Mittelpunkt zu stehen. (aus einem Interview mit RICK DAWSON zur Reihe: 'The Business of Pleasure', 2000; eigene Übersetzung)

Nein sagen können

- **Lilly** betont diese Option sehr und schickt auch an ihrem ersten Abend einen Mann weg.
- Das Wegschicken wurde bei **Anna** vom Betreiber erledigt. Es tut ihr gut, auch noch einmal gesagt zu bekommen, wie wichtig und richtig das ist.
- Auch **Natalia** bekommt noch einmal direkt und indirekt gesagt, wie die Männer im Club „*ticken müssen*“ und dass sie durchaus auch „*rausfliegen*“. Nein sagen trainiert sie regelrecht, indem sie mental immer mal wieder bestimmte Situationen durchspielt.

Die Initiative ergreifen

- Die selbstbewusste **Anna** erwähnt nicht, ob sie schon bei ihrem ersten Besuch initiativ auf den Mann zugeht, dem sie gesteht, dass sie schon lange keinen Sex mehr hatte. Zu der ebenfalls anwesenden Frau sucht sie jedenfalls vorsichtigen Körperkontakt. Sie wird aber aktiv und streichelt den Mann, der von der anderen Frau verwöhnt wird.
- Bei ihrem ersten „Alleingang“ geht **Iris** schon vorab gezielt mit dem „*Mann hinterm Tresen*“ per Telefon in Kontakt und sucht, trotz anfänglicher Unlust, später die erotische Begegnung mit ihm. Sie will wissen, wie sie in so einer Situation körperlich reagiert.
- Es ist möglich, dass auch **Cora** nach anfänglich betont abwartender und empfangender Haltung später initiativ wird und sich dies hinter ihrer Aussage, dass sie danach alles machten, was ihnen „*so einfiel*“, verbirgt.

„Richtiger“ Sex

- **Natalia** hat zuerst ein Erlebnis ohne Penetration und lässt sich später auf „richtigen Sex“ ein. Sie will das auch, fühlt aber trotzdem zuvor eine kurze Beklemmung.
- **Lilly** beschreibt den Moment auch als kurzes Innehalten, als sie gewahr wird, dass „*die Kerle auch mal was wollen, anstatt immer nur zu geben*“.
- **Cora** meint unter anderem vielleicht auch „richtigen Sex“, wenn sie von allem „*was uns so einfiel*“ spricht. Da sie in Begleitung im Club ist, ist davon auszugehen, dass sie zumindest mit dem Freund richtigen Verkehr hat. Das gilt möglicherweise auch für **Tine**.
- **Sandy** lässt die Männer nach dem Streicheln „*machen*“.

- **Iris** hat im Gegensatz zu **Anna** beim ersten Mal noch keinen „richtigen“ Sex.

Erregung und Befriedigung

- **Lilly** fühlt sich zunehmend erregt und durch das anschließende Gefühl von Ausgelaugt-Sein auch befriedigt.
- **Natalia** hat schon bei der Massage einen Höhepunkt
- **Anna** findet das Erlebnis zu dritt sehr erregend.
- **Cora** findet alles höchst erotisch und will in Zukunft mehr davon.
- **Sandy** ist ihr eigener Orgasmus am ersten Abend noch nicht wichtig.

Abenteuer, Experiment und Mutprobe

- Für **Tine**, **Cora** und **Sandy** – alle in Männerbegleitung – ist der erste Besuch vor allem ein Abenteuer, auf das sie sich einlassen.
- **Lilly** und **Iris** scheinen den ersten Besuch gemeinsam mit den Freundinnen mehr als Experiment zu erleben. Auch ihren anschließenden Solobesuch betrachtet Iris als Experiment und will wissen, wie sie körperlich darauf reagiert
- Für **Natalia** und **Anna** ist der Solobesuch eine große Mutprobe.
- Bei **Tine** ist der erste Solobesuch allerdings mehr Nötigung als Mutprobe.

Besuchsverhalten im Überblick

	Alter	Erster Clubbesuch	Häufigkeit	Stammclub	Weitere Clubs
Tine	54 J.	Vor ca. 6 Jahren	Alle 1-2 Wochen	1	diverse
Anna	44 J.	Vor ca. 4 Jahren	Alle 2-3 Monate	1	1
Lilly	35 J.	Vor 1 ¹ / ₂ Jahren	Alle 4-6 Wochen	1	-
Cora	43 J.	Vor ca. 9 Jahren	1-2 x wöchentlich*	2	diverse
Iris	49 J.	Vor ca. 1 Jahr	wöchentlich*	1	1
Sandy	44 J.	Vor ca. 4 Jahren	ca. 3 x wöchentlich	3	diverse
Natalia	47 J.	Vor ca. 1 Jahr	wöchentlich	1	-

* *Iris und Cora bieten wöchentliche Massagen im Club an.*

Erfahrungswelt Swingerclub – Einzelaspekte

Bisher wurde der Dynamik des Ablaufs einschließlich des ersten Besuchs gefolgt. Jetzt geht es um Einzelaspekte, um wiederkehrende Elemente im Cluberleben und die Auseinandersetzung damit. Dabei werden nur jene Komplexe betrachtet, zu denen von mehreren Frauen entweder spontan oder auf Nachfrage Aussagen gemacht wurden.

Regina kommt in dieser Rubrik nur dort zu Wort, wo sie passend zum jeweiligen Thema Befürchtungen oder Vorstellungen äußert. Bei den Ergebnissen wird sie nicht berücksichtigt.

Die Auswahl

Hier geht es um die Frage, wie gezielt und nach welchen Kriterien Sexualpartner im Club ausgewählt werden.

Anna macht schnell die Erfahrung, dass beim passiven Abwarten sehr oft Männer zu ihr kommen, die ihr nicht gefallen, und die sie dann abweisen muss. Daher schaut sie von sich aus, wer ihr gefällt, und versucht dann selbst den Kontakt herzustellen.

Sie ist sich bewusst, dass Männer, die viel bezahlen auch „zum Zug“ kommen wollen, deshalb bemüht sich darum, vorher zu merken, „*ob das passt*“.

Sie hat viel Lust auf junge Männer. Manche findet sie optisch anziehend, fühlt aber „*keinen Draht*“ zu ihnen, wenn sie sie anfasst. Das ist ein Ausschlusskriterium. Was sie außerdem nicht mag sind Alkohol und Zigaretten. Sie will, dass „*man sich möglichst auch mit klarem Kopf begegnet*“. Am allerbesten ist es, wenn sie einen Mann auch gerne küssen mag.

Wenn niemand Passendes im Club ist, geht sie eben ohne Sex, aber schon ein bisschen enttäuscht, nach Hause.

Natalia ist es ebenfalls ganz wichtig, sich „*selbst treu*“ zu bleiben. Sie „*greift sich nicht irgendwas, nur um da was zu erleben*“.

Das Wesentliche ist für sie, einen Mann zu mögen. Wenn sie ihm in die Augen schaut, muss dabei ein Lächeln, eine „*gewisse Sympathie rüberkommen*“. Wie die Männer riechen ist ebenfalls ganz wichtig. Umgangsformen insofern, dass der Mann sich einfach zu benehmen weiß und galant sein kann. Ein „*Adoniskörper*“ ist weniger wichtig. Sie dürfen bei Natalia aber gern jünger sein.

„*Und dann entwickelt sich das, man streichelt sich.*“ Am besten ist, wenn „*eine kleine süße Verliebtheit für den Moment mit körperlichem Prickeln und ein nettes Gespräch*“ Ausgangspunkte für einen intimen Kontakt sind.

Auch **Iris** ist sehr wählerisch. Schon bei ihren ersten Besuchen gilt ihr Kontrollblick der Attraktivität der anwesenden Gäste. Auch der Geruchssinn ist bei Iris auf Empfang gestellt. Wenn dann noch „*was schwingt*“ artikuliert sie „*unter Umständen ein Bedürfnis*“.

Ansonsten hält sie sich zurück. Sie kann bisher „*an einer Hand abzählen*“, dass es zu nennenswerten erotischen Begegnungen kam.

Auch wenn **Lilly** an einem Abend meist mehrere Männer als Sexualpartner hat, sagt sie schon auch Nein zu manchen Männern. Zum Beispiel, wenn Männer zu unvermittelt ankommen und sich nicht „*rantasten*“, sondern gleich „*zack – über einen drüber fallen*“.

Sie bevorzugt schon das vorherige Kennenlernen an der Bar. Doch selbst wenn sie die Männer „*erst auf der Matte kennen lernt*“, sollen sie sich „*dezenter*“ verhalten. Wer ihr unangenehm auffällt, wird „*aus Prinzip erst einmal aussortiert*“. Aber mit jedem, der höflich ist, angenehm riecht und nicht hässlich, viel zu alt oder irgendwie „*verhaltensauffällig*“ ist, kann sich etwas ergeben. Sie bezeichnet sich als relativ tolerant. Positiv ausgedrückt erwähnt sie die, „*die nett baggern, die einfach ganz normal nett mit einem quatschen, mit denen man lachen kann, und wo es ist wie auf einer Party oder in einer Bar – nur, dass man nicht so viel anhat*“.

An der Bar gibt sie bei etwas zurückhaltenden Herren erst einmal Signale durch einen nicht angezündeten Zigarillo, und wartet, bis jemand Feuer anbietet. Am liebsten ist ihr da ein „*testosteronhaltiger*“ Mann. Wenn mal nichts läuft, weil alle schon beschäftigt sind, geht Lilly in den Whirlpool. Dort ist es dann bereits intimer und man wird da auch direkter „*angemacht*“. Ihr ist es ganz recht, wenn die Männer die Initiative ergreifen und sich „*ein bisschen anstrengen*“. Sie will sich da nicht „*ins Zeug legen*“ müssen.

Bei **Tine** sind es auch mehr die Männer, die den Anfang machen.

Ein potenzieller Sexualpartner muss ihr „*vom Reden her sympathisch*“ sein, in einer Unterhaltung nicht „*rumprahlen*“, sie aber auch nicht langweilen. Danach will sie zärtlich und nicht gleich „*so plump*“ angemacht werden. „*Meistens läuft es über das Versprechen von Streicheleinheiten oder einer kleinen Massage.*“ Dafür ist sie „*immer zu haben*“.

Des Weiteren spielt für sie das Aussehen eine Rolle. Da ihr Mann extrem behaart ist, würde sie nie mit einem Mann „*losgehen*“, der auch stark behaart ist. Und möglichst schlank sollen die Männer sein. Sie müssen dabei nicht „*toll aussehen*“, aber sauber sein und – ganz wichtig – „*lecker riechen*“. Die Stimme ist ihr auch wichtig.

Wenn sie an der Bar aber von einem Mann „*besabbelt*“ wird, sagt sie nie, dass er ihr nicht gefällt, sondern zeigt ihm die kalte Schulter oder sagt, dass sie nicht so gut „*drauf*“ sei. Daraufhin „*verkrümeln*“ sich auch aufdringlichere Männer erfahrungsgemäß – meistens zumindest.

Sandy sagt, sie würde nicht gerade jeden Mann an sich „*ranlassen*“. Sogar bei einem Gangbang muss sie zumindest „*das Gesicht sehen*“.

Im Barraum „*muss*“ sich der potenzielle Liebhaber erst einmal mit ihr unterhalten und zwar nicht „*übers Poppen*“, sondern „*etwas kommunizieren*“. Er soll dann langsam be-

ginnen, sie zu streicheln und erst dann „*sieht man weiter*“. Wenn ein Mann unsauber ist, geht sie nicht mit ihm „*auf die Matte*“. Sie findet das „*einfach ekelhaft*“.

Die Männer müssen auf sie zukommen, dadurch kann sie „*nie eine Abfuhr bekommen*“, sagt sie lachend. Wenn sie „*mit einem schon auf der Matte war*“, dann geht sie auch mal auf denjenigen zu und signalisiert durch Streicheln oder einen Kuss Interesse. Wenn sie einen interessanten Mann noch nicht kennt, bekommt er ein Zeichen, dass sie ihn sympathisch findet. Der nächste Schritt muss dann allerdings wieder von ihm kommen.

Sie bevorzugt große schlanke Männer, die lachen können. Eine Alkoholfahne stößt sie ab, denn sie küsst sehr gern – nicht jeden, aber viele.

Cora kommt es nicht so sehr auf ihr „*Gegenüber*“ an, sondern „*auf das Miteinander im Jetzt*“. Sie kann sich mit Abstrichen auf so gut wie jeden Mann einlassen. Es gibt seltener auch Männer, wo sie „*drei Schritte rückwärts*“ macht, die sie einfach nicht anziehend oder sogar abstoßend findet.

Für sie ist es in erster Linie eine Gefühlssache. Sie hat manches Mal ein neutrales Gefühl oder das Gefühl, den möchte sie „*gern mal knuddeln*“, vereinzelt auch mal das Gefühl, dass da etwas zwischen ihnen ist, was nicht gut zusammenpasst oder womit sie sich nicht beschäftigen möchte. Manchmal geht sie trotzdem darüber hinweg und versucht herauszufinden, was da ist. Aber sie hat dabei noch nie erlebt, dass es dann besser wurde. Also hört sie inzwischen einfach wieder mehr auf ihren Bauch.

Wie hoch sie ihren eigenen Selbstwert gerade „*gehängt*“ hat, spielt ebenfalls eine ganz große Rolle. Sitzt dann ein Mann alleine da, ist es für sie natürlich viel einfacher, hinzugehen und „*irgendwas anzufangen*“. Bei Pärchen macht sie oft den Weg über die Frau, um herauszufinden, wie offen die beiden sind.

Trotz großer Toleranz gibt es auch bei Cora eine gewisse Etikette zu beachten. Sie kann es nicht leiden, wenn man schon an der Bar plump „*mit der Tür ins Haus fällt*“.

Regina berichtet von ihrer jüngsten „*Notstand*“-Erfahrung in einer Diskothek. An diesem Abend „*scannt*“ sie geradezu „*eisenhart*“ potenzielle Liebhaber nach den Kriterien „*gut aussehend, gepflegt, sportlich*“, geht dann auf den Erwählten zu und fragt, ob er eine Freundin hat. Nach dem Verneinen küsst sie ihn spontan, verschwindet aber wieder.

In einem Club hofft sie, dass man sich erst mal hinsetzen und „*atmosphärisch*“ ein bisschen „*warm werden*“ kann; etwas trinken und schauen, ob sich etwas ergibt oder nicht. Und wenn nicht, „*dann geht man halt wieder*“.

Sie hat zwei ganz verschiedene Vorstellungen, wie so ein Abend beginnen könnte: „*Eine positive und eine negative*“. A – sie trifft auf einen Mann, den sie attraktiv findet und umgekehrt. Sie stellt es sich dann „*erotisch, sinnlich, sich begegnend*“ vor, auch „*gerne mit Körperkontakt, aber nicht bis zum Geschlechtsakt*“. B – dass sie niemanden findet, den sie attraktiv findet, und dass sie „*das Ganze*“ eher abstößt. Aus diesem

Grund sei sie wohl bisher auch nicht in einen Club gegangen, denn Wahllosigkeit ist nicht „ihr Ding“.

Obwohl sie inzwischen aus Erfahrung weiß, dass sie sehr „straight“ ist und weiß, wo ihre Grenzen sind, befürchtet sie, dass eine Erwartung, man „müsste dann da auch zur Sache kommen“, sie vielleicht doch etwas unter Druck setzen würde.

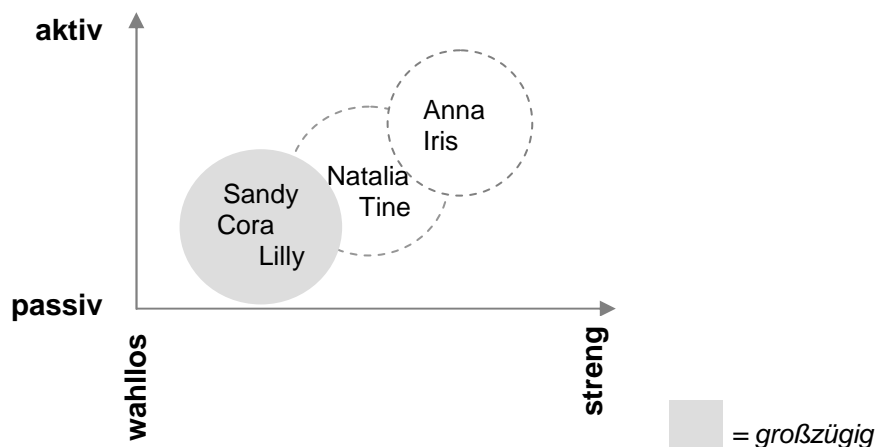
Eine andere Befürchtung ist, dass der eine oder andere Mann nicht richtig auf Hygiene und Gesundheit achtet. Das fände sie ganz abstoßend, aber schwer zu überprüfen.

ERGEBNISSE

Beide Übersichten sind subjektiv und ohne Abstufung. Sie geben nur einen optischen Eindruck grober Tendenzen wieder.

	P	A	Ä	H	S	
Tine	+	·	+	+	+	P = Passive Auswahl
Anna	-	+	+	+	+	
Lilly	+	-	·	+	+	Ä = Ästhetische Kriterien
Cora	+	·	-	?	·	
Iris	-	+	+	+	+	S = Soziale Kriterien
Sandy	+	·	·	+	·	
Natalia	+	·	+	+	+	- ausdrücklich negativ.
						+ positiv / wichtig
						? keine Angaben

Zwischen ‚passiv – wahllos‘ und ‚aktiv – streng‘



Auch wenn das Vorgehen mancher Frau auf den ersten Blick als Wahllosigkeit anmuten mag, so gibt es indessen bei genauerer Betrachtung wenigstens diffuse Ausschlusskriterien. Diese passive Wahl kann daher zumindest als sehr großzügig bezeichnet werden.

- Am großzügigsten verhält sich sicherlich **Cora**. Sie nennt kein konkretes Ausschlusskriterium, hört aber auf ihren Bauch. Wenn sie sich an manchen Tagen sehr selbstbewusst fühlt, spricht sie auch mal jemanden an.

- **Sandy** erzählt hauptsächlich, was ein Bewerber bei der Kontaktaufnahme machen MUSS: plaudern und zärtlich sein. Sie bleibt dabei so gut wie immer passiv und signalisiert höchstens mal Interesse. Es gibt bei ihr aber Umstände, da reicht es aus, das Gesicht eines Sexualpartners zu sehen.
- **Lilly** lässt sich ausschließlich von den Männern ansprechen. Ihre ästhetischen Kriterien sind von Toleranz geprägt. Strenger ist ihre Negativauswahl, was das Benehmen anbelangt. Plumpe Männer werden aus Prinzip aussortiert.
- Auch **Tine** lässt sich überwiegend ansprechen, lässt aber nicht jeden an sich heran. Sie muss den Mann sympathisch finden und legt etwas größeren Wert auf das Aussehen. Gerne dürfen die Männer bei ihr jung sein. Ein Schlüssel, der bei ihr ziemlich zuverlässig wirkt, ist Zärtlichkeit.
- **Natalia** muss den Mann im Gespräch in erster Linie anziehend finden und richtiggehend mögen. Sie verhält sich trotzdem eher rollenkonform passiv.
- **Anna** und **Iris** wählen die Männer inzwischen immer selber aus. Anna erwähnt dabei etwas konkreter ihre Einschränkungskriterien als Iris.
- Auch wenn **Cora** es nicht extra erwähnt, kann man davon ausgehen, dass alle Frauen größten Wert auf Hygiene legen und dies mit ihrem Geruchssinn überprüfen.

Eine Untersuchung der Berliner Universitätsmedizin Charité unter 575 Frauen zwischen 17 und 71 Jahren zeigt laut Pressenachricht (ULLRICH, 2004), dass sich lustfördernd beziehungsweise -hemmend an erster Stelle der Geruch des Partners, auf dem zweiten Platz die Stimmung, gefolgt von der Hygiene des Partners auswirken. Die Attraktivität des Partners und Verliebtsein belegen hingegen nur mittlere Plätze.

Männerbekanntschaften im Club

Hier geht es um die Frage, ob und wie sich möglicherweise Beziehungen im Club ergeben, und welche Bedeutung diese Männerbekanntschaften haben, eventuell auch außerhalb des Clubs.

Nachdem **Tine** von ihrem Nachbarn erst schlecht behandelt, dann vernachlässigt und schließlich „abgemeldet“ wird, versucht sie Männerbekanntschaften übers Internet zu machen. Sie will auch ohne Clubbesuche diesen außerehelichen „Kick“ behalten. Im Club seien die Männer ohnehin auch oft „nicht viel besser“ als ihr Mann – weder sehr potent noch „superzärtlich“.

Trotzdem hat sie Sex „schon gern etwas öfter und mehr und länger“, zudem gefällt ihr der Club mit der netten Inhaberin. Sie geht also wieder hin und hofft erneut, dort „einen zu finden“, mit dem sie – wie mit ihrem Nachbarn – „eine feste Beziehung haben kann“.

Sie lernt dann den mehr als fünfzehn Jahre jüngeren, verführerisch aussehenden Thorsten kennen, den sie 1½ Jahre lang oft wöchentlich im Club, manchmal in seiner Wohnung trifft. Parallel zu seinem Swingerleben hat dieser wechselnde Freundinnen.

„So ganz junge Typen“ dächten immer, sie könne „denen was beibringen“. Sie möchte aber „nicht Schulmeisterin spielen“, sondern verwöhnt werden. Er sei zwar „ein toller Typ, aber von Zärtlichkeit hatte er keine Ahnung“. Tine könne nicht behaupten, dass er ein schlechter Liebhaber gewesen sei. Aber „er war hart mit seinem Sex“. Sie habe schon auch Spaß an hartem Sex, möge aber genauso gern „weichen und Streichelsex“. Doch er streichelt sie nur am Anfang. Tine vermutet, um sie zu „behalten“. Sonst interessiert er sich nicht für ihr Leben und grenzt sich sogar ausdrücklich davon ab.

Die Liaison geht vergangenen Sommer in die Brüche, weil eine neue Freundin ins Spiel kommt. Tine stellt fest, dass sie „doch wohl wieder zu viel Herz investiert“ hat. Sie ist desillusioniert und denkt, dass man im Club wohl keine Männer findet, bei denen alles zusammenpasst, obwohl „man da ja alle durchtesten kann“.

Aktuell ist Tine wieder mit einem recht jungen Mann, ebenfalls aus dem Club in Kontakt. Tine beschreibt ihn als sehr nett, mit ähnlichen Interessen und zärtlich. Sie sieht ihn alle 14 Tage im Club. Nach einer Woche Warten ist sie gerade „ziemlich am Boden“ und stellt fest: „Holla, schon wieder auf dem besten Wege, da mehr einzubringen als gewollt.“

Zusammenfassend

Tine erlebt den Mann überwiegend als Macher und Regisseur, selbst wenn sie als Solofrau im Club ausnahmsweise auch mal eine eigene Wahl trifft. Bei ihren Affären scheint sie zudem dazu zu neigen, an Männer zu geraten, die „harten Sex“ praktizieren und redet sich das zweifelhafte Vergnügen etwas schön. Denn Zärtlichkeit, das betont sie häufig, ist ihr ganz wichtig. Sie versucht weiterhin unverdrossen, neben ihrer Ehe irgendwie eine romantische Beziehung mit einem jüngeren Mann in ihrem Alltag zu installieren. Leider verfolgen die Männer bisher ein eher unromantisches Drehbuch.

Annas Clubbesuch zu ihrem 40. Geburtstag ist ein Einstieg, um generell wieder Sexualität mit Männern zu leben. Es ergeben sich danach jedoch eher flüchtige Begegnungen mit Männern, die sehr viel jünger sind. Nur eine Affäre zieht sich fast über ein Jahr hin. Sie treffen sich aber nur hin und wieder. Die meisten Affären sind unverbindlich und von sehr kurzer Dauer.

Clubbesuche sieht Anna jedoch nicht als Auslöser für diese sexuellen Abenteuer, sondern Körpertherapie und Tantra-Seminare, die ihr viel Mut zu sich selbst gegeben haben. Den Club meidet sie auch bald wieder, weil sie den Besuch dort doch als „irgendwie was Schlechtes“ und als „Armutzeugnis“ betrachtet, wo sie sich aus Not „von so armseligen Gestalten vögeln“ lassen „muss“.

Letztes Jahr bekommt sie Besuch von einem Mann aus ihrer Tantragruppe und geht mit ihm zusammen in einen Club. Dort haben sie zwar keinen Sex miteinander, sie weiß jetzt aber wieder, was ihr im Club so oft fehlt: „Tantrischer Sex hat viel mehr mit Herzensqualität zu tun. Die Clubs haben eine sehr genitale, männlich dominierte Sexualität“.

Ins Kontaktforum eines Club setzt sie jetzt eine Anzeige, dass sie tantrischen Sex sucht. Es melden sich ganz viele Männer ohne jegliche Ahnung, aber mit großem Interesse. Mit einem noch ganz jungen Mann trifft sie sich danach ein paar Mal und geht auch einmal mit ihm in den Club.

Seit sie wieder regelmäßiger in den Club geht, sind ihre Begegnungen dort für den Moment oft ganz intensiv. Sie erlebt inzwischen viel mehr Intensität, Lebendigkeit und Leidenschaft als früher, aber nichts von Dauer.

Zusammenfassend

Anna versucht eine zeitlang, Kontakte wieder mehr außerhalb des Clubs zu realisieren. Sie neigt dabei zu jungen Männern. Eine Qualität, die ihr zunehmend wichtiger wird, ist die Herzensqualität, die sie in ihren Tantra-Seminaren kennen gelernt hat. Irgendwie scheint sie immer wieder auf der Suche nach einem jungen appetitlichen Liebhaber zu sein oder / und nach einem Mann, der ihr Herz berührt, ohne es in einem Beziehungsalltag zu ersticken. Inzwischen hat sie aber gelernt, die Intensität einer Begegnung für den Augenblick zu genießen.

Lilly weiß, dass sie im Club auch Sex mit verheirateten Männern hat, findet aber, dass das deren Problem sei. Die Beziehung ist außerhalb des Clubs und interessiert sie daher nicht.

Es gibt einen sehr „testosteronhaltigen“ Mann, den sie im Club regelmäßig sieht und den sie, von der Körpergröße abgesehen, äußerst anziehend findet. Dieser Mann ist im Ausland glücklich verheiratet und hat kleine Kinder. Mit ihm führt sie Unternehmer-Gespräche „vor, während, nach dem Sex“. Sie mögen sich sehr. Lilly würde sich allerdings schon deshalb nicht in ihn verlieben wollen, weil er eben kleiner als sie ist. Sie legt auf seinen Rat als eher väterlicher Geschäftsfreund Wert. Außer dem „hervorragenden“ Sex haben sie auch viel Spaß miteinander und können gut zusammen lachen. Er ist der Mann, auf den sie im Club am „geilsten reagiert“. Sie freut sich immer, ihn zu sehen und glaubt, es ist „okay“, es auf dieser Ebene zu belassen, weil es schon auch „gefährlich werden könnte“.

Lilly kennt inzwischen viele Männer im Club und weiß sie von ihren Qualitäten her zu unterscheiden. Einige findet sie zum „Warm-Up“ gut, dann gibt es auch Männer auf der „Kumpelschiene“, mit denen kein befriedigender Sex entsteht, die aber ganz nett sind und zum Beispiel gut massieren. Seit sie in den Club geht, sei sie insgesamt toleranter geworden und schenke Leuten mehr „den zweiten Blick“.

Es gibt dort auch Männer, die sie nicht wollen und Männer, die sie nicht will. Einmal hat sie ein Erlebnis mit einem schönen, fast filigranen jungen Mann, der eher nicht ihr Typ ist, aber mit dem sie sich sehr intensiv unterhält. Im Verlauf dieses Gesprächs findet sie ihn zunehmend schöner und öffnet sich auch. Leider wird sie von ihm etwas unelegant zurückgewiesen. Da wird ihr wieder klar: „Durch Öffnen entsteht Intimität und Kontakt. Und Kontakt ist nie ohne Risiko“.

Zusammenfassend

Lilly ist im Club ziemlich umgänglich und für relativ viele Männer für unterschiedliche Aktivitäten zugänglich. Bei Männern, die ihr etwas mehr bedeuten, schafft sie es bisher gut, die Ebenen Sex und Herz auseinander zu halten oder wohldosiert zu mischen. Bei dem verheirateten Geschäftsmann schützt sie jedoch auch die fehlende Körpergröße und seine Familie. Ihr Verletzungsrisiko wird ihr durch ein Zurückweisungserlebnis wieder klar. Zu diversen anderen Männern ist der Kontakt wohlwollend kumpelhaft.

Cora lernt irgendwann ihren jetzigen Lebensgefährten in einem Club kennen. Im Gegensatz zu ihm geht sie weiterhin regelmäßig alleine zum Swingen.

Sie lebt dabei, neben den zahlreichen sexuellen Kontakten zu diversen Männern immer wieder mal eine kleine exklusive Clubbeziehung. Es gibt Männer, da freut sie sich „tierisch“, wenn sie sie wieder sieht. Und es gibt Männer, mit denen sie die Handynummer austauscht. Da kann es auch vorkommen, dass sie sich dann „außerhalb“ trifft. Zu alleinstehenden Männern fährt sie auch in deren Wohnung.

Cora geht für den Augenblick oft sehr stark mit einem Mann in Kontakt. Einmal erlebt sie im Club einen ganz intensiven „Austausch über die Augen“. Danach sieht sie diesen Mann allerdings nie wieder. Sie gewinnt wiederholt den Eindruck, „solche Begegnungen fangen auf der sexuellen Ebene im Club an und enden ganz woanders. Und es gibt ein Stück Erweiterung.“

Zusammenfassend

Cora betont, dass es ihr viel mehr um den Augenblick einer Begegnung, als um Wiederholungen geht. Gelegentlich kommt es aber durchaus zu Wiederholungen, auch außerhalb des Clubs. Sie lebt ganz nach dem Lustprinzip. Ihre Partnerschaft verkräftet solche vereinzelt Außenbeziehungen gut.

Iris hat bisher wenig, aber sehr intensive erotische Begegnungen und nennt die beteiligten Männer im Gespräch, wie Tine, alle beim Namen. Nur zwei Mal ist es dabei zum Verkehr gekommen. Den einen Mann hat sie sehr gerne. Er ist mit einer Frau verheiratet, die ihre Libido durch Medikamente verloren hat. Der zweite Mann weiß genau, was sie mag und bereitet ihr sehr große Lust. Er ist sehr sensibel, und sie muss nichts erklären. Sie würde gerne häufiger mit ihm zusammen sein. „Es ist fantastisch, überhaupt nicht verpflichtend, wundervoll schwingend, sich gegenseitig beschenken, Lust leben, Freude haben“.

Ein anderer Mann, der sie genauso begeistert, ist sehr verspielt. Sie nutzen einmal „den ganzen Club als Spielplatz“.

Ein weiteres tolles Erlebnis hat sie mit einem Mann, der sie, ohne an sich zu denken, sehr ausdauernd und gekonnt streichelt und ihr „Regenbogenorgasmen ohne Ende“ beschert. Diese Erfahrung, und dass sie das „so gut annehmen kann, ist ein Novum“. Das ist ihr früher „sauswer gefallen“.

Sie geht aber auch in den Club, um dort einfach Spaß mit den Menschen zu haben. Dazu ist Sex für sie nicht zwingend notwendig.

Zusammenfassend

Wenn es bei Iris, was eher seltener ist, zu einer sexuellen Begegnung kommt, dann erlebt sie diese sehr intensiv. Sie geht dabei ziemlich stark in Kontakt zu dem jeweiligen Mann, ohne sich selbst aus dem Auge zu verlieren.

Sandy geht zusätzlich zu ihren Solobesuchen auch regelmäßig mit fünf verschiedenen Männern in unterschiedliche Clubs. Auch wenn sie einen neuen Club besucht muss sie in männlicher Begleitung sein, sonst fühlt sie sich allein.

Einen dieser Männer kennt sie mittlerweile schon ein Jahr. Mit ihm ist es *„einfach nur schön“* und nie langweilig. Sie *„harmonieren total“*. In sexueller Hinsicht sind sie quasi ein Paar. Wenn er nicht gebunden wäre, wäre sie einer Beziehung nicht abgeneigt. Seine Freundin weiß aber, dass er nicht brav zu Hause sitzen bleibt.

Die anderen kennt sie ebenfalls aus dem Club – jüngere Männer zwischen 35 und 40 Jahren, was sie sehr reizvoll findet. Es geht aber nicht immer um Sex. *„Entweder man unterhält sich ganz nett, weil man schon eine gewisse Beziehung hat, oder man knutscht einfach nur rum, albert mal rum, aber man muss dann nicht mit denen auf der Matte sein“*.

Seit Sandy einen PC hat, ist das Internet für sie wichtiger geworden. Sie lernt in diversen Chats regelmäßig Männer kennen, die sie dann im Swingerclub trifft, um dort unter Kontrolle zu sein und möglichen Gefahren vorzubeugen.

Zusammenfassend

Sandy sorgt dafür, dass sie in allen Clubs, die sie besucht, immer eingebunden ist. Sie ist entweder Stammgast oder hat diverse männliche Begleiter. Mit dem Mann, den sie sehr regelmäßig trifft, könnte sie sich zwar eine Liebesbeziehung vorstellen, kann es aber auf der Ebene belassen. Männerkontakte aus dem Internet, trifft sie aus Sicherheitsgründen im Club.

Natalia hat fast Sexgarantie, wenn sie es möchte. Ben verwöhnt sie gerne, und sie genießt seine vertraute Nähe nach wie vor, obwohl verheiratete Männer eigentlich tabu sind. Es ist *„so eine Sympathie-Geschichte“*.

Erst befürchtet sie, dass Astrid denken könnte, da entstehe noch *„eine Liebesgeschichte“*. Natalia macht dann in einer Unterhaltung deutlich, dass sie sich nicht mehr verlieben werde. Sie mag Ben. Er ist für sie aber mehr ein *„super Kumpel“*. Wenn sie mal *„nichts gefunden“* hat, ist er für sie da. Sie sind inzwischen schon *„so vertraut, dass man sich auch schon anders streichelt; weil man den anderen auch schon kennt.“*

Verheiratete Männer weist sie, trotz dieser Ausnahme, weiterhin ab. *„Die können sich die Zähne ausbeißen“*. Sie kann einfach ihren Trennungsgrund nicht vergessen.

Inzwischen hat Natalia sexuelle Erfahrungen mit vier anderen Männern im Club, wobei ein Mann – *„nur für einmal und gut“* – sofort abgehakt ist. Sie hat keine Lust, wenn sie *„erst anfangen muss, denen zu zeigen, was man gern hat und fast einen Fahrplan erstellen muss“*. Da geht bei ihr schnell die Lust weg. Die anderen wiederum *„geben sich SEHR viel Mühe“*.

Außerdem schätzt sie die Geselligkeit im Club sehr. Sie kann plaudern und tanzen und problemlos ohne Sex nach Hause gehen.

Zusammenfassend

Natalia hat fast Sexgarantie, wenn sie es möchte. Ben verwöhnt sie gerne, und sie genießt seine vertraute Nähe nach wie vor, obwohl verheiratete Männer eigentlich tabu sind. Wenn sie Lust hat, probiert sie es mittlerweile auch mit anderen Männern und macht die Erfahrung, dass sich mit einer Ausnahme alle sehr große Mühe geben.

ERGEBNISSE

Im Folgenden handelt es sich um teils wenig trennscharfe Zuordnungen mit mehr oder weniger Schnittmenge.

Der Mann als Macher

- **Tine** begibt sich am deutlichsten und regelmäßig auf eine Beziehungsebene, die wiederum stark der Regie des jeweiligen Mannes unterliegt.

Der wechselnde Mann für regelmäßige Kontakte

- Vor allem **Sandy** hat gleich mehrere Club-Bekanntschaften abwechselnd an ihrer Seite.
- **Cora** hat neben ihrem Lebensgefährten immer mal wieder Beziehungen zu wechselnden Männern aus dem Club.

Der Mann als Kumpel

- **Lilly** und **Natalia** können zu Männern, mit denen sie Sex haben, durchaus ein kumpelhaftes Verhältnis haben.
- **Sandy, Cora** und **Iris** benutzen diesen Begriff zwar nicht, sprechen aber von „Rumalbern“ und Spaß miteinander haben.

Der junge Mann

- **Tine, Anna, Natalia** und **Sandy** haben ausgesprochen gerne Sex mit jüngeren Männern.

Der gebundene Mann

- Größtenteils regelmäßig haben und hatten alle Sex mit Männern in einer festen Beziehung und sind sich dessen auch bewusst.
- **Natalia** betont allerdings die Ausnahme, denn aus Prinzip weist sie verheiratete Männer eigentlich ab und ist die einzige, die das auch so explizit sagt.
- **Lilly** ist sich darüber im Klaren, dass viele Männer, auch viele Solomänner im Club verheiratet sind, was nicht IHR Problem sei.
- **Cora** drückt ihre Erfahrungen mit verheirateten Männern indirekt aus, indem sie sagt, dass sie sich mit manchen Männern außerhalb des Clubs trifft und zu einem ungebundenen Mann auch schon mal in dessen Wohnung fährt.
- **Anna** hat wahrscheinlich auch immer mal Sex mit einem gebundenen Mann, ohne dies zu wissen oder extra zu erwähnen.
- Der gebundene Mann birgt so gut wie kein Beziehungsrisiko, was allerdings nur von **Cora** zu Beginn ihres Swingerlebens positiv hervorgehoben wird.

Der Mann für den intensiven Augenblick

- **Anna, Cora** und **Iris** erleben manchen Kontakt als „*Begegnung*“ und sehr intensiv im Hier und Jetzt.
- Bei **Cora** spielt Sex in solchen Momenten nicht zwingend die Hauptrolle.

Der vertraute Mann

- **Tine, Lilly, Iris, Sandy** und **Natalia** haben regelmäßig Sex mit Männern, die ihnen schon vertraut sind.
- Bei **Cora** ist ebenfalls davon auszugehen, da sie Stammgast im Club ist.
- Auch **Anna** versucht hin und wieder eine kontinuierliche Sexbeziehung herzustellen, welche auch außerhalb des Clubs eine Rolle spielen kann.

Der Mann als guter Liebhaber

- **Lilly, Natalia, Iris** und **Sandy** lassen sich sehr gern verwöhnen und schätzen die unterschiedlichen Qualitäten bestimmter Liebhaber.
- Bei **Anna** ist der gute Liebhaber, vor allem der Mann, der fast tantrische Qualitäten mitbringt und bei dem ein Kontakt zu einer Begegnung wird.

Der „testosteronhaltige“ Mann

- Vor allem **Lilly** schätzt diesen virilen Typ Mann.

Der Psychologe ANTHONY LITTLE und sein Team haben unterschiedliche Bedürfnisse von Frauen untersucht, die die Männerauswahl beeinflussen. Frauen im Alter von 16 bis 39 Jahren wurden Bilder von männlichen Gesichtern gezeigt, in denen entweder feminine oder maskuline Merkmale dominierten. Die Frauen, die an einer festen Beziehung interessiert waren, zogen eindeutig den femininen Typ Mann vor. Maskuline Gesichter gefielen eher denjenigen, die einen One-Night-Stand bevorzugten.

Die Wissenschaftler gehen davon aus, dass das Ergebnis einen evolutionären Hintergrund hat. Weil sehr maskuline Männer zur Zeugung des Nachwuchses bevorzugt werden, sind diese natürlich bei vielen Frauen begehrt, weshalb es öfter zu Seitensprüngen kommt. Für eine langfristige Beziehung kommen daher eher feminine Männer in Betracht.

Bei Frauen, die in einer Partnerschaft lebten und mit der Pille verhüteten, konnte dieser Effekt allerdings nicht nachgewiesen werden. Die Wissenschaftler vermuten, dass das am veränderten Hormonhaushalt liegt. (2002, S.1095-1100)

DAVID PARRETT (2004) hat in seinen Untersuchungen festgestellt, dass Frauen üblicherweise eher feminine Männer bevorzugen. Eine Ausnahme bildeten allerdings die fruchtbaren Tage. Da zeigten die Frauen eher für dominant-aggressiv auftretende Männer Interesse.

Der zärtliche Mann

- Dieser Typ Mann kann einige Frauen beglücken. Vor allem **Tine** schätzt zärtliche Männer, die auch gerne massieren.

Der Mann und seine Rolle außerhalb des Clubs

- **Tine** und **Cora** treffen Männer aus dem Club gelegentlich auch außerhalb. Dabei spielt bei beiden ein mehr oder weniger starkes Verliebtheitsgefühl eine Rolle. Cora macht allerdings nicht ihr Glück davon abhängig.

- **Sandy** macht es genau umgekehrt. Sie trifft grundsätzlich alle Männer, zum Beispiel auch neue Internetbekanntschaften, aus Sicherheitsgründen im Club. Dass sie ihre Umgebung nicht mit ihrem Sexualleben und ständig wechselnden Partnern konfrontieren will, ist ein weiterer Grund. Außerhalb des Clubs ist sie höchstens auf einer privat organisierten Sexparty mit einem Mann anzutreffen.
- **Anna** lernt manchen Mann über Kontaktanzeigen außerhalb kennen und geht eventuell später mit ihm in den Club oder auch mal mit einem Bekannten. Sie lebt betont sexuelle Affären auch durchaus außerhalb des Clubs.

Der Mann als einer unter vielen

- Im Club genießen vor allem **Sandy, Iris, Cora** und **Natalia** ausdrücklich die vertraute Gemeinschaft mit den anderen Gästen, den Betreibern und dem Personal. Dabei ist nicht immer Sex angesagt, sondern es wird bewusst das gesellige Beisammensein gepflegt und genossen.

Andere Frauen im Club

Hier geht es um die Frage, welche Rolle die Möglichkeit spielt, erotische Kontakte zu Frauen zu haben, ob und wie diese Chance genutzt wird, oder ob eine Frau im Club möglicherweise als Rivalin wahrgenommen wird.

Tine soll sich auf Anweisung ihres Geliebten bei einem ihrer ersten Besuche in einem Swingerclub mit Prostituierten „eine Hübsche aussuchen“, weil er „gern zwei Frauen zusammen sehen“ will. Sie beugt sich widerwillig seinem Druck, findet aber „am Ende war es auch nicht so schlimm“. Das ist ihre erste Erfahrung mit Berührungen durch eine Frau. Sie findet es damals „eigentlich okay.“

Bei einem eingefädelten Treffen lässt sie sich später auf eine Dreierkonstellation mit der Frau des Nachbarn ein. Die ahnungslose Frau stellt für Tine gewissermaßen eine Rivalin dar, sie fühlt sich ihr in erotischer Hinsicht jedoch überlegen. Aus dem Ziel, dass daraus eine Dauerfreundschaft entsteht, wird nichts.

Inzwischen lernt sie aus eigenem Antrieb Frauen kennen. Mit einer schreibt sie sich regelmäßig E-Mails und zieht sie sehr ins Vertrauen. Die andere geht oft mit ihrem Mann in den Club. „Sie ist eine ganz zarte, zärtlich liebe Frau“. Diese Frau mag sie sehr. Sie schmust gern mit ihr, was auf Gegenseitigkeit beruht. Wenn ihr eine Frau gefällt, hat sie Spaß dran, denn sie mag „weibliche Formen auch gern anfassen“.

Die Konstellation ‚zwei Frauen und ein Mann‘ erlebt sie seltener. Sie hat das Gefühl, dass viele Frauen „das nicht so mögen“ und erlebt auch, „dass die Frauen einen so wegschubsen“.

Anna hat bei ihrem allerersten Clubbesuch schon „vorsichtigen Körperkontakt“ mit einer Frau. Einmal hat sie auch eine schöne Begegnung mit einem sehr netten Pärchen. Sie „kann zwar auch mal mit einer Frau knutschen“, aber sie hat „es eher mit Männern“.

Lilly findet Frauenkörper schon in der Spätpubertät erotisch und „*wunderschön*“. Mit 19 Jahren meint sie, sie könnte sich durchaus auch in eine Frau verlieben und schließt das für sich nie aus.

Im Club allerdings ist sie gegenüber Frauen gehemmt. Sie weiß nicht, was sie mit „*denen machen soll*“. Einmal „*erkundet*“ sie eine Frau oral, weil sie das interessiert. Aber die Frau spürt ihre Hemmungen. Ein anderes Mal fasst sie „*todesmutig so eine Brust an*“.

Sie will ihre Hemmungen verlieren und gibt eine Kontaktanzeige auf, dass sie ein Pärchen sucht, das sie in diese Form des sexuellen Spiels einführt. Sie will jedoch nicht in ihrer gewohnt wissenschaftlichen Art vorgehen, sondern wirklich von Erregung ergriffen sein. Deshalb glaubt sie, dass der Mann für diese Erregung vorab bei ihr sorgen müsste, damit sich „*alles weitere*“ ungezwungen ergibt.

„*Aber da ist schon noch eine Schranke im Kopf*“ und sie vermutet, wenn sie das wirklich wollte, sie auch „*geil auf eine Frau wäre*“. Es könnte ihrer Ansicht nach auch Angst vor Zurückweisung mit einer Rolle spielen. Sie befürchtet auch, dass sich die Frauen eventuell nicht trauen, weil sie „*immer mit so vielen Männern...*“ und „*da sicherlich auch schon einen Ruf*“ hat.

Frauen sind für Cora „*einfach nur eine Variante, eine Spielart, die auch Spaß macht*“. Es gibt aber auch Frauen, da macht sie „*drei Schritte rückwärts*.“ In der letzten Zeit meidet sie zum Beispiel einen Club, in dem sie sogar Vereinsmitglied ist und sich sonst immer sehr wohl fühlt, weil sie dort mit einer Frau, die dort ebenfalls Stammgast ist, nicht mehr „*klar kommt*“. Cora weiß nicht, was sie ihr getan hat, denn die Frau redet nicht mehr mit ihr. Das empfindet sie persönlich als dermaßen unangenehm, dass sie erst abwartet, bis sich das wieder beruhigt. Anfangs unterhalten sich die beiden Frauen viel, lachen oft und gehen auch mal zusammen mit Männern auf die Matte. Doch irgendwann ist damit Schluss.

Kürzlich macht sie wieder eine unangenehme Erfahrung. Mit ihr sind eines Vormittags nur ein Mann und eine weitere Frau im Club. Sie geht mit dem Mann nach oben. Die andere Frau kommt dazu, was für sie „*in Ordnung ist*“. Aber sie wird „*so dominant*“, dass Cora sich „*plötzlich außen vor*“ sieht. Sie findet, es wäre jetzt die Aufgabe des Mannes, dort „*ein Gleichgewicht herzustellen*“, spürt aber auch, dass diese Frau einen „*unheimlichen Mangel an Zuwendung hat*“. Sie will ihr „*das aber nicht erfüllen*“ und will den beiden auch nicht zuschauen. Also geht sie irgendwann und fährt frustriert nach Hause.

Einmal kommt eine Frau an der Bar auf Cora zu, noch ziemlich jung und mit ihrem Freund im Club, und fragt direkt, ob sie „*was*“ mit beiden „*anfangen*“ wolle. Cora ist über diese fehlende Etikette so „*perplex*“, dass sie sofort Nein sagt.

Wenn Cora sieht, dass sich Männer im Club für sie interessieren, auch „*wenn da noch andere Frauen sind*“, hebt das ihr Selbstwertgefühl.

Iris ist Frauen gegenüber „passiv-erotisch“. Früher hat sie diesbezüglich Fantasien, die sie aber nicht auslebt. Inzwischen hat sie Erotik mit Frauen kennen gelernt und festgestellt, dass sie „mit Sicherheit nicht bisexuell“ ist. Sie findet es „witzig“, dass sie „darauf“ reagiert, aber es fasziniert sie nicht so, dass sie „tauschen“ möchte.

Regina findet Frauen auch attraktiv und ist „durchaus auch mal daran interessiert, da noch weitere Erfahrungen zu sammeln“. Sie glaubt auch, dass die Variante ‚Ein Mann mit zwei Frauen‘ einfacher mit ihrem Partner zu realisieren wäre, als die Variante mit einem weiteren Mann. Außerdem will sie sich noch einmal „ein unangenehmes Erlebnis“ mit einer Dreierkonstellation aus einer früheren Beziehung „anschauen“ und diese alten Erfahrungen neu bewerten. Ob dafür ein Club das richtige Umfeld ist, bezweifelt sie allerdings.

Sandy mag Frauen gern, verhält sich aber im Kontaktherstellen eher zurückhaltend. Die Frau oder deren Mann müssen zuerst auf sie zukommen. Danach wird sie stimmungsabhängig schon auch selbst aktiv. Sie geht allerdings nie mit einer Frau allein auf „die Matte“. „Es muss definitiv ein Mann mit dabei sein“. Sie bezeichnet sich inzwischen zwar als bisexuell, aber ohne Mann würde ihr „ein gewisses Teil“ fehlen. Ihre Erfahrung ist, dass Männer es sehr genießen, wenn sich zwei Frauen verwöhnen. Das sei so harmonisch und zärtlich. Sie selbst mag auch gern zusehen, wenn zwei Männer sich verwöhnen. Frauen seien jedoch viel zärtlicher und streicheln sich mehr. Auch Küssen ist ihr bei einer Frau sehr wichtig. Wenn sie mit einem Paar auf die Matte geht, beginnt sie oft erst einmal mit der Frau, „weil die Lust da ist“. Dabei „zieht sich der Mann aber zurück und guckt erst mal zu“.

Für **Natalia** steht fest: „Ich bin ja nicht bi. Ich bin absolut hetero“. Sie schließt homoerotische Kontakte für sich komplett aus. Trotzdem ist sie dort zum Beispiel in geselligem Kontakt zu Frauen mit Bi-Neigung und macht auch Scherze mit ihnen. Astrid betrachtet sie mittlerweile als Freundin. Manche Frauen beobachten sie bisweilen zwischen Belustigung und Befremden, wenn sie, auf mehrere Runden verteilt, etliche Männer „absahnen“. Das wäre ihr „zu heftig“.

ERGEBNISSE

Die Frau als Objekt – Die Frau als Rivalin

	Tine	Anna	Lilly	Cora	Iris	Sandy	Natalia
Objekt	aktiv	X	x	x	X	-	-
	passiv				x	X	-
Rivalin	aktiv	x		x			
	passiv	X		X	X		

- Mit Ausnahme von **Natalia** und mit Einschränkung bei **Iris** können alle Frauen andere Frauen erotisch finden.
- **Lilly** ist dabei über erste mutige Versuche noch nicht hinaus gekommen, obwohl sie sich das wünscht.
- **Sandy** ist die einzige, die sich wegen dieser Neigung inzwischen als bisexuell bezeichnet, obwohl sie nie die Initiative ergreift und zwingend ein Mann anwesend sein muss, wenn sie im sexuellen Kontakt mit einer anderen Frau ist. Sie braucht ihn in solchen Momenten wenigstens als Zuschauer.
- Der Mann spielt bei den gleichgeschlechtlichen Kontakten bisweilen den Initiator, wie man bei **Tines** erstem Erlebnis feststellen konnte.

SIMONE DE BEAUVOIR schreibt in ‚Das andere Geschlecht‘ (1949/2004), dass die Frau, im Gegensatz zum Mann, nicht mehr in der als Kind erfahrenen „sinnlichen Welt der Sanftmut, der Zärtlichkeit, der Weichheit, in einer weiblichen Welt“ lebt. Sie muss sich im „harten und strengen männlichen Universum“ bewegen, während ihre Hände die Lust behalten, „die glatte Haut, das weiche Fruchtfleisch zu spüren, verkörpert im Jüngling, der Frau, den Blumen, den Pelzen, dem Kind.“ So erkläre sich, „dass in vielen Frauen eine mehr oder weniger verdeckte Neigung zur Homosexualität fortlebt.“ (S.491)

Etwa ein Fünftel der befragten Frauen aus der bereits erwähnten Studie der Charité (ULLRICH, 2004) hat auch gleichgeschlechtliche Erfahrungen. Die Befragten kommen mit Frauen signifikant häufiger zum Orgasmus (mit 50% der männlichen Sexualpartner und mit 75% der weiblichen). Die erste gleichgeschlechtliche Erfahrung wurde meist später im Schnitt mit 21 Jahren erlebt, während der erste heterosexuelle Geschlechtsverkehr mit durchschnittlich 17 Jahren erfolgte.

- Als Rivalin taucht die Frau in den Berichten von **Cora** und etwas abgeschwächt in den Berichten von **Lilly** und **Tine** auf.
- Bei **Tine** und **Lilly** sind die Frauen, von der sie sich als Rivalin betrachtet sehen, jeweils mit ihrem Mann im Club. (siehe ‚Paare‘, S.235)
- Anders bei **Cora**. Sie erlebt auch eine Solofrau als Rivalin. Inwieweit Rivalität auch bei dem gestörten Verhältnis zu der ehemals guten Bekannten im Club eine Rolle spielt, kann nur vermutet werden. Auch die prompte Absage gegenüber der jungen Frau, wo Cora üblicherweise so großzügig ist, lässt an eine Konkurrenzsituation denken. Cora genießt es auch, wenn sie im Club andere Frauen aussticht.
- Bei dem Treffen mit dem Nachbarehepaar rivalisiert **Tine** mit der Ehefrau.

Die Psychologin MARYANNE FISHER (2004) zeigte weiblichen Probandinnen Bilder von anderen Frauen und erkundigte sich dabei nach ihrem jeweiligen Zyklusstand. Je nach Phase schätzten die befragten Frauen die Bilder sehr unterschiedlich ein. Das äußerte sich in indirekten Aggressionen beispielsweise mittels abwertender Aussagen über das Aussehen der gezeigten Frauen während der fruchtbaren Tage. Gezeigte Männerfotos wurden, egal in welchem Zyklusabschnitt sich die Frau-

en befanden, als gleich anziehend beurteilt. Der Grund der Aggression gegen andere Geschlechtsgenossinnen liegt nach Ansicht FISHERS darin, dass bei der Chance auf Fortpflanzung andere eher als Rivalin betrachtet werden und das feindselige Verhalten somit als Strategie im Konkurrenzkampf um Männer anzusehen ist.

Paare im Club

Hier geht es um die Frage, ob und wie Solofrauen und Paare miteinander umgehen, beziehungsweise in Kontakt treten.

Tine lässt sich einmal auf ein „Spiel“ mit dem Nachbarn und seiner Frau ein. Sie findet, dass er *„das immer sehr gut aufgeteilt“* hat. Die Ehefrau ist ziemlich *„zurückhaltend“*. Es macht ihr auch nichts aus, dass ihr Mann seinen Höhepunkt mit Tine erlebt. Das kann Tine nicht verstehen. An der Stelle der Ehefrau hätte sie *„nicht darauf verzichten wollen“*. Obwohl Tine ihren Nachbarn im Club immer mit anderen Frauen teilt, ist es ihr wichtig, dass der Orgasmus mit ihr zusammen *„passiert“*. Tine gewinnt auch die Überzeugung, dass die Ehefrau ihr *„das Wasser nicht reichen kann, was Sexspiele angeht“*.

Sie entwickelt trotzdem *„die Vision“*, dass beide Frauen Freundinnen werden könnten, *„dass so eine Sympathie auch wachsen kann“*, und der Nachbar dann regelmäßig dazukommt. Das will die Frau aber nicht. Heute sind sie sich fremd geworden. Sie unterhalten sich auch nicht mehr.

In all den Jahren lernt Tine nur zwei Paare näher kennen, wo es zu angenehmen Kontakten kommt. Generell findet sie es als Solofrau gar nicht so einfach, mit einem Paar in Kontakt zu treten. Paare verabreden sich ihrer Beobachtung nach meist untereinander und sind dann auch oft den ganzen Abend zusammen. Weiter oben beschreibt Tine bereits ihr Gefühl, dass viele Frauen die Beteiligung einer weiteren Frau *„nicht so mögen“* und erlebt auch, *„dass die Frauen einen so wegschubsen“*.

Anna erzählt von einem schönen Erlebnis, das sie ausnahmsweise mit einem Paar hat, denn sie ist sonst eher auf Einzelherren festgelegt. Der Mann ist ein Charmeur und überhäuft sie mit Komplimenten, die seine Ehefrau gerne bestätigt. Es gefällt Anna gut, wenn sie *„als Frau gewürdigt“* wird. Auf dieser Grundlage ist der Kontakt unkompliziert und es kommt zu einer *„schönen Begegnung“*. Denn für Anna gehört *„zu einem optimalen Abend Freude an der Begegnung und auch Leichtigkeit“*.

Lilly hat keine guten Erfahrungen mit Paaren und meidet Wochentage, an denen viele im Club sind. Sie machen ihrer Ansicht nach *„nur Probleme, weil die Frauen nur den Männern zuliebe mitgehen, nicht 100% hinter der Sache stehen“*. Wenn Lilly mit den Männern Sex hat, *„fangen die doch an zu zicken“*. Sie schildert ein *„Worst-Case-Erlebnis“*, wo die Frau, während Lilly Sex mit deren Mann hat, hereinkommt und völlig überflüssig auf die Benutzung eines Kondoms aufmerksam macht. Solche Frauen empfindet Lilly nur *„scheinbar tolerant“*. Eher täten sie sich, den Männern zuliebe, viel-

fach „Gewalt an“ und „können es oft nicht ertragen, wenn es passiert“. Lilly hat sich mit der Frau zuvor sehr nett unterhalten und wollte ihr auf keinen Fall wehtun.

Für **Cora** gibt es „*nichts Schlimmeres als Eifersuchtsszenen*“. Deshalb fragt sie bei Paaren „*vorher ab, wie da die Verabredung zwischen den beiden ist*“. Das macht sie meistens über die Frau, „*denn sie hat dann nicht das Gefühl, zurückgesetzt zu sein*“. Da achtet sie sehr darauf, denn sie hat nicht die Erfahrung gemacht, „*dass Leute, die in den Swingerclub gehen, Eifersucht nicht mehr kennen*“. Für Cora selbst und auch ihren Freund ist Eifersucht allerdings „*kein Thema*“.

Iris berichtet nichts über Erfahrungen mit Paaren.

Sandy kennt diverse Paare und hat immer wieder auch Sex mit ihnen. Sie hat dabei Körperkontakt zu beiden, allerdings meist zuerst mit der Frau ohne männliche Beteiligung. Den wichtigeren Part in dieser Konstellation spielt für Sandy trotzdem der Mann.

Natalias konkrete Erfahrungen mit Pärchen im Club beschränken sich auf den Kontakt zu dem Bewirtungspaar, Astrid und Ben. Dabei schließt sie einen erotischen Kontakt zu Astrid ganz aus, während sie mit Ben alleine regelmäßig Sex hat. Das Paar hat damit kein Problem. Es sind erfahrene eifersuchtsfreie Swinger.

ERGEBNISSE

- Zwischen den Kategorien ‚Frauen‘ und ‚Paare‘ gibt es Schnittmengen, da die Solofrau in der Regel zu keiner anderen Solofrau erotische Kontakte aufbaut, sondern zu Frauen, die mit ihrem Partner im Club sind.
- **Lilly, Tine** und **Cora** berichten von Erfahrungen mit mehr oder weniger eifersüchtigen Swingerfrauen.

Sehen und gesehen werden

Hier wird der Frage nachgegangen, ob Frauen wegen eventueller Zeigelust oder / und Sehlust Clubbesuche bevorzugen.

Tine macht es manchmal an, wenn sie spürt, dass andere ihr zusehen. Genauso gern schaut sie auch anderen zu. Das erregt sie nicht direkt. Es stimuliert sie aber, wenn da beispielsweise „*jemand am Schreien ist*“. Es gehört ihrer Ansicht nach auch dazu, „*dass man sich da den Anreiz holt*“. Abschließbare Zimmer benutzt sie nur bestimmten Männern zuliebe und betrachtet sie als deren Schutz. Sie hat den Eindruck, dass manche Männer dem Gesehen-Werden vorbeugen wollen.

Anna erzählt, dass sie immer mal wieder versucht, in sehr offenen Räumen neue Erfahrungen zu machen. Wenn sie erregt ist, verändert das noch mal die Situation und macht mehr möglich. Sie braucht aber meist erst einmal Zeit und Raum, um vertraut zu werden und zu sehen, wie sie sich im Kontakt mit einem Mann fühlt. Wenn zu schnell eine dritte Person hinzukommt, kann es sein, dass sie sich „beglotzt“ fühlt. Sie verlässt dann den offenen Raum meist wieder. Zu der Möglichkeit, bei anderen zuzusehen spricht sie sich nicht ausdrücklich aus, erwähnt aber, dass ihr Sex mit mehreren schon Spaß macht. Es erregt sie auch, als sie einmal einer Frau zusieht, wie sie einen Mann oral befriedigt.

Lilly sucht so gut wie nie die Abgeschlossenheit, erwähnt allerdings nicht explizit, ob und wie wichtig ihr das ‚Sehen und gesehen werden‘ ist. Einmal entdeckt sie jedoch sich selbst im Spiegel und ist „völlig fertig“, wie schön sie wird, wenn sie richtig erregt ist. Seither geht sie nach Möglichkeit immer in den Raum mit den Spiegeln. Dort hat sie quasi Sex mit sich selbst. Da öffnet sie dann die Augen nur um sich zu sehen. Vor dieser Entdeckung hatte sie wegen ihres Bauches eher Hemmungen, doch jetzt nicht mehr. Sich im Spiegel zu sehen, wie sie mit einem Gesichtsausdruck „raubtierhafter Geilheit“ immer schöner und schöner wird, fasziniert sie. Sie mag es inzwischen auch deshalb, weil sie so sehen kann, wer hinter ihr ist. Das dient allerdings nur Kontrollzwecken.

Cora hat mit Zusehen lassen kein Problem, wenn die Männer damit kein Problem haben. Sie ist – egal, ob jemand zuguckt oder nicht – konzentriert bei denen, mit denen sie gerade in Kontakt ist, oder sie ist ganz und gar bei sich. Wenn sie allerdings weiß, dass jemand beispielsweise „unheimlich auf Brüste steht“, dann bezieht sie das mit ein und heizt denjenigen an, bis er auch mitmacht.

Iris äußert sich nur zum Aspekt ‚Zusehen‘. Sie findet das manchmal „witzig“ und tut es um die Schwingungen und „Lustkurven“ der anderen aufzunehmen. Außerdem hat es für sie einen gewissen Reiz, zu sehen, dass jemand ästhetisch schön gebaut ist.

Der Gedanke, irgendwo zuzusehen, wenn andere Leute Sex haben, schreckt **Regina** nicht, denn durch ihre Erfahrungen in Tantragruppen ist ihr das nicht fremd. Sie kann sich durchaus vorstellen, dass sie es sogar sehr attraktiv finden würde, wenn ihr andere beim erotischen Spiel zuschauen, allerdings nur „mit Niveau und Wertschätzung!“ Einmal ist sie mit ihrer Freundin in einer frivolen Insider-Kneipe, in der, ihrem Gefühl nach, die Hälfte der Gäste „Spanner“ sind, die sich „selber nicht trauen“. Sie würde sich solchen Menschen ungern als Objekt zur Verfügung stellen, weil sie „so eine gewisse Geringschätzung spürt“. Selber möchte sie gerne andere dabei studieren, wie sie sich beim Sex verhalten – ob sie sich zeigen können, authentisch ihre Lust leben oder spielen. Wenn ja, ob diese Maskerade lustvoll oder schmerzhaft ist, und so weiter. Sie ist einfach neugierig und möchte ein „kleines Defizit von früher“ ausfüllen, sich aber nicht, an deren Sexualität „aufgeilen“.

Sandy ist nur ganz selten im Stopp-Zimmer, denn sie möchte gerne, dass die anderen bei ihr zusehen. Selber zusehen findet sie auch sehr anregend. Das dauert jedoch nie lange, weil sie selbst sofort aktiv teilnimmt.

Für **Natalia** ist es „irgendwie ein tolles Gefühl“, „beguckt“ zu werden und begehrt zu sein – auch von Leuten, die nur mal so vorbeischaun. Sie trägt immer „schöne hübsche Dinge“ und kommt damit auch gut an. Alle fänden das immer „ganz süß“. Aber das Zuschauen sucht sie nicht. Es erotisiert sie überhaupt nicht. Natalia fühlt sich sogar sehr „abgetörnt“. Als es zum Beispiel an einem Themen-Abend mit Sexspielzeug schon im Barraum zu sexuellen Handlungen kommt, verlässt sie sehr bald den Club. Wenn andere ihr zuschauen, stört sie das nicht, solange sie dabei nicht angefasst wird.

ERGEBNISSE

	Tine	Anna	Lilly	Cora	Iris	Sandy	Natalia
Gesehen werden (wollen)	X	X	*	X	?	X	X
(Gerne) Zusehen	X	X	*	X	X	X	--

* Besonderheit

- **Sandy** scheint auf den ersten Blick eine etwas stärkere Neigung zum Sich-Zeigen zu haben. Andererseits ist die Tatsache, dass sie sich nie lange zurückhalten kann, wenn sie anderen zusieht vielleicht ein Indiz dafür, wie sehr ihr auch das gefällt.
- Bei **Cora** kann es vorkommen, dass sie sich gieriger Blicke sehr bewusst ist und dann mit diesem Element spielt. Sonst ist ihr das eine wie das andere recht.
- **Natalia, Tine, Cora** und **Anna** stört es nicht, wenn andere zusehen, vielmehr fühlen sie sich dadurch mehr oder weniger bestätigt.
- Voyeuristische und exhibitionistische Nuancen sind dabei bei **Tine** und wahrscheinlich bei **Anna** ziemlich ausgeglichen. Es gehört irgendwie dazu, ist ästhetisch oder stimuliert.
- **Iris** hat sich nur zu einer leichten Neigung geäußert, anderen gerne zuzuschauen.
- **Natalia** kann dagegen am Zusehen überhaupt nichts finden. Es „törnt“ sie sogar ab.
- Eine Besonderheit zeigt sich bei **Lilly**. Sie hat den Blick in den Spiegel entdeckt und ist seither vielleicht etwas unabhängiger von dem bestätigenden Blick eines Anderen.

Grenzen, Schutz und Kontrolle

Hier wird die Frage untersucht, wie die Frauen mit ihren Grenzen umgehen, ob sie sie wahrnehmen und welche Kontrollen und Maßnahmen zum Schutz ausgeübt werden.

Tine berichtet immer wieder von Situationen, die ihr sehr unangenehm sind, aber kaum ein Mal, dass sie sich erfolgreich zur Wehr gesetzt hätte. Auch von der Anfangssituation am Tresen erzählt sie nicht, ob sie die Aufforderung ihres Nachbarn tatsächlich erfolgreich abgelehnt hat. In der Regel gibt sie nach. Wenigstens passiven Widerstand leistet sie inzwischen bei Männern, von denen sie sich belästigt fühlt, oder wenn sie einen Bewerber unattraktiv findet. Sie zeigt dann ihre kalte Schulter oder redet sich heraus. Direkte Absagen erteilt sie nie.

Anna geht nur in den Club, wenn sie sich „klar und stabil“ fühlt. Sie macht unterstützend ein kleines Ritual, bei dem sie sich verspricht, gut auf sich aufzupassen. Durch den üblichen Männerüberschuss findet sie das für sich sehr wichtig.

Im Club geht sie mit einem einzelnen Mann manchmal in einen abschließbaren Raum, findet aber auch offene Räume prinzipiell gut, weil sich dort „was entwickeln kann“. Wenn Räume allerdings zu offen sind, ein Bett beispielsweise von allen Seiten zugänglich und schwer kontrollierbar ist, mag sie das nicht. Denn auch die vorsichtig anfragende Berührung, die laut Clubregeln gestattet ist, findet sie unangenehm. Sie fühlt sich da auch „beglotzt“. In einem bestimmten Zimmer gibt es ein Hochbett, das nur von vorne zugänglich ist. Das findet Anna deshalb gut, weil ein Mann erst fragen muss, ob er noch mit hoch kommen kann.

Anna versucht immer mal wieder in sehr offenen Räumen neue Erfahrungen zu machen. Wenn sie erregt ist, verändert das noch mal die Situation und macht mehr möglich. Sie braucht aber meist erst einmal Zeit und Raum, um vertraut zu werden und zu sehen, wie sie sich im Kontakt mit einem Mann fühlt. Wenn zu schnell eine dritte Person hinzukommt, verlässt sie den offenen Raum meist wieder.

Sie hat den Eindruck, sie könnte sich „da hinlegen wie ein totes Stück Fleisch“, und es würde da Männer geben, die sie „noch vögeln würden“. Deshalb sind ihr das Wahrnehmen ihrer Grenzen und das Nein-Sagen ganz wichtig. Sie schickt Männer, die ihr unangenehm sind, konsequent weg. Anfangs muss sie sich dafür ganz bewusst die Erlaubnis geben, vor allem wenn sie zuerst Lust auf einen Mann hat, der ihr dann aber unangenehm wird. Sie sagt inzwischen: „Wenn ich das nicht könnte, könnte ich da nicht hingehen“. Dabei haben ihr die Erfahrungen mit Tantra sehr geholfen. Auch dabei, zu entscheiden, wozu sie Ja sagt, „und dann aber auch wirklich Ja!“

Sie ist nicht mehr so wie früher dazu bereit, Kompromisse zu machen. In der Regel sagt Anna das den Männern auch vorher. Selbst wenn sie bereits Zustimmung signalisiert hat, und die Bedingungen sich ändern zum Beispiel durch Alkohol, weist sie einen Mann ab. Das fällt ihr schon schwer, weil sie sich den Mann sozusagen ausgesucht hat. Ihre Devise ist jetzt: Männer besser auswählen als später abweisen. Es gibt daher auch Tage, an denen sie ohne Sex wieder nach Hause geht.

Auch **Lilly** geht inzwischen nur noch gut vorbereitet in den Club, und nur, wenn sie ausgeglichen ist und auch wirklich Lust dazu hat. Auf keinen Fall geht sie hin, wenn sie eigentlich nur Zärtlichkeit sucht. An solchen Tagen ist sie viel zu verletzlich. Im Club trägt sie einen „*Keuschheitsgürtel*“ um das Herz. „*Es gibt zwar nachher auch intime Momente*“, aber Lilly erlebt sich in solchen Situationen erstaunlicherweise oft als Kumpel. Das „*verletzliche Mädchen*“ lässt sie ganz bewusst zu Hause. Sie weiß einfach: „*Durch Öffnen entsteht Intimität und Kontakt. Und Kontakt ist nie ohne Risiko*“.

Lilly erinnert sich, dass es beim ersten Clubbesuch immer wieder Grenzen für sie gibt, dass sie ab und zu Nein sagt, weil sie bestimmte Dinge nicht mag oder die Art wie jemand zfasst. Nur einen Mann schickt sie ganz weg. Wenn jemand zu unvermittelt ankommt, empfindet sie das als Frechheit, und sortiert denjenigen „*aus Prinzip erst einmal aus*“. Anfänglich kommt es noch vor, dass sie sich sagt: „*Na gut, der will jetzt auch mal, ich bin mal großzügig*“.

Ein wichtiges Kontrollthema für Lilly ist ‚Safer Sex‘. Vor allem weil sie es in der Regel mit mehreren Männern zu tun hat. Bei einem Einzelmann kontrolliert sie das mit einem Handgriff. In ihrem Lieblingsraum mit den Spiegeln sieht sie auch wer hinter ihr ist. Da sie aber bei mehreren Männern „*weggetreter*“ ist, sucht sie sich meist nonverbal einen Mann aus, der eine Art Beschützer ist und die anderen Männer bezüglich der Kondome kontrolliert. Das ist meistens ein Mann, der aus verschiedenen Gründen selbst nicht am Treiben teilnimmt.

Im Falle von Männerüberschuss sind Lilly und ihre jeweiligen Sexpartner oft von masturbierenden Gangbang-Anhängern umgeben. Das findet sie oft so störend, dass sie diese Männer rausschickt. Anfangs ist da auch noch großzügiger, weil sie denkt in einem nicht abschließbaren Raum müsse sie das dulden. Inzwischen ist sie darin geübt, Nein zu sagen und viel selbstsicherer.

Auch **Cora** bereitet sich auf einen Clubabend vor. Sie stimmt sich ein, indem sie sich fragt, was sie erleben möchte und es sich dann vorstellt. Im Gegensatz zu Lilly geht sie auch in den Club, wenn sie „*einfach nur Streicheleinheiten*“ haben oder einfach nur wahrgenommen werden möchte. Sie bringt dann schon „*eine bestimmte Energie mit*“ und findet erfahrungsgemäß „*das Passende*“. Am Anfang ist das Nein-Sagen noch eine „*Übung*“ für sie, denn sie schaut noch stark auf die Bedürfnisse ihres Gegenübers und verhält sich eher passiv. Heute weiß sie, dass SIE diejenige ist, die das Heft in der Hand hat und haben muss, gerade auch, wenn mehrere Männer beteiligt sind, die sich nicht gegenseitig reglementieren können. Sie achtet inzwischen immer auf ihr Gefühl und auf eine innere Zustimmung.

Iris schützt sich schon präventiv durch ihre Initiative bei der Partnerwahl und durch ihre wählerische Art. Ähnlich wie bei Cora muss bei ihr im Kontakt die „*Schwingung*“ stimmen. Sie empfindet den Club als „*absolut sicheren Raum*“, in dem sie als Frau „*erotisch kommunizieren kann*“, wenn sie das will. Es ist für sie ein Bereich, der ihr erlaubt, sich auszuleben und manches auszuprobieren, was sie sich wünscht und vorstellt, ohne dass jemand sie reglementiert oder kritisiert. Das einzige, das ihrer Ansicht nach passieren könnte, ist, dass jemand Nein sagt. Das sei zwar noch nicht passiert, aber

sie sage ja auch Nein. In ihrer Fantasie finden aber auch Dinge statt, die sie nicht einmal erzählen möchte und in ihrer Realität auch keinen Raum haben sollen. Da schützt sie sich durch ihre Verschwiegenheit.

Auch **Regina** geht davon aus, dass sie in einem Swingerclub „*Ruhe und Muße*“ hat, zu schauen, ob sie jemanden attraktiv findet, und denjenigen auch an sich heranlassen möchte, um dann zu entscheiden, wie weit sie danach wiederum gehen will. „*Und das eben in so 'nem relativ geschützten Rahmen*“. Sie findet es in Ordnung, wenn jemand zum Beispiel Lust hat, SM-Spiele zu machen und kann dabei auch zusehen. Selbst möchte sie da allerdings keine Grenzen überschreiten und einen sicheren Platz haben, wo ihr niemand zu nahe kommen kann. Sie möchte auch nicht von jedem beim Sex beobachtet werden, sondern nur von Leuten, die ihr eine gewisse Wertschätzung entgegen bringen. Mit Missachtung, auch anderen gegenüber, möchte sie auf keinen Fall konfrontiert werden. Weil sie noch diverse andere Befürchtungen hat, schützt sie sich gerade maximal, indem sie gar nicht erst hingeht.

Unabhängig von einem Clubbesuch hängt bei ihr das Thema Grenzen stark vom „*Öffnungsgrad des Gegenübers*“ ab. Wenn beide Beteiligten sehr offen sind, wird der Kontakt zu einer „*Begegnung*“. Wenn dazu dann noch gegenseitige Anziehung und eine „*übereinstimmende Sprache in der Sexualität*“ kommt, dann „*fließt es geradezu so ineinander*“ und sie findet dann allein schon Küssen sehr „*verschmelzend und intim*“. In dieser Hinsicht ist sie ebenfalls unsicher, was bei einem Clubbesuch auf sie zukäme. „*Wie emotional wird das da?*“ Zu viel oder zu wenig? Im Moment befürchtet sie, dass sie noch nicht gänzlich ohne emotionale Beteiligung Sex haben kann. Dann liefere es aber auf eine Art Verliebtheit hinaus, die sie jedoch in ihrer Beziehung keinesfalls gefährden dürfte.

Für **Sandy** gibt es relativ wenige Grenzen und Tabus – sie bezeichnet sich selbst als „*die Versauteste*“ im Club – aber die „*wirklich ganz, ganz heftigen Geschichten*“ lehnt sie strikt ab. Dazu gehört für sie harter sadomasochistischer Sex mit Piercen und Blut, Sex mit Fäkalien und selbstverständlich Sex mit Tieren und Kindern. Und Sex ohne Kondom kommt für sie überhaupt nicht infrage.

Ihre Grenzen im Kontakt und „*auf der Matte*“ macht sie überwiegend mit Gesten klar. Reagiert ein Mann darauf nicht angemessen, wird sie schon „*mal lauter*“, vermeidet diese Eskalation aber nach Möglichkeit, da dadurch „*die ganze Atmosphäre*“ im Club gestört wird.

Als devoter Part im Kontakt mit dominanten Männern achtet sie sehr darauf, dass entweder bereits Vertrauen vorhanden ist, oder dass zum Beispiel Fesselspiele nur im Swingerclub, „*wo man immer unter Kontrolle ist*“, stattfinden.

Natalia fühlt sich im Club sehr geschützt, vor allem weil sie genau weiß, an wen sie sich im Notfall wenden kann. Wenn sie einen Kontakt nicht will, oder wenn ihr „*jemand komisch kommt*“, sind Astrid und Ben gleich zur Stelle. Auch zu Hause trainiert Natalia das Nein-Sagen. Es fällt ihr zunehmend leichter. Sie will auf keinen Fall etwas tun, nur

um zu gefallen. Wenn einige ein Nein doch nicht recht akzeptieren können, weiß sie, dass diese Männer nie wieder in den Club herein kommen werden, denn die Betreiber können sich erstaunlich gut Gesichter merken.

Es gibt Dinge, die sie nie im Club machen würde. Dazu gehört analsex, Sex mit Ausscheidungen oder harte sadomasochistische Praktiken. Sie hat allerdings in mancher Hinsicht ihre Grenzen etwas erweitert und dadurch „so Sachen kennen gelernt, die man sonst normal NIE kennen lernen würde“. Leichte Fesselspiele mit verbundenen Augen und sinnliche Überraschungen, mit einer Feder beispielsweise, findet sie sehr anregend, weil man „den Geist nicht mehr einsetzen, nichts mehr kontrollieren“ kann. Sie weiß sich dabei unter Kontrolle und kann jederzeit Stopp sagen oder mittels einer abwehrenden Geste alles beenden. Ihre Fantasie, einmal Sex mit mehr als zwei Männern zu haben, hat sie aber noch nicht in die Tat umgesetzt

Natalia achtet sehr auf ihre Gesundheit und daher auf ‚Safer Sex‘, auch beim Oralsex. Nur Ben verwöhnt sie einmal oral ohne Kondom.

ERGEBNISSE

In folgender Übersicht ist ohne genauere Abstufung festgehalten, was ohne vertiefte Nachfrage von den Frauen zum Thema spontan geäußert wurde. Auch hier gilt: Wenn etwas nicht explizit geäußert wurde, kann es dennoch praktiziert werden. Folglich ist die Übersicht unvollständig.

	Vorbereitung Einstimmung	Rückzug Unzugänglichkeit	Signalisieren	Aktiv Auswählen	Nein sagen Abweisen	Abbrechen Wegschicken	Safer Sex	Spezielle Maßnahmen	Tabus	Grenzen erweitern
Tine		X		-	-	-				
Anna	X	X	X	X	X	X				X
Lilly	X		X	-	X	X	X	X		
Cora	X		X		X					X
Iris		X		X	X				X	
Sandy			X		X		X		X	X
Natalia	X	X			X		X		X	X

Lücken bedeuten lediglich, dass dazu keine Angaben gemacht wurden. Striche zeigen eine ausgesprochene Negierung.

- **Tine** lässt vieles geschehen und signalisiert höchstens durch passiven Widerstand, dass sie sich belästigt fühlt.
- **Anna** hat von allen Gesprächspartnerinnen das ausgeprägteste Grenzsystem, das sie schon präventiv aktiviert und gegebenenfalls äußerst konsequent einsetzt.
- **Lilly** ist ebenfalls gut vorbereitet und geht gar nicht erst in den Club, wenn sie

sich zu schutzlos einschätzt. Sie ist dort zwar nicht aktiv in ihrer Partnerwahl, inzwischen aber sehr vertraut mit ihren Grenzen und dem Umgang damit. Wenn sie später erregungsbedingt die Kontrolle zu verlieren droht, kann sie sich auf eingespielte Beschützer verlassen. Dass alle Männer ein Kondom benutzen, ist ihr dabei vor allem wichtig.

- **Cora** stimmt sich vorher ein, um das zu bekommen, was sie haben möchte. Sie hat damit gute Erfahrungen. Als „alter Hase“ ist sie inzwischen sehr souverän im Umgang mit den Männern.
- **Iris** kennt ihre Grenzen. Sie wählt aktiv aus und hört auf ihren Bauch. Den Club selbst empfindet sie als sicheren und schützenden Raum.
- **Sandy** betrachtet den Club ebenfalls als Schutz vor Übergriffen. Sie traut sich viel zu und ist als reichlich Erfahrene dabei sehr klar und souverän.
- **Natalia** fühlt sich im Club insbesondere durch die Betreiber sehr in Sicherheit. Sie übt schon vorab ganz bewusst das Nein-Sagen.

Vom Sexspiel zu dritt bis zum Gangbang

Hier geht es um die Frage, ob die Frauen, wenn sie Gelegenheit dazu haben, Sex mit mehreren Männern anstreben.

Tine hat Sex „gern etwas öfter und mehr und länger“, denn bei ihrem Ehemann „ist es immer relativ schnell erledigt, die ganze Sache“. Sex mit zwei Männern ergibt sich gelegentlich und sie findet das sehr schön. Manchmal ergibt sich im Laufe eines Abends auch noch Sex mit weiteren Männern. Sie berichtet aber nichts über regelmäßige Erlebnisse mit wesentlich mehr Männern, erwähnt nur kurz, dass sie auf Wunsch ihres Nachbarn ganz am Anfang ihres Swingerlebens in einem ziemlich heruntergekommenen Club mit mehreren Männern nacheinander Verkehr hat. Sie hat „eigentlich immer alles getan, was er gesagt hat“, weil da „schon ziemlich viel Abhängigkeit von dem Mann“ ist. Ihr Nachbar will damals gerne eine „gebrauchte Frau“ haben. Sie erfüllt ihm diesen Wunsch, findet es selbst aber nicht schön. Ganz gern hat sie dagegen Sex mit einem Paar. Im Club kommt das seltener zustande. Die Dreierkonstellation mit der Frau des Nachbarn ist allerdings eine eingefädelte Sache und entspringt keiner erotischen Anziehung.

Anna erlebt unterschiedliche Harmonien zu Dritt. Sie findet, dass die Idee eines Swingerclubs ist, dass man mal schaut, ob sich vielleicht „mal was zu Dritt“ entwickelt. Sie mag Sex gern mit zwei Männern, findet allerdings, dass es schwierig wird, wenn die Männer sich nicht kennen und miteinander in Konkurrenz sind. Aber manchmal entwickelt sich etwas Positives mit dem einen Mann, ein zweiter kommt hinzu, und dann „fließt es einfach und fühlt sich gut an“. Bei anderen merkt sie wiederum: „Nein, so geht es nicht!“ Es macht sie auch an, „mit drei Männern hintereinander“ Sex zu haben. Alle fühlen sich ganz unterschiedlich an, und das macht sie „ganz heiß“.

Lilly hat nur ausnahmsweise Sex mit nur einem Mann. Im Club begibt sie sich gern in einen einladenden Raum, der für alle Gäste offen ist. Der erste Mann, den sie erhört, ist meistens ein Mann, der sie ausgiebig oral verwöhnt, streichelt oder massiert. Sie nennt das „*Warm-Up*“. Andere kommen dazu. Da sind auch Männer dabei, die sie ganz gern mag, die aber in sexueller Hinsicht „*na ja, befriedigend, Note 3 minus*“ sind. Oft sind diese „*schnell fertig*“, als Einstig aber akzeptabel. Man kennt sich und hat so seine Verabredungen. Das geht alles sehr entspannt zu, ähnlich wie bei einer Tanzveranstaltung.

Sie entwickelt sehr schnell die Haltung „*Ich-lasse-mich-fallen-und-genieße-einfach-nur*“, und erlaubt sich das auch. Ihr ist dann nicht mehr wichtig, von wem welche Hand wo ist. Für sie ist es einfach „*ein Gesamtgenuss*“. Sie legt es darauf an, „*stundenlang mit mehreren Männern*“ Sex zu haben „*und das kann ja biologisch auch nur ein sehr junger Mann*“. Wenn man ältere Männer nehme, müsse man dann auch mehrere haben, meint sie lachend. Ihr Problem ist eher, dass sie nie richtig „*fertig*“ wird.

Coras erstes Erlebnis mit zwei Männern ist so schön, dass sie davon mehr will. Inzwischen hat sie regelmäßig Sex mit mehreren Männern, auch nacheinander. Mehrere Sexpartner gleichzeitig empfindet sie immer wieder als diffizile Angelegenheit, denn es gibt Männer, die ein Problem damit haben, wenn andere Männer dabei sind. Sie seien dann so empfindlich, „*bei denen passiert überhaupt nichts mehr*“. Wenn sie das mitbekommt, versucht sie die Situation so zu steuern, dass wieder Entspannung einkehrt. Cora vermittelt im Gespräch den Eindruck, dass sie meist mitten im „Gewühl“ ist, bezeichnet solche Erlebnisse allerdings nicht explizit als Gangbang.

Iris hat selbst so gut wie keine Erfahrung mit mehreren Männern. Sie hat sich Sex mit mehreren aber zumindest angesehen und findet, dass es einen gewissen Reiz hat. Für sie gibt es jedoch „*Kopfkino und Realität*“, zwei ganz verschiedene Ebenen. Ihre Fantasien will sie nicht unbedingt in der Realität ausleben, befürchtet sogar, dass ihr dabei „*alles vergehen*“ würde. Sie glaubt, dass sich Menschen, die Gangbangs anstreben, nur über die Bestätigung von außen erleben. Das habe für sie nichts mehr mit Liebe zu tun, sei eher ein „*gegenseitiges Benutzen*“. Einmal ergibt sich eine Art Vorspiel im Whirlpool, als zwei Männer ihr die Füße massieren. Als daraus mehr werden soll, verlässt der zweite Mann etwas gestresst den Raum.

Regina hat Vorstellungen von Sexspielen zu Dritt – mit Mann oder Frau, am liebsten mit ihrem Partner und einem weiteren Mann oder mit zwei anderen Männern, die ihr gefallen. Frauen findet sie auch attraktiv, und ist daran interessiert, auch Erfahrungen auf diesem Gebiet zu sammeln. Sie vermutet, dass es einfacher wäre, Erlebnisse mit einer Frau in ihre Beziehung zu integrieren und befürchtet Rivalität zwischen den Männern. Ein weiteres Motiv ist, dass sie ein unangenehmes Erlebnis von früher noch einmal „*anschauen*“ möchte. Ihr damaliger Partner holt ihre beste Freundin mit ins Bett. Regina kann sich nicht wirklich wehren, weil sie noch nicht selbstbewusst genug ist. So eine Situation möchte sie sich gern noch mal aus der heutigen Perspektive anschauen, wobei sie glaubt, dass dafür ein Swingerclub nicht der richtige Rahmen ist.

Sandy hat schon vor ihrem Swingerleben die Fantasie entwickelt, mit mehr als einem Mann Sex zu haben und ist bereits bei ihrem ersten Besuch von mehreren Männern umlagert. Inzwischen sind mehrere Männer gleichzeitig oder hintereinander ihre Vorliebe und die Clubbetreiber wissen, dass sie an einem Abend mit ihr mehr Männer als üblich einlassen können.

Gangbang ist in den Clubs, in denen sie verkehrt, regelmäßig als Motto ausgeschrieben. Sie nimmt aber auch an privaten teil, wenn sie den Organisator gut kennt. Seit drei Jahren hat sie einen Bekannten – auch über eine Erotik-Hotline – mit dem sie viel über Sex redet, aber keinen sexuellen Kontakt pflegt. Dieser ist ab und zu Gastgeber privater Gangbangs, ohne selbst daran teilzunehmen. Der letzte an dem Sandy teilnimmt hat das Motto „Kegelabend“. Sie ist stolz auf ihren bisherigen Rekord von 15 Männern. Danach ist sie körperlich einfach „fertig“. Ihr gefällt dabei, dass sie den Männern sagen kann, was sie „machen dürfen und müssen“. Schön ist für sie außerdem, als „Objekt begehrt zu werden“, und sich „von einem Mann nach dem anderen nehmen zu lassen“.

„Einen Dreier kann man bei jedem Swingerabend haben“, sagt sie, „aber Gangbang kann nicht jeder.“ Es gäbe daher eingespielte Gangbang-Gruppen, die recht standhaft seien. Manchen gefiele es auch, „einer Frau den Rest zu geben“.

Natalias Erfahrung mit zwei Männern gleichzeitig ist „total schön“. Sie genießt es vor allem deshalb, weil „man da keinerlei Erwartung an dich hat, irgendetwas für einen der beiden zu tun“, außer sich einfach verwöhnen zu lassen.

Mehr als zwei Männer gleichzeitig hat sie sich noch nicht zugetraut, obwohl sie es ganz gern mal ausprobieren möchte, denn Fantasien in diese Richtung hat sie schon lange. Ob ihr die Umsetzung dann auch wirklich gefallen würde, bezweifelt sie allerdings etwas. Sie hat zwar gehört, dass Sex mit mehreren Männern eine ganz andere Qualität haben soll, befürchtet inzwischen jedoch, dass Quantität das sexuelle Erleben mehr „zu einer Sache“ machen würde. Ihr ist nach wie vor ganz wichtig, dass „eine kleine süße Verliebtheit für den Moment mit körperlichem Prickeln und ein nettes Gespräch“ Ausgangspunkte für einen intimen Kontakt sind. Im Club sieht sie einige Mal fast angewidert, wie so manche Solodame die Männer „reihenweise abräumt“. Weil sie „Wärme statt Mechanik“ bevorzugt, sieht sie ein eigenes konkretes Engagement in dieser Richtung eher kritisch. Trotzdem ist der Wunsch nicht ganz weg. Angebote hat sie genügend. Aber da ist auch noch ihr Schamgefühl.

ERGEBNISSE

- **Tine** mag es, wenn Sex sich zu dritt sowohl mit einem Mann als auch mit einer Frau ergibt. Wichtig ist ihr dabei Zärtlichkeit. Sie macht ihrem Nachbarn zuliebe eine einmalige schlechte Erfahrung mit einem Gangbang.
- Bei **Anna** muss alles stimmen. Da sie sehr wählerisch und sensibel ist, ist das Zustandekommen einer Dreierkonstellation nicht immer reibungslos. Sie hat aber ganz gerne mehr als einen Mann, wenn nicht gleichzeitig, so doch im Laufe eines Abends.

- **Lilly** sucht die Fülle. Sie scheint ein Paradebeispiel für SHERFEYS weiter oben beschriebene Theorie der Unersättlichkeit zu sein (1974).
- **Cora** berichtet keine besonderen Vorlieben und kann sich über mehr oder weniger Männer freuen. Sie ist aber regelmäßig mit mehr als einem Mann beschäftigt.
- **Iris** hat nur ausgesuchte, exklusive Begegnungen im Club und trennt ganz bewusst die Ebenen Fantasie und Realität. Ihr Urteil über Gangbang-Teilnehmer ist weniger schmeichelhaft. Auch **Cora** löst bei ihr mit ihrem Männerkonsum regelmäßiges Befremden aus.
- **Sandy** nimmt recht häufig an ausgeschriebenen Privat- und Club-Gangbangs teil. Sie lebt ihre Fantasien aus und genießt es, abwechselnd die Männer zu dirigieren und sich dominieren zu lassen. Sie ist stolz auf ihren Rekord, und ich habe den Eindruck gewonnen, dass dabei die körperliche Stimulierung etwas hinter der erregenden Szene zurücksteht. Ob sie wie beim „SHERFEY-Syndrom“ postuliert, angesichts eines Höchstmaßes an sexueller Sättigung sexuell ungesättigt bleibt, wurde leider nicht gefragt, aber auch nicht berichtet.
- **Natalia** hat wie Tine und Anna gerne das Verwöhnerlebnis durch zwei Männer gleichzeitig. Hinsichtlich der Umsetzung ihrer Fantasie, mit mehr als zwei Männern Sex zu haben, ist sie noch sehr ambivalent. Ihr kritisches Urteil über Frauen, die sehr viele Sexkontakte am Abend haben, trifft sie quasi selbst.
- Mit Ausnahme von Iris haben alle Frauen Erfahrungen mit mindestens zwei Sexualpartnern gleichzeitig und berichten von sehr positiven Erlebnissen.

	zwei Männer gleichzeitig	zwei Männer im Laufe des Abends	mehr als zwei Männer im Laufe des Abends	Gangbang	mit einem Paar
Tine	X	X	X	1x	X
Anna	X	X	X	-	1x
Lilly	X	X	X	X	-
Cora	X	X	X	X	X
Iris	-	-	-	-	-
Sandy	X	X	X	X	X
Natalia	X	X	-	-	-

Erregung und Orgasmus

Hier geht es um die Frage, ob im Club Höhepunkte erlebt werden, wie wichtig, wie einfach oder schwierig sie sind, und welche Qualität sie gegebenenfalls haben. Die Frauen erzählen allerdings unterschiedlich ausführlich, manche nur am Rande darüber.

Früher hat **Tine** nie einen Orgasmus. Und heute hat sie mit Männern „nicht all zu viele“. Sie versucht zwar immer einen zu erreichen, wünscht sich aber, dass es ganz einfach mal passiert. Trotzdem ist das nicht ihr primäres Ziel. Ein Clubbesuch ohne Or-

gasmus ist „*auch in Ordnung*“. Ihr Nachbar redet ihr ein, dass er immer mitzählt und immer genau weiß, wenn sie zum Höhepunkt kommt. Er erklärt ihr, dass es auch ganz stille, mehr ziehende Höhepunkte gebe, die nicht unbedingt vom Genitalbereich ausgingen. Sie ist versucht, ihm zu glauben, bleibt aber skeptisch. Regelmäßige und sehr schnelle Höhepunkte erreicht sie durch tägliche Masturbation. Die Momente im sexuellen Kontakt, bei denen es lediglich zu einem „*Ziehen von unten nach oben*“ kommt, fühlen sich trotzdem „*wunderbar*“ an. Wenn es aber „*ganz heftig*“ ist, kommen ihr die Tränen. Sie erlebt Momente, nach denen sie hinterher „*so richtig fertig und leer*“ ist, obwohl „*nichts Großartiges*“ passiert ist. Es zieht, zittert, vibriert und eine innerliche Wärme ist da, aber nicht so, dass Entspannung eintritt. Trotzdem fühlt sie sich „*rundum wohl*“. Mit ihrem Ehemann erlebt sie das nie. Sie glaubt, weil er schon nach „*zehn bis fünfzehn Minuten fertig ist*.“ Sie selbst liegt anfänglich immer wie ein „*Brett im Bett*“, worüber er sich wiederum beklagt. Es verändert sich nichts Grundlegendes. Sie verspürt aber mittlerweile auch bei ihrem Mann „*ein Ziehen im Unterleib*“ und vermutet, dass das durch ihre tägliche Masturbation gewissermaßen ein Übungseffekt ist. „*Ein bisschen was geben*“ tut ihr der Sex mit dem Ehemann schon, doch nur wenn andere Männer ihre Brustwarzen berühren, dann ziehe ihr das „*sonst wo hin*“. Dass es im Club mit dem Orgasmus nicht so einfach und schnell geht, sei vermutlich durch die Fremdheit der Männer bedingt und durch ihr Bewusstsein, etwas Verbotenes zu tun. Wenn sie dazu noch denkt, dass „*die*“ sich „*so viel Mühe*“ geben und es jetzt unbedingt zum Gipfelerlebnis kommen müsste, passiert erst recht nichts mehr.

Anna kommt im Club kaum zum Höhepunkt. Orgasmen sind auch nicht ihr Ziel. Sie versucht sie eher zu vermeiden, weil sie das Verfolgen eines Höhepunktes mehr unter Stress setzt, als dass es ihr hilft. Sie hat mit Männern grundsätzlich eher selten einen Orgasmus. Sie registriert vielmehr, dass sich etwas gut anfühlt und kann das auch genießen, vor allem wenn ihre Vagina beim Sex weich und weit wird und dadurch „*Kontakt und Animalität ausdrückt*“. Orgasmen hat sie überwiegend alleine. Zusammen mit einem Mann setzt das eine gewisse Vertrautheit voraus, die in Clubs eher nicht gegeben ist. Einen schönen Orgasmus könne sie sich auch selber verschaffen. Wonach sie als Singlefrau mehr sucht ist Körperkontakt und Küssen. Einen Körper riechen und küssen können ist für sie ein wichtiges Auswahlkriterium. Anna ist allerdings verblüfft, dass sie dort auch mit Männern Verkehr haben kann, die sie nicht küssen würde. Sex sei dann aber „*nicht SO gut*“.

Lilly kennt das Phänomen multipler Orgasmen aus eigener Erfahrung. Sie ist im Club relativ schnell erregt und sehr weggetreten, weswegen sie auch einen Beschützer braucht. Trotz ausgiebiger manchmal stundenlanger Stimulierung und fortschreitender Erregung wird sie dennoch oft nicht „*richtig fertig*“, muss aber gelegentlich aufhören oder zumindest eine Pause einlegen, weil sie einfach durstig ist oder sich frisch machen möchte. Je mehr Sex sie hat, und je besser der Sex ist, umso erregter wird sie. „*Fertig-Sein*“ ist dann trotzdem nicht die maximale Erfüllung, sondern eher Erschöpfung. Wenn sie bessere Muskeln hätte, würde sie wohl nie fertig werden, glaubt sie.

Ein Orgasmus, sagt **Cora**, „*ist so eine Sache*“. Manchmal will sie einen, manchmal nicht. Sie sei „*sehr empathisch*“ und könne alleine durch das Zuschauen gerade bei mehreren Teilnehmern einen Orgasmus „*übernehmen*“. Manchmal reicht es ihr auch, wenn sie einen „*geteilten*“ Orgasmus erlebt. Der sei manchmal sogar schöner. Die „*Krönung*“ für Cora sind jene Begegnungen, bei denen sich Männer auf dieses Gefühl wirklich einlassen, gleichzeitig wahrnehmen, wo sie steht und dann mit ihr „*zusammen auch ankommen*“. Das ist sehr abhängig von den Umständen, der Tagesform, von ihr selbst und von ihrem Gegenüber.

Iris hat bisher wenige, aber immer sehr lustvolle Begegnungen. Einmal erlebt sie „*Regenbogenorgasmen ohne Ende*“, so dass sie zu ihrem ausdauernden Liebhaber sagen muss: „*Ich kann nicht mehr!*“ Sie ist überrascht, dass sie das so gut annehmen kann, ohne das alte Gefühl, etwas zurückgeben zu müssen. Eine ähnliche Erfahrung macht Regina anfänglich mit dem Callboy. Sie findet es entspannend, dass durch die klare Geschäftsbeziehung ein Leistungsdruck auf ihrer Seite ausbleibt.

Sandy geht immer „*mit Orgasmus nach Hause*“. Meist erlebt sie mehrere im Laufe eines Abends, denn gerade ihre regelmäßigen Liebhaber sind sehr versiert und wissen genau, was sie gern mag. Da sie „*wirklich gute Orgasmen präsentieren*“ könne, sei es für die Männer ebenfalls sehr befriedigend. Die Klitoris stimuliert sie dabei oft selbst, denn „*ohne das ist ein Höhepunkt schwierig*“. Sandy ist beim Orgasmus immer sehr laut und ejakuliert gelegentlich. Das passiert ihr das erste Mal bei einer Frau, wobei sie denkt, sie sei inkontinent. Wenn Sandy mal nicht gleich einen Höhepunkt hat, lässt sie sich schon mal von einem erregten Mann mitreißen und spielt ihm zuliebe einen Orgasmus. Sie ist eine Frau, die ihren Sexpartnern genau sagt, „*was sie braucht*“, denn sie muss „*schon ein bisschen mehr haben*“, damit es auch klappt. Männer seien ihr dafür sogar dankbar. Früher sagt sie nie etwas zu ihren Partnern. Da ist sie noch zu schüchtern.

Sex und Orgasmen sind für **Natalia** „*das beste Mittel*“, um „*fit zu sein*“, genauso wie Lachen und Geselligkeit. Bei Ben kommt Natalia immer zum Höhepunkt; schon bei der ersten Massage. Inzwischen erreicht sie auch bei anderen Männern Orgasmen, denn die Männer im Club geben sich „*SEHR viel Mühe*“. Da sei die Frau an erster Stelle. Die „*End-Befriedigung*“ forciert sie aber, indem sie mithilft. Ihrer Erfahrung nach gibt es keine Frauen, bei denen es in der Missionarsstellung so einfach klappt. In ihrem Leben spielt sie nur ein einziges Mal einen Orgasmus vor, damit „*endlich Schluss*“ ist. Das lehnt sie normalerweise aus Prinzip ab.

ERGEBNISSE

	keine / kaum	nicht regelmäßig	regelmäßig	mehrere / multiple	empathische vor- getäuschte	SHERFEY-Theorie	zusätzliche Klito- risstimulation	ganz unterschied- lich
Tine		X						X
Anna	X							
Lilly			X	X		X		
Cora		X			X			
Iris		X		X		X		
Sandy			X	X	X	X	X	
Natalia			X				X	

- Für **Tine** ist ein Orgasmus nicht das primäre Ziel. Sie strebt zwar danach, vor allem danach, dass es einfach passiert. Sie kann aber auch mit dem zufrieden sein, was sie tatsächlich erlebt. Das ist ganz unterschiedlich und reicht von einem leichten Ziehen bis hin zu Tränen und Erschöpfung. Jedenfalls ist es mehr, als sie zusammen mit ihrem Mann erlebt.
- **Anna** hat nicht als Ziel, Orgasmen zu erleben und vermeidet sie eher. Sie genießt das Animalische des Aktes an sich. Ohne die Beteiligung eines Mannes erreicht sie ihren Orgasmus einfacher.
- **Lilly** scheint, wie oben schon erwähnt, MARY JANE SHERFEYS Theorie (1974) zu bestätigen. Sie bleibt angesichts eines Höchstmaßes an sexueller Sättigung sexuell ungesättigt. Das Ende der sexuellen Betätigung wird durch ihre Muskelkraft bestimmt.
- **Cora** spricht vor allem von empathischen, übernommenen und geteilten Orgasmen. Ein realer Orgasmus ist ihr nicht immer wichtig. Manchmal erlebt sie gemeinsame Höhepunkte.
- Auch **Iris** berichtet von einem „SHERFEY-Orgasmus“. Das Eindrucksvollste bei diesem Erleben ist für sie vor allem, dass sie die einseitige Stimulierung so gut annehmen kann.
- **Sandy** erlebt zwar keine multiplen Orgasmen, aber in der Regel mehrere an einem Abend. Das unterstützt sie selbst durch Klitorisstimulation. Gelegentlich stimmt sie mit ein, wenn der Mann einen mitreißenden Höhepunkt erlebt, ohne selbst so weit zu sein. Vielleicht ist das **Coras** „geteilten“ oder „empathischen“ Orgasmen ähnlich.
- **Natalia** kommt regelmäßig zum Höhepunkt. Ihre Liebhaber geben sich viel Mühe, und sie weiß, wie sie das unterstützen kann.

Sex und Liebe

Hier geht es um die Fragen, ob Liebe und Sex bewusst oder notgedrungen getrennt werden, welche Bedeutung die Liebe im Club oder/und im Privatleben hat, und welche Sehnsüchte in dieser Hinsicht existieren.

Tine macht ihre wichtigsten Erfahrungen im Club als verliebte Frau. Sie hat bisher drei exklusivere Clubbeziehungen, die allerdings sehr einseitig wirken. Den stärksten Sog übt nach wie vor ihr Nachbar aus, mit dem sie sich inzwischen auch wieder regelmäßig trifft. Als sie sich einmal sehr verliebt fühlt und den Eindruck gewinnt, er liebe sie auch, entgegnet er brutal: *„Wegen der Liebe sind wir nicht hier, wir sind wegen Sex hier.“* Sie ist schockiert. Sie wehrt sich aber auch weiterhin nicht und macht alles mit, obwohl sie fühlt, dass sie einfach mal Nein sagen sollte.

Die zweite Beziehung entsteht, weil er sich lange Zeit von ihr zurückzieht. Die dritte, weil sich dieser Nachfolger wiederum von ihr trennt. Tine stellt fest, dass sie *„doch wohl wieder zu viel Herz investiert“* hat. Sie ist desillusioniert und denkt, dass man im Club wohl keine Männer findet, bei denen alles zusammenpasst, obwohl *„man da ja alle durchtesten kann“*.

Zum Gesprächszeitpunkt ist Tine wieder mit einem recht jungen Mann alle 14 Tage im Club. Nach einer Woche Warten ist sie gerade *„ziemlich am Boden“* und stellt fest: *„Holla, schon wieder auf dem besten Wege, da mehr einzubringen als gewollt.“*

Tine strebt also vorrangig Sex gepaart mit Liebe an und trennt eher Eheroutine und Leidenschaft. In ihrer Ehe hat sie zwar Verbindlichkeit, aber Sex ohne Leidenschaft. Im Club dagegen erlebt sie Leidenschaft gepaart mit Unverbindlichkeit, was allerdings nicht ihr erklärtes Ziel ist – ganz im Gegenteil!

Anna wünscht sich grundsätzlich schon eine Verbindung von *„Sex und Herz“*, verliebt sich aber nur selten. Das klassische Kennenlernen – *„sich ein paar Mal treffen und noch mal und noch mal, und sich dann verlieben“* – passiert ihr seit Jahren nicht mehr. Sie hat aber keinen Leidensdruck dadurch, denn es fällt ihr leichter, nichts anderes als Sex zu erleben, wenn sie sich für etwas entscheiden muss. Wenn sie Lust auf Sex hat, weiß sie, dass sie das *„in so einem Club leben kann“* und empfindet das eher *„als Bereicherung und nicht als etwas Schlimmes“*.

In einen jungen Mann, den sie einmal über eine Kontaktanzeige in einem Swinger-Forum kennen lernt, verliebt sich aber sofort, obwohl ihr klar ist, dass es *„keine Konstellation zum Verlieben“* ist. Sie treffen sich einige Male. Zu mehr ist er nicht bereit. Die Affäre endet bald.

Zum Jahreswechsel lernt Anna in einem Tantra-Seminar einen Mann kennen. Sie empfindet mehr als Verliebtheit. Mit ihm ist es vertraut und schön, und Sex hat *„so etwas Spielerisches“*. Wenn sie an ihn denkt, wird sie traurig, denn er hat seinen Besuch abgesagt. Aktuell hat sie eher das Gefühl, dass sie sich nicht wieder sehen. Sie fühlt sich noch zerrissen, denn sie wünscht es sich schon. Er will indessen die Begegnung als Erinnerung *„so stehen zu lassen“*. Sie will sich daher nicht in Wünschen verlieren, die möglicherweise nur deshalb da sind, *„weil der andere so weit weg ist“*. Sie spürt, dass

eine innere Distanz mit der räumlichen Entfernung zunimmt und die Leidenschaft nicht aufrecht zu erhalten ist.

Freundinnen sagen ihr, dass sie sich nicht vorstellen können, Sex ohne vorherige emotionale Bindung zu haben. Sie dagegen stellt fest, dass Swingerclubs und die Unverbindlichkeiten im Kontakt mit Männern, ihr erleichtern, sexuell zu experimentieren oder animalische Lust zu zeigen. In Beziehungen traut sie sich bisher nicht, sich mit allen Facetten ihrer Sexualität zu offenbaren. Mit dem Mann aus der Ferne ist das allerdings anders. Da kann sie auch erkennen lassen, dass sie Lust auf ihn und seinen Körper hat. Ein wenig traurig ist sie darüber, dass es im Club nur die sexuelle Lust gibt – aber immerhin!

Lilly trägt im Club einen „*Keuschheitsgürtel*“ um ihr Herz, denn die Wahrscheinlichkeit, dass es dort ein Mann haben will, schätzt sie gering ein. Erst wenn ihr ein entsprechender Mann ernsthafte „*Avancen*“ machen würde, würde sie versuchen, ihr „*Herz etwas zu öffnen*“ – allerdings nicht im Club.

Sie ist davon überzeugt, dass auch Frauen Sex und Liebe gut trennen können. Nur bei Männern im eigenen Bett fällt ihr das tendenziell schwer. Zusammen schlafen und einschlafen ist für sie so intim, dass dabei die Gefahr besteht, sich zu verlieben. Wenn sie nachts aufwacht, den Mann neben sich registriert und dann auch noch das Aufwachen schön ist, ist schnell ihr „*Herz verloren*“. Sie fühlt sich dann ganz verletztlich und angreifbar. Wenn sie aber im Club Sex hat, dann ist es ausschließlich Sex. Sie erlebt zwar auch intime Momente, meist im Sinne von freundschaftlich, erlebt das Danach aber auch häufig sehr „*kumpelmäßig*“.

Seit sie regelmäßig in den Club geht, kommt es nur noch vereinzelt zu Affären, aber nicht mehr in ihrem Bett. Bei einem ernsthaften Kandidaten und beidseitiger Verliebtheit möchte sie den konventionellen Ablauf abwarten: Erst ausgehen und Sex frühestens beim dritten Date. Sie „*datet*“ nach wie vor, geht dabei aber sehr viel langsamer vor und nimmt sich die Zeit, jemand wirklich kennen zu lernen und „*die Zeit des Flirtens, des Knutschens, des scheuen Annäherns zu genießen*“. Früher ist sie da viel schneller. Da ist der Antrieb nicht selten reine Lust, und hinterher bereut sie die entstandene Affäre manches Mal. Sie unterscheidet inzwischen ganz klar ihre Sehnsucht nach Partnerschaft und ihre allmonatliche „*Geilheit*“. Allein die Option auf einen Clubbesuch zu haben, reicht ihr inzwischen zur „*Beruhigung*“ oft schon aus.

Sex im Club und in Beziehung ist für sie wie „*zwei Sportarten*“, ein Unterschied wie „*Traktor fahren und Auto fahren*“. Wenn wirklich Verliebtheit oder Liebe mit im Spiel ist, dann ist für sie Sex „*eine-Verbindung-eingehen*“ und „*eine ganz besondere Form von Kontakt und Verschmelzung*“. Im Club ist Sex „*wie Knöpfe-Drücken*“. „*Man drückt bestimmte Knöpfe, damit bestimmte Gefühle entstehen*“. Dabei ist für Lilly der Partner fast egal. In gewisser Weise benutze sie die Männer im Club, aber innerhalb einer „*Win-Win-Situation*“. Niemand macht im Club etwas gegen seinen Willen und alle Beteiligten haben ihren Spaß. Zuerst denkt sie, sie sei wahllos. Sie empfindet sich aber eher tolerant, denn sie schenkt Menschen häufiger „*den zweiten Blick*“. Trotzdem würde sie den verheirateten Mann aus Budapest, den sie sehr gern mag, „*im richtigen Le-*

ben nicht angucken“, nicht nur weil er Familie hat, sondern auch, weil er kleiner als sie ist.

Ihr Bedürfnis nach Herzensverbindung wird zu einem guten Teil von ihren zahlreichen Freundinnen abgedeckt. Der Kontakt zu ihnen „befriedigt ziemlich viel Sehnsucht nach Intimität, auch wenn man sich da nicht alles erzählt“. Sie ist gegen „Besser-als-nichts-Männer“ und nicht mehr zu faulen Kompromissen bereit.

Cora trennt bewusst nicht zwischen Sex und Liebe und entwickelt ihren jeweiligen Sexpartnern gegenüber Gefühle von Liebe und Zuneigung. Das begrenzt sich für sie meist auf den Zeitraum der Begegnung, nicht aber auf die Intensität. Das Gefühl ist ohne Erwartung. „Ein inneres Umarmen“ nennt sie das – „jemand angucken, wahrnehmen, akzeptieren, die Schönheit sehen“. Wenn sie mit jemandem Sex hat, entwickelt sich dieses Gefühl immer automatisch. Sie möchte sich „teilen“ und in solchen Momenten nicht abblocken, nur weil sie einen Lebensgefährten hat. Auch wenn sie die Männer anschließend nie wieder sieht, ist es doch „reiner Genuss“ im „Hier und Jetzt“ für sie. Es gibt Männer, da freut sie sich „tierisch“, wenn sie sie wieder sieht. Manche trifft sie auch außerhalb des Clubs und pflegt eine entspannte Affäre, die ihre eifersuchtsfreie Partnerschaft gut verkraftet.

Für Cora gibt es „nichts Schlimmeres als Eifersuchtsszenen“. Für sie und ihren Partner ist das kein Thema. Jeder darf machen „was er will“. Trotzdem ist ihr Arrangement „keine unverbindliche Wohngemeinschaft“. Sie liebt ihn, habe aber kein Besitzrecht an ihm, und er nicht an ihr. Für Clubbesuche sind keine Absprachen nötig. „So wie es kommt ist es gut“. „Es belebt die Partnerschaft“, sagt sie. Wenn sie nach einem Clubbesuch nach Hause kommt, hat sie ein ganz anderes Auftreten, als wenn sie immer nur zu Hause wäre und das „immer nur mit dem einen Mann“. „So ist da eine Balance drin“. Monogame Beziehungen sind nicht mehr „ihr Ding“. Sie will sich und ihre Bedürfnisse nicht mehr verstecken.

Manchmal geht es bei Coras Begegnungen um etwas Anderes, nicht um Liebe und nicht um Sex, sondern um „ein Stück Erweiterung“. Es beginnt dann zwar auf einer sexuellen Ebene, endet aber „ganz woanders“. Sie glaubt, dabei gehe es nicht um sie, sondern um den, der eine Begegnung will. Sie trifft kürzlich einen Mann im Club, sitzt mit ihm zusammen, sie reden eine zeitlang und schauen sich dabei in die Augen. Sie weiß nicht WAS da stattfindet, sie weiß nur, dass da ein starker Austausch über die Augen erfolgt ist. Danach sieht sie ihn nie wieder.

Für **Iris** geht es bei Berührung immer um Liebe. Auch bei einem Besuch im Swingerclub steht für sie Liebe „da drüber“. Liebe umfasst für sie alles, was mit Sinnlichkeit zu tun hat: Das Wahrnehmen, das Entdecken, und das Berühren von Lebewesen. Das kann auch ihr Kater sein.

Regina muss Sex und Liebe notgedrungen voneinander trennen, denn bei ihrem Partner verabschiedet sich das Begehren mit der zunehmenden Liebe.

Als ein zentrales Problem erkennt sie, dass es für manchen Mann wohl schwer ist, „*in der Frau, die sie lieben, die Hure zu sehen*“. Die „*innere Hure*“ ist für Regina ein wesentlicher Bestandteil ihrer Sexualität. „*Immer nur heilig – ist nur halb*“, findet sie. Außerdem ist für sie geteilte Sexualität, vor allem wenn viel „*Herzensnähe*“ im Spiel ist, „*die letzte Bastion, wo man alles gibt*“.

Sie will wieder beides – Sex und Liebe. Nach vielen, bisweilen frustrierenden Versuchen, die gemeinsame Sexualität zu beleben, will sich Regina nun endlich wieder von einem Mann begehrt fühlen, auch wenn es nicht ihr eigener Mann ist. Sie riskiert viel, als sie sich im vergangenen Jahr auf ein heftiges erotisches Liebesabenteuer einlässt. Zuerst verheimlicht sie ihren Lösungsversuch, konfrontiert ihren Partner dann aber doch, denn ihr Herz wurde mehr als beabsichtigt berührt. Sie erlebt einen „*sehr hohen Öffnungsgrad*“ im sexuellen Bereich, denn zu der Verliebtheit explodiert ihre aufgestaute Sexualität geradezu.

Der Gedanke an einen Swingerclub kommt auf, weil ihr die Wahrscheinlichkeit, sich dort in eine leidenschaftliche Affäre mit starker emotionaler Beteiligung zu verstricken, verhältnismäßig gering erscheint. Trotzdem ist da noch ein großer Wunsch nach „*exklusiver Intimität*“.

Im Swingerclub würde sie auch erst einmal keine sexuelle Vereinigung wollen, denn das ist für Regina der Punkt, wo möglicherweise wirkliche Intimität stattfindet. Das hängt auch vom Öffnungsgrad ihres Gegenübers ab. Wenn beide offen sind, findet Begegnung statt, und wenn dazu gegenseitiges Gefallen und „*eine übereinstimmende Sprache in der Sexualität*“ kommt ist das für sie „*wundervoll*“. „*Dann fließt es geradezu so ineinander*“. Sie findet dann schon Küssen „*derartig verschmelzend und intim*“, dass dadurch eigentlich schon die Vereinigung beginnt. Sie ist sich noch nicht klar, was in dieser Hinsicht im Club auf sie zukommen würde, wie emotional es da wird, ob sie Sex in „*geballten Form*“ aushält oder „*nur in kleinen Portionen*“. Sie kann Sex bisher gar nicht so recht ohne emotionale Beteiligung haben. Andererseits weiß sie, wenn sie bestimmte Sachen macht, „*dann ist die Emotionalität sofort da*“. Dann entsteht da auch „*auf eine Art Liebe oder eine Verliebtheit*“.

Beim Sex im Club hat **Sandy** die Haltung, dass sie den Mann, den sie gerade bei sich hat, in diesem Moment auch liebt. Das ist ihr vertraut, da sie „*eh nie monogam*“ ist. Am nächsten Abend liebt sie wieder jemand anderen und hat Sex mit ihm. Bei einem ihrer regelmäßigen Begleiter könnte sie sich durchaus eine Liebesbeziehung vorstellen, wenn er nicht gebunden wäre. Sie kann das aber gut trennen. Wenn sie weiß, dass ein Mann vergeben ist, dann bleibt das Herz eben bei ihr, und Sex ist im Vordergrund. Sie hätte aber schon gerne einen festen Liebespartner, mit dem sie „*die Swingerei*“ ausleben könnte, denn wenn man einmal damit angefangen habe, könne man es nicht mehr lassen.

Natalia sagt ganz deutlich, dass sich nicht mehr verlieben möchte und wohl auch nicht mehr in einer Beziehung leben wird, denn sie will nie wieder Trennungsschmerz erleben. Außerdem schätzt sie inzwischen die Vorzüge eines selbstbestimmten Singlelebens. Trotzdem ist ihr nach wie vor wichtig, dass „*eine kleine süße Verliebtheit für den*

Moment mit körperlichem Prickeln und ein nettes Gespräch“ Ausgangspunkte für einen intimen Kontakt im Club sind.

ERGEBNISSE

- **Tine** trennt Sex und Liebe nicht strikt, sondern notgedrungen, denn sie sucht beides. Trotzdem hat sie im Club auch Sex mit Männern, die sie nicht liebt. Dann geht es um Dinge wie Lust auf Körperkontakt und Zärtlichkeit und um Selbstbestätigung.
- **Anna** tendiert inzwischen dazu, sich mit einem Leben ohne feste Liebesbeziehung abzufinden. Es fällt ihr leichter, nur reinen Sex zu haben. Im Club geht es ihr mehr um den intensiven Augenblick. Sie spricht dabei nicht von Emotionen, lässt sich aber nur ganz gezielt mit Männern ein, am liebsten mit solchen, die sie gerne küssen und riechen mag. Sie findet es aber schade, dass Swingerclubs nicht tantrisch sind und kaum Begegnungen mit Herzbeteiligung ermöglichen.
- **Lilly** schützt ihr empfindliches, sehnsüchtiges Herz und trennt daher im Club strikt zwischen reinem Sex und Herzensbeteiligung. Sie geht mit diesem Thema bewusst ganz männlich um.
- **Cora** lebt im „Hier und Jetzt“ und ist frei von Besitzdenken, sie fühlt Liebe zu allem als unablässigen Strom in sich und daher auch bei ihren Begegnungen im Swingerclub.
- Bei **Iris** ist das ganz ähnlich.
- **Sandy** ist da recht pragmatisch. Sie geht einfach davon aus, dass sie einen Mann, der für sie so ansprechend ist, um Sex mit ihm zu haben, im Moment auch liebt. Sie weiß, wie flüchtig bei ihr Liebesgefühle sind und sich wie Schmetterlinge auf die nächste Blüte setzen.
- **Natalia** reicht Sympathie mit Bauchkribbeln vollkommen aus. Aber ohne geht's nicht. Sex ist für sie, unabhängig davon, einfach ein natürliches Grundbedürfnis wie Schlafen und Essen. Eine feste Verknüpfung mit Liebe hat für sie allein daher weniger Bedeutung.

Mitwisser

Hier geht es um einen kleinen eher bescheidenen Eindruck vom sozialen Umfeld und die Eingebundenheit darin und um den Umgang mit Erfahrungen, die üblicherweise vor Mitmenschen eher verborgen werden.

Tines Ehemann hat immer noch keine Ahnung, denn sie chattet und telefoniert nur im Büro. Ihre Bekanntschaften im Chat und am Telefon wissen von ihrem Swingerleben, denn das ist häufiger Gesprächsthema. Die Arbeitskollegin weiß inzwischen auch einiges über ihr Doppelleben. Tine weicht sie ein, weil sie denkt, dass die eher ängstliche und etwas prüde Frau von Berichten aus dem Swingerleben profitieren könnte. Dar-

über hinaus teilt sie ihr Geheimnis zwangsläufig mit dem Nachbarchepaar. Eine ‚beste Freundin‘ scheint Tine zu fehlen.

Anna sagt: „*Das geht niemand was an*“. Sie erzählt es aber schon mal in ihrem Bekanntenkreis. Ein paar Freundinnen wissen inzwischen Bescheid. Eine spielt zögerlich selbst mit dem Gedanken, denn sie findet das prinzipiell gut und bewundert Anna dafür. Eine andere fragt auch mal nach. Aber viele wollen nicht so recht etwas davon wissen. Für die meisten ist „*das*“ ohne Liebe gar nicht möglich. Anna konnte bisher also auch niemanden dazu inspirieren, es einmal selbst auszuprobieren. Bei den Tantra-Treffen entwickeln sich eher Gespräche in diese Richtung. Da erzählt sie es auch eher mal einem Mann. Außerhalb diese Kreises jedoch nicht. Im Club hat sie bisher noch nie jemanden getroffen, den sie aus ihrem Alltag kennt. Es wäre ihr äußerst unangenehm, dass jemand denken könnte: „*Die hat es wohl nötig!*“ Das Allerschlimmste wäre aber, dort einen ihrer Auszubildenden anzutreffen.

Lilly hat von Anfang an ihre Begleiterinnen als konspirative Mitwisserinnen. Zu Beginn spricht sie darüber hinaus mit niemandem über Ihre Clubbesuche. Später lässt sie es ganz dezent in manche Gespräche mit Freundinnen einfließen. Sie hat auch sehr „*moralische Freundinnen*“, die so etwas nicht gut finden würden. Mittlerweile wissen es aber alle.

Wenn es sich ergibt, sagt **Cora** etwas, wenn nicht, dann nicht. Sie erzählt beispielsweise ihren Eltern nicht von sich aus, dass sie in einen Swingerclub geht. Aber wenn sie nachfragen würden, was für ein Club das ist, würde sie es durchaus beschreiben. Eine ihrer Schwestern findet bereits ihre Internetseite anstößig. Die andere Schwester sagt: „*Ich müsste eigentlich mal mitkommen*“. Cora versteckt sich nicht und steht dazu, muss es aber „*auch nicht an die große Glocke hängen*“. Ihre Kinder erfahren entwicklungsangepasst zunehmend detaillierter von ihrem Swingerleben und wissen inzwischen, „*was da passiert*“. Sie erzählt es lieber selber, als dass es ihnen irgendwie unkontrolliert zugetragen wird. Es ist Cora ganz wichtig, dass sie darüber auch vermittelt, dass man tun soll, was man selbst für richtig hält, und dass sie keine Geheimnisse vor ihnen hat und sie nicht ausgeschlossen sind. Sie sollen auch erfahren, dass Sex etwas Positives ist.

Iris macht aus ihrer Neuentdeckung kein Geheimnis. Jedem, der etwas darüber erfahren möchte, gibt sie bereitwillig Auskunft. Auch ihre Tochter ist über Swingerclub-Besuche im Bilde. Ihre Klienten erfahren bei Bedarf ebenfalls von dieser Möglichkeit, zu lustvollen Erfahrungen zu kommen.

Dass sich **Regina** mit dem Gedanken trägt, einmal alleine einen Swingerclub zu besuchen, wissen auf jeden Fall mindestens zwei ihrer Freundinnen. Der Partner ist darüber

erst vage im Bilde, denn sie will ihm seinen Wunsch, ihm vorher über ihre Absichten Bescheid zu sagen, nicht so gerne erfüllen.

Einige Freundinnen von **Sandy** wissen über ihr Swingerleben Bescheid. Für sie würde das zwar nicht infrage kommen, denn die meisten sind verheiratet, aber sie fragen schon mal nach, „*wie es im Club so war*“. Ihre Familie soll es „*auf keinen Fall*“ wissen. Das will sie auch nicht, denn ihre Mutter würde sicher „*im Quarree springen*“. Obwohl sie als Swingerin einen Fernsehauftritt hatte, geht sie davon aus, dass niemand etwas weiß, auch ihre Arbeitskollegen nicht. Das soll auch so bleiben. Beim Filmen dachte sie noch, sie habe in ihrer unkündbaren Stellung auch nichts zu verlieren. Heute sieht sie das etwas anders.

Natalia „*will nicht lügen*“. Mit ihrem Bruder, der Arzt ist, redet sie darüber. Und dieser „*findet das voll in Ordnung*“. Ihr Vater würde sie wohl enterben, wenn er es erführe. „*Eine Handvoll*“ ihrer Freunde und Bekannten weiß es inzwischen auch, und manche gehen mittlerweile selbst „*schon mal irgendwo hin*“. Drei Freundinnen wissen genau Bescheid, und ihre ehemalige Schwägerin will sogar einmal mitkommen. Ihrem Sohn sagt sie nur, sie treffe sich in einem Single-Club. Das sei wenigstens eine Halbwahrheit und nahe an der Wahrheit dran. Aber er würde zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht verstehen, warum seine Mutter in einen Swingerclub geht. Im Labor weiß es niemand, aber ihrer Nachbarin gesteht sie freimütig den Grund ihrer guten Laune.

Obwohl Natalia inzwischen aus ihrem Freundeskreis Anfragen zwecks gemeinsamen Clubbesuchs hat, geht sie konsequent alleine dort hin. Ihr ist zwar klar, dass man im Club dann auch getrennte Wege gehen kann, sie will aber niemanden „*an der Backe haben*“ und vollkommen unbelastet und frei agieren können.

ERGEBNISSE

	Lebensgefährte	Freundin/nen	Bekannte	Verwandte	Eltern	Kinder	Kollegen	
Tine	-	?	X	-	-	-	X	n.r. - nicht relevant
Anna	n.r.	X	X	-	-	n.r.	-	X - wissen Bescheid
Lilly	n.r.	X	X	X	?	n.r.	X	X - teilweise
Cora	X	X	X	X	-	X	n.r.	
Iris	n.r.	X	X	?	n.r.	X	n.r.	- - wissen nichts - - sollen nichts wissen
Sandy	n.r.	X	X	-	-	n.r.	-	
Natalia	n.r.	X	X	X	-	-	-	? - keine Angaben

- Bis auf **Tine**, die außerhalb des Swingerclubs keine wichtigen Frauenfreundschaften erwähnt, ziehen alle Gesprächspartnerinnen zumindest eine Freundin ins Vertrauen. Tine wiederum ist die Einzige, die eine Arbeitskollegin einweiht.
- Am großzügigsten ist **Cora**, die sogar ihre Eltern informieren würde, wenn diese etwas darüber wissen wollten.
- Auch für **Iris** sind die entdeckten Swingerfreuden kein Geheimnis – im Gegenteil.
- **Natalia** ist ebenfalls sehr großzügig, hat aber ganz klare Grenzen.
- **Anna** teilt sich nur vereinzelt Freundinnen und in ihrer Tantragruppe mit.
- **Sandy** schließt Verwandte und Arbeitskollegen als Mitwisser aus, wurde aber ohne Maske in einer Reportage gezeigt.
- **Lilly** macht aus ihren monatlichen Besuchen kein Geheimnis mehr. Sie meint sogar, inzwischen wissen es alle. Ob dieser große Kreis von Eingeweihten auch die Eltern einschließt, ist allerdings nicht klar.

Persönliche Bedeutung der Einrichtung ‚Swingerclub‘

Hier geht es um die abschließenden Fragen, welche Bedürfnisse die Frauen in einem Club befriedigen wollen und können und welche Vorteile und gegebenenfalls Nachteile sie dieser Einrichtung beimessen. Gerade bei diesem Blickwinkel kommt es häufiger zu Wiederholungen von bereits erwähnten Details.

Bei ihren Solobesuchen sucht **Tine** in erster Linie den „Kick“ und das „Prickeln“, etwas „Verbotenes“ zu tun. Manchmal ist das gepaart mit dem Gefühl, ihren Mann zu bestrafen, „nach dem Motto: *Das hast du jetzt davon!*“ Denn sie will Sex „gern etwas öfter und mehr und länger“. Doch zeitweilig findet Tine die Männer im Club auch nicht viel potenter und einfühlsamer als ihren Ehemann. Sie hat aber zumindest eine Auswahl an Männern und Kombinationsmöglichkeiten, beispielsweise Männer, die zwar nicht ausdauernd, dafür aber sehr zärtlich sind.

Wenn die Auswahl nicht groß ist, liegt für sie der Reiz in der Clubatmosphäre. Man kennt sich, die Betreiberin ist nett, und sie fühlt wohl – meistens. Denn bei ihren Solobesuchen ist sie latent auf der Suche nach einem Mann für eine exklusivere Beziehung, wo eben „beides zusammenpasst“ – Sex und Liebe oder zumindest Leidenschaft – wie bei ihrem Nachbarn. Aber sie muss sich eingestehen, „solche Männer findet man da wohl nicht.“

Abgesehen von dieser Motivation, sucht sie den Club auch auf, wenn sie ausgelaugt und lustlos ihrem Alltag entfliehen will. Sie kann sich im Club dann „gehen lassen“, „abschalten“ und alles, was draußen ist, vergessen, auch wenn sie den ganzen Abend nur am Tresen sitzt, ein Glas Wein trinkt und sich unterhält. Sie muss nicht unbedingt Sex haben. Manchmal will sie auch einfach fremde Menschen um sich und für niemanden erreichbar sein.

Sie bleibt aber selten lange allein, denn es gibt meistens aufmerksame und auch zärtliche Männer, die sie gerne verwöhnen. Und so manches Mal kümmern sich gleich zwei Männer um sie, was sie ganz besonders genießen kann.

Sie stellt fest, dass die Clubbesuche *„schon fast wie eine Sucht sind“*, und versucht sich zu mäßigen oder ganz damit aufzuhören. Aber es ist *„dieses Ausklinken“*, was so schön für sie ist.

Anna schlägt sich die erste Zeit mit Konflikten herum, bis sie sich Clubbesuche zugeht. Sie bemerkt aber bald, dass sie an *„dieser Art von Selbstinszenierung im Club“* und am Sex mit mehreren Männern Spaß hat. Was ihr im Club auch sehr gut gefällt, ist die Kontaktfreude und Authentizität der Menschen. Keiner tut aufgesetzt cool; die Leute sind offen und *„man wird angesprochen“*.

Allerdings findet sie, *„ein tantrischer Swingerclub – das wäre schöner!“* Denn manchmal findet sie es im Club so ernsthaft – *„das Manipulieren an den Geschlechtsteilen. Die Menschen lachen nicht, sie haben auch ganz wenig Ganzkörperkontakt, sondern befummeln sich gegenseitig“*.

Zu einem optimalen Abend gehört für sie die *„Freude an der Begegnung“*, *„auch Leichtigkeit“*, und das *„wirklich miteinander in Kontakt sein.“* Ein Orgasmus ist ihr nicht wichtig; den erreicht sie alleine besser. Was sie als Singlefrau stärker vermisst ist: *„einen Körper anfassen, auf sich fühlen und küssen“*. Küssen und Riechen ist ihr überaus wichtig. Anna schaut gezielt nach Männern, die sie küssen kann, ist aber verblüfft, dass sie dort auch mit Männern Sex haben kann, die sie nicht küssen würde. Das ist dann aber *„schon nicht SO gut!“*

Sie achtet dabei auf ihre Grenzen und ist im Neinsagen sehr geübt, denn sie hat den Eindruck gewonnen, dass man als Frau sehr auf sich aufpassen muss, gerade weil sie beim Sex auch ihre Grenzen erweitert und manches ausprobiert. *„Ich könnte in einen Club gehen und mich da hinlegen wie ein totes Stück Fleisch, und es würde da Männer geben, die mich noch vögeln würden“*. An Tagen, an denen niemand Passendes im Club ist, geht sie dann ohne Sex, aber schon ein bisschen enttäuscht nach Hause.

Im Moment wünscht sie sich mal wieder eine dauerhaftere Beziehung, will aber das, was sie an ihrem Singleleben schätzt, nicht aufgeben. Sie ist *„nicht sehr bereit, Kompromisse zu machen, nur um einen Mann zu haben“*. Wenn sie sich entscheiden kann, fällt es ihr leichter, nur Sex zu haben. Sie verliebt sich auch selten. Weshalb sie vorrangig einen Mann haben will, ist Sex. Deshalb geht sie in Clubs. Durch den Tod der Großmutter wird ihr klar, dass ihr Leben nicht so dahinplätschern soll, bis sie eines Tages selber stirbt. Und seit sie ihre Sexualität im Swingerclub auslebt, hat sie *„wirklich ein viel besseres, schöneres, reicheres Leben“* als das, was sie in stabilen und langjährigen Beziehungen ohne Leidenschaft und Lebendigkeit hatte. Was sie jetzt an Begegnungen hat, ist für den Moment oft ganz leidenschaftlich und intensiv, aber eben nicht von Dauer. Vorher wusste sie gar nicht, *„was intensive Momente sind“*. Nachdem sie ihre eigene Lust entdeckt hat, kann sie sich inzwischen auch mit dem männlichen Penis, den sie früher eher befremdlich fand, auseinandersetzen und hat sogar Gefallen daran gefunden. Sie bemerkt auch, dass es ihr, ohne emotionale Bindung zu den meist

jungen Männern im Club, viel leichter fällt, sexuell zu experimentieren und sich „mit allen Facetten“ in ihrer Lust zu zeigen.

In den Clubs sind die Männer „natürlich geil, und man kriegt mal was Nettes gesagt“. Aber es fehlt ihr dabei so etwas heilsam Spielerisches, was sie in ihren tantrischen Begegnungen erlebt. Darüber ist sie traurig. Das bekommt sie im Club nicht. Dort bekommt sie „etwas anderes“, findet es aber „schon schade!“

Lilly zieht schon nach dem ersten Besuch vier Hauptergebnisse aus der anschließenden gemeinsamen Auswertung: 1. „Es war ein Ganzkörper-Erlebnis“ und ein gutes Gefühl, „einfach ausgelaugt und befriedigt“ zu sein. 2. „DAS war was anderes“ als ein One-Night-Stand. 3. Sie „waren Königinnen dort“ und wurden „wahnsinnig respektvoll behandelt“. Und 4. „Es ist SO einfach!“

Sie findet vor allem die Möglichkeit „phänomenal“, wie eine Königin jederzeit Nein sagen zu können, sich selbst den Genuss zu erlauben, ohne daran zu denken, was der Partner will und „gleichzeitig so ein Symphonie-Orchester aus mehreren Männer zu dirigieren.“ Und dazu kommt man im Club ganz einfach. Vorher musste sie sich „stundenlang aufrüschchen“, „stundenlang in verrauchten Kneipen 'rumstehen“, um danach „einen betrunkenen Typen mit nach Hause zu nehmen, der es eh nicht mehr bringt!“ Im Club kann sie sich als Frau sogar aussuchen, was sie möchte. Und Lilly „mag es einfach stundenlang“ – bis zur körperlichen Erschöpfung. Sie legt es daher im Club darauf an, sexuell mit mehreren Männern zu verkehren – gleichzeitig und nacheinander, denn ihren Ansprüchen wird kaum ein einzelner Mann gerecht. Dabei ist ihr nicht so wichtig, von wem die unterschiedlichen Berührungen stammen. Für sie zählt der „Gesamtgenuss“. Sie lässt sich fallen und genießt einfach nur. Seit sie den Raum mit den Spiegeln entdeckt hat, genießt sie zudem den Sex mit sich selbst. Sie hat nämlich entdeckt wie „überirdisch“ schön sie in ihrer „raubtierhaften Geilheit“ aussieht. Das fasziniert sie, gerade weil sie sich gelegentlich hinsichtlich ihres Äußeren mit Unsicherheiten und Hemmungen herumschlägt.

Im Club sucht sie nicht die intime Begegnung mit Herzbeteiligung – das wäre ihr zu gefährlich – sondern reinen Sex; eigentlich „wie ein Mann“. Sie geht auch nur hin, wenn sie nichts anderes will. Sex im Club ist dann „wie Knöpfe-Drücken“. „Man drückt bestimmte Knöpfe, damit bestimmte Gefühle entstehen“. Sie nimmt sich das, was sie braucht. Dabei ist ihr der Partner ziemlich egal. In ihren Beziehungen war Sex etwas völlig anderes – wie „zwei Sportarten“. Da zählt vor allem der Aspekt der Intimität. Es gibt im Club schon auch intime Momente, wenn sie hinterher mit einem Liebhaber noch auf dem Bett liegt und redet. Doch das ist eher freundschaftlich, oft sogar „kumpelmäßig“.

Obwohl Lilly beim Sex viel mehr nimmt als gibt, betrachtet sie das als „Win-Win-Situation“. Die Männer haben einen „freien Willen“, und außerdem gibt es ihnen, wie sie regelmäßig zurückmelden, viel, sie in ihrer sich steigernden Lust erleben zu dürfen.

Cora erlebt das erste Mal „so klasse“, dass ihr sofort klar ist, „davon“ mehr zu wollen. Sie findet gleich in der Anfangszeit nicht nur „reinen Sex“, sondern „auch Streicheln, in Arm genommen werden, wahrgenommen werden, Aufmerksamkeit“.

Wenn sie heute Lust auf einen Besuch im Swingerclub hat, kommt „ein Bild von einem bestimmten Club“ in ihr hoch, und meistens bestätigt sich ihr Bauchgefühl. Auf dem Weg dahin stellt sie sich dann vor, was sie erleben möchte. An manchen Tagen will sie einfach nur Streicheleinheiten, wahrgenommen werden, sich unterhalten. Das bekommt sie auch. Cora geht so häufig und beständig in den Swingerclub, wie andere Leute in ihre Stammkneipe gehen. Sie will sich austauschen und unterhalten, Spaß haben. Es gibt dort einen „festen Kern“ von Leuten über vierzig, wo es „einfach lustig“ zugeht. Das ist dann regelmäßig wie „eine Party mit Tanzen, Spaß haben, Lachen“. Wenn sie sich stark mit dem Gedanken an sexuelle Lust beschäftigt, dann geht es ihr nicht mehr um Unterhaltungen und Zärtlichkeit, sondern um „reinen Sex“. Manchmal wünscht sie sich, dass sich jemand ausschließlich um sie kümmert, oder vielleicht auch zwei, drei und mehr Männer gleichzeitig oder hintereinander. Auch das bekommt sie dann. Es kommt für sie dabei gar nicht auf ihr Gegenüber an. Sie hat sowieso ganz oft die Augen geschlossen, um zu genießen, und dabei ganz bei sich zu sein. Für Cora zählt das Miteinander im ‚Hier und Jetzt‘.

Sie kann mittlerweile genau sagen, worauf sie Lust hat und was sie nicht mag. Zu Beginn ist es „eine Übung“, das deutlich zu machen – vor allem das Nein-Sagen. Denn zu der Zeit ist sie noch sehr passiv und auf die Bedürfnisse der anderen ausgerichtet, bis sie festgestellt, dass ihr manches nicht so gefällt und sie als Frau in der Position ist, Verschiedenes durch Anweisungen besser zu „managen“. Denn gerade wenn mehrere Männer mit ihr beschäftigt sind, können sich diese nicht gegenseitig dirigieren. Das kann nur sie. „Und das muss akzeptiert werden. Wenn das jemand nicht akzeptiert und aufdringlich wird, dann fliegt der raus“. Ein Swingerclub ist für Cora in erster Linie „ein ganz sicherer Raum, um Sexualität auszuleben.“

Wenn sich Männer für sie interessieren, obwohl noch andere Frauen im Club sind, dann hebt das außerdem ihr Selbstwertgefühl, was wiederum ein „ganz anderes Auftreten“ zu Hause bewirkt. Sie hat den Eindruck, dass es ihre Partnerschaft belebt und eine „Balance“ herstellt.

Nachdem **Iris** sich am Anfang – etwas abgeschreckt vom Beispiel ihrer Freundin – fragt, wozu das gut sein soll, ist es inzwischen so, dass sie bei ihren wöchentlichen Besuchen unter gewissen Umständen ein Bedürfnis „artikuliert“, und zwar dann, „wenn da was schwingt“. Bisher kann sie sexuelle Begegnungen im Club allerdings „an einer Hand abzählen“, wobei sie nur mit zwei Männern auch richtigen Verkehr hatte. Unter diesen Umständen erlebt sie immer „wundervolle erotische Begegnungen“ und „pure Lust.“ Sie hat bisher auch das Glück, an gute und ausdauernde Liebhaber zu geraten, die genau wissen, was sie mag. Diese Erlebnisse findet sie „fantastisch, überhaupt nicht verpflichtend, wundervoll schwingend, sich gegenseitig beschenkend“ – und das „in einem geschützten Raum“ in dem sie sich nach Lust und Laune in verschiedenen Bereichen mit verschiedenen Möglichkeiten wie auf einem „Spielplatz“ bewegen kann,

alles „spielerisch und mühelos ausprobieren“, „lustvoll und freudvoll und friedvoll und auch nicht friedvoll“, je nachdem, was sie will.

Ein Swingerclub ist ihrer Ansicht nach ein „absolut sicherer Raum“, in dem sie als Frau „meist ohne finanziellen Einsatz in einem sehr gepflegten Ambiente, mit unterschiedlichsten Spielmöglichkeiten, mit Wellness-Möglichkeiten, mit fantastischem Essen und Getränken, und wundervollen Gesprächen, Menschen begegnet“, mit denen sie, wenn sie das will, „auch erotisch kommunizieren kann“. Es ist ein Bereich, der ihr erlaubt, sich auszuleben, sich auszuprobieren, all das zu tun, was sie sich wünscht und vorstellt, ohne „reglementiert“ oder gar kritisiert zu werden. Das einzige, was passieren könnte, ist, „dass jemand Nein sagt.“ Wenn sie das früher gewusst hätte, hätte sie „nicht in einer Disco sitzen müssen oder in Bars oder sehnsuchtsvoll schmachtend zu Hause“.

Trotz ihrer guten Erfahrungen würde sich Iris nicht als Swingerin bezeichnen, denn dieses Etikett passt ihrer Ansicht nicht zu der Art, wie sie diese Möglichkeit nutzt. Sie geht hauptsächlich in den Club, um dort einfach Spaß mit den Menschen zu haben. Und dazu ist Sex für sie nicht zwingend notwendig. Sie hat auch nicht die Absicht, Fantasien aus ihrem „Kopfkino“ Realität werden zu lassen. Gangbangs findet sie zum Beispiel abschreckend. In der Fantasie haben sie für sie jedoch durchaus „einen gewissen Reiz.“ Ihr geht es um Berührung, und da „steht“ für sie „Liebe drüber.“ Und Liebe umfasst für sie „alles das, was mit Sinnlichkeit zu tun hat: Mit dem Wahrnehmen, dem Entdecken, dem Berühren von Lebewesen“.

Ganz neu ist ihr Interesse für BDSM. Dass sie das reizen könnte, war früher außerhalb ihrer Vorstellung. Wenn ihr diese Variante stimmungsabhängig Spaß macht, kann sie darüber viel Lust erleben. Das ist für sie jedoch keine neue Orientierung, die nun zu ihrer Identität gehört. Wenn sie das nicht will, „schaltet“ sie diese Facette wie mit einem Schalter einfach ab. Sie ist in ihrem Leben „der Boss“ und damit „die Einzige, die darüber befindet“, ob sie das will oder nicht, ob sie etwas macht oder nicht. Und wenn sie sich mal spielerisch dominieren lassen will, dann, weil sie Lust dazu hat.

Noch ist bei **Regina** der Besuch eines Swingerclubs ein Gedankenspiel. Sie tastet sich aber heran, indem sie sich eine Insiderkneipe mit ähnlichen Möglichkeiten ansieht. Im Moment ist sie aber „wieder so 'n bisschen davon weggekommen“, weil sie „so einen großen Wunsch nach exklusiver Intimität“ hat. Daher denkt sie aktuell wieder eher über einen Callboy nach. Den Besuch eines Swingerclubs empfindet sie, im Vergleich dazu, als „weitaus größeren Schritt“, „weil das mit so VIELEN Leuten ist“. Ein Callboy ist ihr durch frühere Kontakte auch schon vertrauter, und sie hätte das Gefühl, mehr Kontrolle zu haben – vorausgesetzt sie kennt ihn oder er wird empfohlen. „Sonst ist das echt gefährlich!“

Aber die Möglichkeit, sexuelle Kontakte in einem Club zu erleben, „wo man darf, aber nicht muss und gucken kann, auch aussuchen – und vor allen Dingen weiß, dass da auch gleichgesinnte Leute sind – man da nicht auf so einer hirnlosen Suche ist, nur weil die Hormone gerade mal wieder verrückt spielen“, findet sie nach wie vor noch verlockend. „Sex ohne Verpflichtung“, findet sie, „kann schon schön sein“.

Sie stellt sich vor, dass ein Club einen „*relativ geschützter Rahmen*“ mit „*sinnlicher, schöner Atmosphäre*“ bietet, wo man „*erst mal irgendwo sitzen und warm werden*“ kann, „*dass da für viele Spielarten Raum ist*“, man sich „*separieren*“ kann oder auch etwas öffentlicher zeigen oder „*dass noch jemand dazu kommt*.“ Sich selbst möchte sie aber nicht offenbaren und lieber von einem „*sicheren Platz*“ aus das Treiben beobachten. Auf keinen Fall sollen ihr Leute ohne „*Niveau und Wertschätzung*“ zu nahe kommen. Sie hat von dem Verlauf eines Besuchs eine positive und eine negative Fantasie. In der positiven trifft sie auf einen attraktiven Mann, der sie ebenfalls attraktiv findet. Sie stellt sich dann einen schönen Abend vor – „*erotisch, sinnlich, sich begehrend*“, mit Körperkontakt, allerdings ohne Vereinigung. Das ist ihr zu intim! In der negativen Fantasie befürchtet sie, niemanden zu finden, den sie attraktiv findet, und dass sie „*das Ganze eher ein bisschen abstößt*“.

Weitere Befürchtungen sind, dass man „*da dann auch zur Sache kommen*“ müsste, dass einem außerhalb des Clubs nachgestellt wird, dass manche „*nicht koscher und achtsam mit anderen Leuten sind*“ oder „*dass der eine oder andere nicht so wirklich auf Hygiene und Gesundheit achtet*“. Vor Gewalt und Übergriffen im Club hat sie weniger Angst, da vertraut sie auf den „*klaren Kodex in solchen Clubs*“. Etwas „*Sorgen*“ hätte sie aber „*bei extremem Männerüberschuss, weil da manchmal dann die Stimmung so komisch wird*“.

Sie befürchtet auch, dass „*Sex ohne emotionale Beteiligung schwierig wird*“ – einerseits. Andererseits fragt sie sich aber auch ängstlich: „*Wie emotional wird das da?*“ Sie ist sich noch nicht darüber im Klaren, WIE emotional sie das überhaupt haben möchte, denn ihre Beziehung soll ja nicht gefährdet werden. Was sie sich dort aber gut vorstellen kann ist, „*andere zu studieren, wie sie sich beim Sex verhalten*“, und Neues über sich selbst herausfinden zu können. Dabei kann sie sich vor allem Sexspiele zu Dritt – mit Mann oder Frau – gut vorstellen. Da will sie sich eventuell „*ein unangenehmes Erlebnis*“ mit einer Dreierkonstellation aus einer früheren Beziehung „*noch mal anschauen*.“

Alternativen zum Swingerclub wären für Regina „*tantrische Beziehungen*“, in denen man sich mit „*Achtung*“ begegnet. Sie hat einige Freunde, die Tantriker sind. Für ihren Partner sind solche Begegnungen jedoch noch Tabu. Als „*bequeme Zwischenlösung*“ pflegt sie nun eine risikolose Telefonsexbeziehung, in der sie ihre „*innere Hure*“, ein wichtiger Aspekt ihrer Sexualität, herauslassen kann. Ihr Partner mag diesen Aspekt nicht wahrhaben. Aber sie will sich als Ganzes einbringen, mit diesem Aspekt spielen und sich dadurch auch besser kennen lernen. Sie kann sich vorstellen, dass ihr da „*Alleingänge in den Swingerclub*“ gut tun könnten – und letztlich auch der Beziehung.

Sandy ist schon lange vor ihrem ersten Besuch auf das Swingen neugierig, weil sie die Fantasie entwickelt hat, Sex mit mehr als einem Mann zu haben. Heute ist sie „*Gangbang-Spezialistin*“, Sex mit mehreren Männern gleichzeitig und hintereinander ist ihre Vorliebe. Dabei genießt sie es „*als Objekt begehrt zu werden*“ und sich „*von einem Mann nach dem anderen nehmen zu lassen*“. Außerdem gefällt es ihr, die Männer zu „*dirigieren*“ – zu sagen, „*was die Männer machen dürfen und müssen*“. Sie ist „*eine Frau, die den Männern auch sagt, was sie braucht*“

Sandy besucht verschiedene Clubs, darunter drei Stammclubs. Dort verkehrt sie überwiegend „als Solofrau“, denn sie kennt die Besitzer und viele Gäste. Ist der Club dagegen neu, will sie erst einmal in Begleitung sein. In einen ihrer Stammclubs geht sie regelmäßig zusammen mit einem Bekannten, mit dem sie in sexueller Hinsicht quasi ein Paar bildet. „In erster Linie“ geht sie aber in Clubs, „um auch Freunde mal wieder zu sehen“, nicht mit der Erwartung, „dass was passieren MUSS!“ Ein Betreiber-Paar, zum Beispiel, ist inzwischen so gut mit ihr befreundet, dass sie sogar schon zusammen im Urlaub waren. „Man unterhält sich ganz nett“ mit ihnen und den Stammgästen, „weil man schon eine gewisse Beziehung hat, oder man knutscht einfach nur rum, albert mal rum, aber man muss dann nicht mit denen auf der Matte sein.“ Da landet sie trotzdem oft genug.

Für Sandy sind die Swingerclubs, außer ihrer Arbeit, DAS soziale Umfeld schlechthin. Und wenn sie außerhalb des Clubs Männer kennen lernt, zum Beispiel über „diverse Chats“, in denen sie sich tummelt, trifft sie diese in einem ihrer Stammclubs – „wegen der Gefahr einfach“. Da ist sie „immer unter Kontrolle“. Sicherheit ist dabei EIN Aspekt. Ein weiterer Aspekt ist, dass sie ihre Neigungen ungern in ihren eigenen vier Wänden unter den Augen und Ohren der Nachbarn ausleben möchte. Denn es gibt nur wenige Tabus für sie. Nur die „wirklich ganz, ganz heftigen Geschichten“ lehnt sie strikt ab. Nymphoman oder seksüchtig ist für sie jemand, der „morgens auch schon Sex haben muss“. Das brauche sie „noch nicht“. Es gibt auch Zeiten, in denen sie ein bis zwei Wochen keinen Sex hat. Sie möchte aber „nicht mit sechzig in einem Schaukelstuhl sitzen“ und sich fragen, was sie eigentlich erlebt hat. Das will sie heute erleben und nicht bereuen, „etwas nicht gemacht zu haben“. Gerade in ihrem Beruf sieht sie wiederholt, wie schnell und plötzlich ein Menschenleben zu Ende ist.

„Besser als einen Swingerclub“ fände Sandy allerdings einen festen Liebespartner. Am liebsten wäre ihr einer, der mit ihr „die Swingerei auslebt“, denn „derjenige müsste wissen und tolerieren“, dass sie swingt und nicht vorhat, damit aufzuhören.

Natalias Sexualleben in der Ehe ließ bis zum letzten Tag „nichts zu wünschen übrig“. Das gehört für sie auch zu einem gesunden Leben. Trotz der unerwarteten Singlefreuden, die sie nicht mehr aufgeben mag, will sie auch als alleinerziehende Mutter nicht auf Sex verzichten. Auf einem längeren Weg über Kontaktanzeigen, lästige One-Night-Stands und einen Callboy findet sie schließlich den Weg in einen Swingerclub.

Sie ist, trotz aller Unsicherheit, beeindruckt, denn das Etablissement ist – wie ein englischer Club – „so was von niveauvoll und locker“ und durchaus ein Platz, an dem sogar Gefühle von Romantik entstehen könnten. „Vom Maurer bis hin zum Industriellen ist da alles vertreten“. Viele Männer sind „unheimlich galant“. Sie hat „nicht mehr dieses Gefühl von One-Night-Stands“. Es ist ein Spaß, den sie sich da gönnt, „wie Tanzen gehen“. „Jeder weiß, was man da will“, das „lockere Nein-Sagen ist da viel einfacher“, und „man lernt so viel“. Sie findet, dass „dieses anrühige Milieu“ etwas Familiäres und Gemütliches hat. „Es ist dort auch ein bisschen verboten und heimlich“, hat aber nicht das „Verlogene wie auf der Straße oder in der Diskothek“. „Jeder weiß, was man da will!“. Man geht ungezwungen miteinander um, ohne dieses versteckte Annähern, und ohne großartig zu überlegen, was man sagt. Und dabei vergibt man sich nichts.

Ein ganz wichtiger Aspekt ist für Natalia die Sicherheit, die ein Swingerclub bietet. Sie weiß, an wen sie sich im Notfall wenden kann. Mit dem Betreiberpaar ist sie inzwischen auch „*richtig gut befreundet*“. Sie sitzt manches Mal mit den beiden am Tresen und „*klönt*“.

Sie muss nicht unbedingt Sex haben, wenn sie im Club ist. Es gibt auch Abende an denen sie ausschließlich tanzt. Sie „*greift sich nicht irgendwas, nur um da 'was zu erleben*“. Das entwickelt sich oder auch nicht – „*im Grunde ist es wie auf der Tanzfläche. Mit dem einen tanzt man lieber, mit dem anderen weniger.*“ Und ganz bestimmt ist sie im Club „*nicht auf Partnersuche – ganz im Gegenteil!*“. Sie bekommt sogar „*leichte Panik*“, wenn ein Mann etwas Beständigeres anstrebt. Auch ihre swingenden Freunde und Bekannten müssen auf ihre Gesellschaft verzichten. Sie braucht „*das Gefühl von Freiheit*“ und will niemanden „*an der Backe haben*“.

Seit sie einen Unfall hatte, weiß sie wie nahe einem der Tod ist. Deshalb achtet sie auf Bedürfnisse, die ihr der Körper gegenwärtig signalisiert und auf ihre innere Stimme, der sie vertraut. Sie hat durch die gewonnene Offenheit „*Sachen kennen gelernt, die man sonst normal NIE kennen lernen würde*“, zum Beispiel mit verbundenen Augen und sanft gefesselt verwöhnt zu werden. Wem sollte sie sonst von solchen Bedürfnissen erzählen, da müsste man, meint sie, schon ziemlich lange mit einem Partner zusammen sein. Und bei einem Callboy hätte sie das Gefühl, dass der das nur fürs Geld macht.

ERGEBNISSE

In dieser Übersicht ist ohne Abstufung festgehalten, was von den Frauen spontan erwähnt wurde. Auch hier gilt: Wenn etwas nicht angesprochen wurde, kann es dennoch erlebt oder angestrebt werden.

	Tine	Anna	Lilly	Cora	Iris	Sandy	Natalia
Bedürfnisse ausleben und entdecken – Experimentieren	X	X	X	X	X	X	X
Guten Sex – mehr Sex – puren Sex bekommen	X	X	X	X	X	X	X
Sich sicher fühlen – Schutz und Kontrolle haben		X	X	X	X	X	X
Kontaktfreude – Authentizität – Ungezwungenheit		X	X	X	X	X	X
Körperkontakt und Zärtlichkeit bekommen	X	X	X	X		X	X
Verliebtheit – Liebe – Leidenschaft (für den Augenblick)	X	X		X	X	X	X
Stammgast sein – Clubatmosphäre genießen	X			X	X	X	X
Mehrere Männer dirigieren			X	X		X	
Aufmerksamkeit bekommen		X		X			
Etwas Verbotenes tun – Thrill erleben	X						
Vom Alltag abschalten – Sich unabhängig und frei fühlen	X						
Gezielt Fantasien ausleben						X	
Sich selbst inszenieren		X					

Bedürfnisse ausleben und entdecken – Experimentieren

Die Frauen gehen überwiegend in den Club, um Sex zu haben. Dabei geht es ihnen darum, die EIGENEN Bedürfnisse zu entdecken und auszuleben. Das gelingt **Anna** beispielsweise im Club viel besser als in einer Beziehung. Es geht ihr, **Natalia** und **Sandy** auch um das Ausleben ihrer Sexualität angesichts der Endlichkeit der menschlichen Existenz. Alle drei erwähnen den Tod im Zusammenhang mit ihrem Drang, ihre Bedürfnisse zu entdecken und auszuleben. Auch die begleitende Freundin von Lilly scheint dieses Motiv gehabt zu haben, als sie zum Ausdruck bringt: „Man muss ja seinen Enkeln auch coole Geschichten erzählen können!“

Guten Sex – mehr Sex – puren Sex bekommen

Zu diesen Bedürfnissen gehört, dass der Sex befriedigend ist und daher länger dauert. Die Möglichkeit, mehrere Männer an einem Abend haben zu können, wenn ein Liebhaber nicht so ausdauernd ist, kommt den meisten Frauen sehr entgegen. Dass Sex als befriedigend empfunden wird, macht aber nicht zwingend einen Orgasmus nötig. Vor allem das Gefühl, genug davon zu bekommen, scheint Frauen wie **Tine**, **Anna** und **Cora** auszureichen. **Lilly** geht es an Clubabenden immer um puren Sex. Sie erlebt sich dabei meistens hormonell getrieben und ist erst befriedigt, wenn sie körperlich erschöpft ist. **Sandy** berichtet ebenfalls von solchen Zuständen, geht aber auch davon unabhängig in den Club. Ohne Orgasmus geht sie nie nach Hause.

Sich sicher fühlen – Schutz und Kontrolle haben

Ein ganz wichtiger Aspekt ist die Sicherheit, die diese Einrichtung Frauen bietet. Man kann davon ausgehen, dass das auch **Tine** so empfindet, obwohl sie es nicht extra erwähnt. Das mag auch daher kommen, dass sie häufiger eine exklusive Clubbeziehung pflegt und sich dann an der Seite des jeweiligen Mannes geschützt fühlt. Sie weiß sich aber als Solofrau zumindest von der Betreiberin gesehen.

Kontaktfreude – Authentizität – Ungezwungenheit im Club

Auch die Kontaktfreude und Authentizität der anderen Gäste, die alle anderen Gesprächspartnerinnen rühmen, dürfte ihr gefallen, wenn sie alleine im Club ist. Jedenfalls bleibt sie bei Kontaktwunsch nie lange allein und kennt dort als Stammgast auch einige Gäste. Und die wissen alle weshalb sie im Club sind und gehen ganz ungezwungen miteinander um. Keiner „tut cool“, und der Kontakt kommt einfach und schnell zustande.

Körperkontakt und Zärtlichkeit bekommen

Erstaunlicherweise suchen und bekommen viele Frauen dort auch Zärtlichkeit. Fast alle werden von den Männern im Club regelmäßig mit Massagen, Streicheln, Küssen und fantasievollen Spielen verwöhnt. Am schönsten ist das für die meisten, wenn daran gleich zwei Männer beteiligt sind. Da sind sie im Mittelpunkt, und es geht ausschließlich um IHRE Lust, ohne den Gedanken, was SIE jetzt machen oder zurückgeben müssen. Das findet auch Iris klasse, äußert aber nicht so klar, und vor allen sehr selten überhaupt ein Bedürfnis. Lilly geht allerdings nie in den Club, wenn sie lediglich zärtlichkeitsbedürftig ist.

Verliebtheit – Liebe – Leidenschaft (für den Augenblick) empfinden

Außer **Lilly**, die gerade das Herz heraushalten will, erleben alle immer wieder intensive Momente der Begegnung und sogar Liebesgefühle im „Hier und Jetzt“. Sogar bei **Natalia**, die Liebesbeziehungen konsequent vermeidet, soll eine Verliebtheit für den Augenblick Ausgangspunkt für den sexuellen Kontakt sein.

Stammgast sein – Clubatmosphäre genießen

Alle Frauen, die einmal oder mehrmals wöchentlich den Club besuchen, fühlen sich dort wie in einer Stammkneipe und pflegen auch dementsprechenden Umgang. Da ist Sex mitunter gar nicht mehr so wichtig. Man unterhält sich und hat Spaß miteinander. Der Club ist da ein wesentlicher Teil des sozialen Umfelds – ein wichtiger sozialer Raum. Es ist eine relativ große Clique, in der die Mitglieder ein ganz ähnliches Freizeitverhalten an den Tag legen, das zudem vom Gros der Gesellschaft abweicht. Das schweißt zusammen und Neulinge sind sehr schnell Teil dieser Welt. Wie man bei **Iris** sehen kann, muss man dazu nicht unbedingt eingefleischter Swinger sein, denn sie macht von den Möglichkeiten eher selten und sehr gezielt Gebrauch. Dabei ist auch zu berücksichtigen, dass sie noch nicht lange in diesem Kreis verkehrt. So ist denkbar, vorausgesetzt es bleibt bei den häufigen Besuchen, dass sie sich diesbezüglich vielleicht weiter anpasst und Swingen irgendwann als Teil ihrer Identität betrachtet oder sich wieder mehr davon distanziert.

Mehrere Männer dirigieren

Was bei **Cora** anfänglich noch reine Übung ist, haben **Lilly** und **Sandy** bald als Lust entdeckt. Bei Sandy bekommt man sogar den Eindruck, dass sie regelrecht Regie führt – wie in einem Pornofilm.

Aufmerksamkeit bekommen

Cora formuliert dieses Bedürfnis ganz konkret und bekommt auch was sie möchte. Gerade wenn auch noch andere Frauen anwesend sind, hebt es ihr Selbstwertgefühl, wenn sie von den Männern begehrt wird. **Anna** sucht das nicht so gezielt, registriert aber, wie gut ihr das tut, wenn man ihr Komplimente macht und sagt, was einem an ihr gefällt.

Etwas Verbotenes tun – Thrill erleben

Tine genießt das Prickeln, wenn sie sich unter einem Vorwand von zu Hause verabschiedet, um dann nach dem Karnevalsprinzip in eine andere Welt einzutauchen. Das Gefühl, damit auch ihren Mann zu bestrafen, gibt ihr auch eine gewisse Genugtuung und Rechtfertigung für ihr Doppelleben. Für **Natalia** schwingt das Verbotene und Heimliche lediglich in der Clubatmosphäre. Sie kann dem „verruichten“ Milieu einen gewissen Reiz abgewinnen.

Vom Alltag abschalten – Sich unabhängig und frei fühlen

Für **Tine** ist der Club auch einfach Fluchtmöglichkeit, wenn sie sich aus ihrem Alltag ausklinken will.

Gezielt Fantasien ausleben

Sandy ist die einzige, die dieses Bedürfnis klar zum Ausdruck bringt. Offensichtlich setzt sie ihre Fantasien auch ausgiebig um. **Iris** hingegen spricht sich sogar dagegen aus. Sie will ihre Fantasien als Fantasien behalten und nicht Realität werden lassen. Andererseits will sie aktuell im Bereich BDSM verstärkt Erfahrungen sammeln. Die Motive dazu liegen vielleicht mehr im Bereich Selbsterfahrung.

Selbstinszenierung

Wenn **Anna** von Selbstinszenierung spricht, ist dabei vielleicht auch der Aspekt der Selbsterfahrung von Bedeutung, schließlich hat sie gerade dadurch bereits in der Therapiegruppe und auch beim Tantra Erweiterung und Bereicherung erfahren. Auch Regina liebäugelt aufgrund ihrer Erfahrungen in Seminaren mit dieser Möglichkeit.